Ignaz Niederhubers, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doktors, Stadt- und Landphysikus zu Erding

Neuer gründlicher Unterricht,

wie jeder Bewohner des Landes im Mangel eines Arztes bey allen Fällen aufstoßender Krankheiten sich mit Nutzen helfen kann.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß des kurfürstlichen hochlöblichen Büchercensur Kollegiums.

Landshut,
in der Max Hagen'schen Buchhandlung.
1789.

Vierte Abtheilung.

Allerley Arten von Bauchkrankheiten, Koliken und Vergiftungen.

Vorerinnerung.

Ich hätte diese Krankheiten, da sie meistens mit gefährlichen Entzündungen und Fieber begleitet sind, gar wohl unter die eben vorhergehende Abtheilung von Fieber und

Entzündungen setzen können. Allein theils sind sie von selbst sehr viel und weitschichtig, theils erfodern ihre zuweilen schnelle Gefährlichkeiten, äußerste Schmerzen, und andere geschwind tödtliche Zufälle eilige Hilfe und Rettung. Wenn ich sie also meines vorgesetzten Zweckes gemäß gehörig auseinander setzen, die Kennzeichen hinlänglich erklären, und die nothwendigen Kurarten bestimmen will, so geben sie gar leicht eine eigene Abtheilung, und sie würden die vorige nur zu sehr überhäufen.

Erstes Kapitel.

Verstopfte Leibesöffnung.

Verstopfung bey allerley Krankheiten.

Es ist dieses Uebel öfters mehr eine Folge und ein begleitender Umstand, als selbst eine eigentliche Krankheit. Aber das ist vor allen zu merken, daß der Abgang der Leibesöffnung bey keiner Krankheit, sie möge seyn, welche sie immer wolle, nützlich, allzeit schädlich, oft gefährlich werde. Es giebt Krankheiten, bey welchen veraltete Vorurtheile die Verstopfung des Unterleibes für nothwendig und nützlich gehalten, aus keiner andern Ursache, als weil bey derley Krankheiten unzeitig entstandene, auch erregte Bauchflüße als schädlich beobachtet worden. Allein sehr groß ist der Unterschied zwischen einem Bauchfluß, und einer ordentlichen Leibesöffnung. Diese ist niemals schädlich, ihr Mangel immer gefährlich. Nur jener kann zuweilen zur Unzeit, und im Ueberfluße schaden. Ich habe es mit größtem Verdruße nicht nur einmal erfahren, daß im Falle der Leibesöffnung auf dem Lande

eine

eine unverzeihliche Nachläßigkeit herrsche. Ich habe sehr oft gefunden, daß die Kranken aus keiner andern Ursache in die gefährlichsten Umstände gerathen, daß Irrereden, Schlafsucht, Fraisen, Krämpfungen, die qualvollesten Aengstigungen und Beklemmungen des Herzens, aus keiner andern Quelle entstanden seyen, als weil der Patient 3. 4. auch mehrere Tage ohne Oeffnung gelassen worden, indem man auf selbe entweder gar keine Rücksicht gehabt, oder sie mit Fleiße vernachläßigt, aus dem so allgemeinen Wahne, daß der Kranke, weil er so und so viel Tage nichts genossen, auch keine Oeffnung nöthig habe. Und so geschieht es, daß oft ein oder das andere leichte Klystier alle drohende Gefahr auf einmal hebet, welches zuvor der ganze Quark von abkühlenden, temperirenden, präcipitirenden, oder Schweiß- Gift- und Gall austreibenden Pulvern und Mixturen nicht bewirken konnte.

Gefährliche, hartnäckige Verstopfung.

Es giebt aber auch eine sehr gefährliche Art von Verstopfung der Leibesöffnung, welche eilende Hilfe fodert. Wenn nämlich der Unterleib so verstopft ist, daß sich die

ganze Bewegung der Gedärme verändert, und statt die Speisen und das Koth nach unten gegen den After zu treiben, selbes gegen den Magen treibet, daß nach vielen und beständigen Erbrechen alles dessen, was genossen wird, endlich selbst faules stinkendes Koth ausgeworfen wird. Der Kranke wird dabey äußerst abgemattet, die äußern Gliedmaßen erkalten, er fällt in Irrereden und Gichtern, bekömmt ein beschwerliches Schluchzen, bis sich nach und nach der Puls ganz verliert, die Schmerzen und das Erbrechen aufhören, da erfolgt oft ein gählinger auserordentlicher Abgang einer stinkenden schwarzen faulen Materie durch den Stuhl, und der Kranke stirbt in Ohnmacht und kalten Schweiße dahin. Man nennt diese Krankheit gemeiniglich das Miserere.

Ursachen.

Die Ursachen dieses fürchterlichen Zufalles kommen entweder von außen, oder von innen. Aeußerlich sind es große Verletzungen der Gedärme, oder große eingeschränkte Brüche. Innerlich ist entweder ein stark verhärtetes Koth, ein fremder in den Gedärmen steckender Körper, oder ein krampf-

artiges

artiges Zusammenziehen derselben der Urstoff davon.

Behandlung bey äußerlicher Verletzung.

Nach der Verschiedenheit dieser Ursachen ist auch die Hilf einzurichten. Ist eine starke Bauchwunde und Verletzung der Gedärme vorhanden, und ist noch Zeit und Möglichkeit vorhanden, daß durch einen geschickten Verband die Gedärme geheftet, und behandelt werden können, so läßt das Uebel zuweilen bald nach, besonders wenn durch Aderlassen und Ueberschläge von N. 42. der Entzündung und dem Brande gesteuert wird. Allein derley Zufälle sind meistens bald tödtend. Etwas mehr läßt sich bey eingesperrten Brüchen thun und hoffen.

Eingesperrter Bruch.

Einen eingesperrten Bruch nennt man, wenn nämlich ein Theil der Gedärme, welcher ausgetreten, gähling entzündet wird. Es entstehen dann auserordentliche Schmerzen, eine starke, rothe, harte Geschwulst in dem Bruche, die Gemeinschaft zwischen dem Magen und Mastdarm wird völlig unterbrochen,

es

es kann nichts mehr unter sich durchgehen, es entsteht ein unaufhörliches Erbrechen, Schluchzen, Verwirrung der Sinnen, und Ohnmachten mit Aengsten und kalten Schweiß.

Dieses Uebel hat eilige Hilfe vonnöthen, und ist von außen und innen wie eine heftige Entzündung zu besorgen. Vor allen ist eine starke Aderläß vorzunehmen, so stark es je die Kräften des Patienten zulassen.

2. Sind erweichende Klystiere aus Gerstenwasser mit 5 bis 6 Unzen Oel, oder mit einem Absud der Krautblätter, Kuchen-Salz, und Butter vermischt, ohne Unterlaß, und oft zu wiederholen.

3. Von außen müssen auf dem entzündeten Schaden fleißig die Ueberschläge von Goulards Wasser N. 42. gebraucht werden.

4. Soll der Kranke auf dem Rücken liegen, mit eingebogenen Schenkeln, so daß die Knie in die Höhe stehen.

5. Wenn Ueberschläge und erweichende Klystiere keinen Nutzen schaffen, so muß man

zu

zu den Tabacksklystieren seine Zuflucht nehmen, von welchen unten mehr geredet werden wird.

6. Das letzte Mittel endlich ist der Schnitt. Allein das ist keine Arbeit für jeden gemeinen Landbader. Es ist besser und sicherer, daß man sich bey Zeiten zu einem in derley Operationen schon öfters geübten Wundarzt verwende, und Hilf suche.

Innerliche Ursachen.

Ist keine Wunde, kein eingesperrter Bruch, oder keine andere äußerliche Ursache der Leibesverstopfung vorhanden, und findet man indessen doch, daß der Kranke schon mehrere Tage keine Oeffnung gehabt habe, daß er zwar, wenn er ruhig liegt, keinen heftigen Bauchschmerzen äußere, indessen einen fieberischen Puls habe, sich erbreche, und bey einem gespannten, immer mehr auflaufenden Bauch, einen dicken rothen Urin von sich lasse, so muß auf eine innerliche Ursache der Verstopfung durch ein verhärtetes Koth, oder durch einen fremden in den Gedärmen steckenden Körper geschlossen werden.

Seltner ist der Fall eines fremden harten, in den Gedärmen steckenden Körpers. Nur wenn man durch vorhergehende Umstände weis, daß der Kranke so etwas Hartes, Unverdauliches, oder Unauflösliches verschlungen habe, kann auf diese Ursache geschlossen werden. Man greifet auch oft den harten Körper bey diesen Umständen an dem Orte des Bauches, wo er sich aufhält.

Meistens ist aber verhärtetes Koth die Schuld dieses Uebels. Leute, die viel, und beständig sitzen, harte, trockne Speisen genießen, oft aus Zwang des Wohlstandes, nicht selten aus Unachtsamkeit, die Leibesöffnung längere Zeit verhalten, sind nicht nur gewöhnlich beschwerlichen Leibesverstopfungen unterworfen, sondern können auch gar leicht in das eben beschriebene gefährliche Uebel verfallen.

Hilf bey innerlichen Ursachen.

Da man auf dem Lande derley Verstopfungen im Anfange wenig achtet, und so lange umherträgt, bis das Uebel auf einmal gewaltig ausbricht, so erfodert es auch in der Zwischenzeit, bis man zu einem Arzte gelangen kann, eilige Hilfe.

1. Vor allen müßen alle hitzigen Getränke von Brandwein, Magentinkturen, Pestessenz, Theriak, und dergleichen, welche oft unter der Absicht den Magen zu stärken, und das Erbrechen zu stillen genommen werden, sorgfältig vermieden werden.

2. Ist der Kranke noch bey guten Kräften, sein Puls voll, und entzündet, hat sonst Zeichen einer Vollblütigkeit, so muß eine reichliche Aderläß vorgenommen werden.

3. Muß man, wie eben bey eingesperrten Brüchen, die dort angezeigten erweichenden Klystiere fleißig gebrauchen.

4. Setzt man, wenn es seyn kann, den Kranken in ein laulichtes Bad, welches mit Milch, und aufgeschabener Seife, auch abgekochten Leinsamen bereitet wird. Oder wenn der Kranke so ein Bad, wie es meistens geschieht, in die Länge nicht aushalten kann, so umschlägt man ihn den ganzen Leib entweder mit einem in warmen Oele eingetauchten wollenen Fleck, oder macht aus Milch mit Leinsamen warme Ueberschläge, N. 40.

5. Ist

5. Ist das Erbrechen sehr heftig, und gefährlich, so giebt man von dem N. 22. angesetzten Medikament 12, bis 15 Tropfen auf einen Löffelvoll Pfeffermünzenwasser. Man muß aber mit diesem Mittel gleich nachlassen, wenn das Erbrechen aufhört.

6. Läßt das Erbrechen nach, und kann der Kranke von oben auch etwas zu sich nehmen, so wird ein kühlendes, auflösendes Trank von N. 8. 9. 13. sehr gute Dienste leisten, doch muß es, um das Erbrechen nicht neuerdings zu erregen, warm, und anfangs nur sehr wenig zu einem, höchstens 2 Löffelvoll alle halbe Stunde gegeben werden.

7. Sind Klystiere, und alle von oben, und unten erweichende Mittel unnütz, so muß durch die N. 4. vorgeschriebenen Tobaksklystiere Hilfe gesucht werden: oder man muß vermittels einer eigenen Maschine den Tabaksrauch in Leib zu bringen suchen.

8. Was aber das Verschlucken von Bleykugeln, und einer Menge von Quecksilber anbelangt, so ist für das erste zu merken, daß Bleykugeln allzeit schädlich sind, und was das Quecksilber anbelangt, so ge-

hört

hört das in das Fach eines erfahrnen alles wohl durchschauenden Arztes. Man hat, wenn man die vorgeschriebenen Mittel verwendet, indessen immer Zeit, sich um so einen Arzt umzusehen, und dessen Einsichten das Weitere zu überlassen.

Zweytes Kapitel.

Allerley Arten von Koliken, und Bauchgrimmen überhaupt.

Gemeiniglich nennt man auf dem Lande alle Arten von Schmerzen, welche den Unterleib, und Bauch ergreifen, die Kolik: und gebraucht dabey meistens die schädlichsten Dinge ohne Unterschied. Brandweine mit Pfeffer, Viehbacherwasser, Karmelitergeist, und andern derley hitzigen Quark, von Magen- und Pestessenzen, welche der wüthende Geldwucher noch täglich ausbrütet, und zum größten Schaden im Lande verbreitet. Die Schmerzen, welche im Unterleibe entstehen, sind nach den Ursachen, aus welchen sie entstehen, und den Theilen, welche sie ergreifen, sehr verschieden. Es sind nicht nur der Magen, und die Gedärme im Unter-

terleibe, auch die Nieren, die Uringänge, die Blase, die Samenbehälter, die Mutter sind da mit den Gedärmen vermischt, und erregen, wenn sie krank sind, eben so Bauchgrimmen und Koliken, wie die Gedärme. Wie kann es also möglich seyn, daß das nämliche Medikament in allen Fällen gleiche Wirkung mache, nicht zuweilen mehr schade, als nütze? Ich will von den verschiedenen Ursachen der Koliken gar nichts reden, welche sich oft geradeswegs entgegengesetzt sind.

Indessen bleibt es immer gewiß, daß alle Arten von heftigen Bauchschmerzen gefährlich sind, daß sie oft schleunige Hilfe erfodern. Wir wollen sie daher nacheinander durchgehen.

Drittes Kapitel.

Koliken von Entzündung des Magens, und der Gedärme.

Kennzeichen der Krankheit.

Sie überfällt meistens mit vorhergehendem Frost, und einem äußerst heftigen Schmerze im Unterleibe, welcher dabey so

gespannt und empfindlich wird, daß man ihn ohne auserordentlichen Schmerzen des Kranken nicht berühren kann. Es erstrecken sich diese Schmerzen von der Gegend des Nabels bis in die Lenden. Dabey geht der Urin sehr wenig, und heftig brennend ab. Der Puls ist geschwind und hart, der Durst unlöschbar, die Unruhe des Kranken auf das Aeußerste getrieben. Er hat zuweilen einen wäßerichten Bauchfluß, zuweilen ist er auch hartnäckig verstopft. Das Gesicht ist roth, wird aber, wenn das Uebel auf den höchsten Grad gestiegen, blaß, der Kreis um die Augen bleyfärbig, der Kranke verfällt in stille Verwirrung, verliert ganz und gar alle Kräften, das Gesicht, die Hände und Füße erkalten, die Haut des Unterleibs wird blau, es kommen Fraisen und Ohnmachten, und der Tod kömmt in wenigen Tagen, zuweilen auch in wenigen Stunden, wenn nicht gleich im Anfange schnell und richtige Hilfe geleistet wird. Hat das Uebel den Magen mit oder allein angegriffen, so ist der Schmerz etwas höher im Unterleibe bey dem Herzgrübel, der Kranke bricht alles, was er zu sich nimmt, weg, die Bangigkeit ist auserordentlich, die Verwirrung und der Tod folgen um so schneller.

Hilfe-

Hilfsmittel.

Die schnelle Hilfe bey diesen Umständen besteht darinn, daß 1. eine häufige Aderläß auf dem Arme vorgenommen werde, und daß man diese Aderläß, wenn nach 2 Stunden die Hitze, der Schmerz, der Durst, und das Erbrechen nicht nachlassen, wenn der Puls noch geschwind und strenge geht, wiederhole.

2. Muß alle 2 Stunden wenigstens, es mag ein Bauchfluß, oder Verstopfung vorhanden seyn, ein ölichtes, erweichendes Klystier N. 7. gegeben werden.

3. Innerlich läßt sich, besonders wenn der Magen zugleich entzündet ist, nichts anders als laulichte Mandelmilch mit etwas wenigem Saliter gemischt, geben.

4. Aeußerlich aber wickelt man den Leib in flanellenen Tüchern ein, welche entweder in warmen Wasser oder Oele eingetaucht worden, und wechselt selbe fleißig alle halbe Stunde.

5. Ist es thunlich, so setze man den Kranken in ein laues Bad.

Was aber die weitere Behandlung dieser Krankheit, wenn die Entzündung entweder nachläßt, oder in Vereiterung übergeht, betrifft, gehört selbe in das Fach eines Arztes, welchen man indessen zu berathschlagen gar wohl Zeit gewinnt. Gut ist es indessen doch, daß man die gewissen Zeichen erkenne, ob diese Entzündung sich ganz aufgelöst habe, oder ob sie in ein Eitergeschwür ausgeartet sey.

Kennzeichen einer gutartigen Zertheilung.

Wenn die Schmerzen aufhören, das Fieber ganz verschwindet, der Kranke wieder Kräften und Schlaf bekömmt, so hat die Entzündung ganz ohne innerliche Vereiterung nachgelassen.

Kennzeichen der Vereiterung.

Wenn sich aber nur der heftigste Schmerz vermindert, wenn noch ein stumpfer Schmerz zurück bleibt, mit einem allgemeinen Uebelbefinden, geringer Eßlust, öftern Frösteln, und wenn sich der Kranke aus seiner Mattigkeit nicht erholet, so ist die

Vereiterung geschehen. Das Zerreißen des Eitergeschwüres entdeckt sich durch einen vorhergehenden Frost, zuweilen einer kleinen Ohnmacht, es verliert sich die zuvor empfundene Schwere, der Kranke bekömmt auch oft einen Schwindel, und Trieb zum Erbrechen, und gleich bey dem ersten Stuhlgange zeigt sich das Eiter.

Diese Umstände hat man um so mehr wohl zu merken, daß man selbe in seiner Berathschlagung mit dem Arzte gehörig anzeigen, und desto richtigere Verordnungen erwarten könne.

Viertes Kapitel.

Gallichtes Bauchgrimmen.

Kennzeichen.

Diese Kolik entscheidet sich von der Entzündung der Gedärme dadurch, daß zwar auch sehr heftige schneidende Schmerzen um den Nabel, und die Lenden entstehen, doch ist selten ein Fieber zugegen, und wenn auch ein solches vorhanden, wie es bey gal-

lichten im Körper herrschenden Unreinigkeiten gar leicht geschieht, so ist es doch kein so starkes Entzündungsfieber, und es ist der Puls, obschon geschwinde, doch ganz weich, und leicht, besonders ist der Unterleib nicht so gespannt, nicht so brennend heiß, und läßt sich von außen ohne Schmerzen berühren. Der Urin geht leichter, in größerer Menge, und nicht gar so brennend roth. Oft sind auch Kopfschmerzen, und Schwindel zugegen, der Mund ist dick, lettig, und bitter, es ist ein Reitz zum Erbrechen vorhanden, es stößt immer bitter, und stinkend herauf, und durch das Erbrechen, oder auch einen beschwerlichen Durchlauf wird eine gelbe oder grünlichte scharfe Galle ausgeführt.

Behandlung.

Schon aus diesen beschriebenen Umständen erhellet, daß die innerliche wahre Ursache dieser Kolik eine in dem Magen, und den ersten Wegen sitzende scharfe verdorbene Galle sey.

Da nun aber eben diese Schärfe gar leicht eine wahrhafte Darmentzündung erzeugen könnte, so ist sehr nothwendig, geschwinde Hilfe zu schaffen.

Die-

Dieses geschieht am leichtesten, wenn gleich anfangs durch ein gutes Brechmittel die ersten Wege ausgeleert werden. Das Brechmittel von N. 12. nach und nach mit vielen dazwischen genommenen warmen ungesalzenen Wasser wird die sicherste Dienste leisten.

Ist aber die Sache schon so weit gekommen, daß die auserordentliche Schmerzen das Brechmittel besonders bey zärtlichen zu Fraisen geneigten Leuten sehr unsicher machen, und wenn keine wahre Oeffnung von unten vorhanden, so muß vor allen getrachtet werden, durch ein erweichendes oelichtes Klystier N. 7. die Gedärme zu eröffnen. Auch müßen die schon öfters beschriebenen Umschläge von warmen Wasser, Oele und Milch mit Leinsamen fleißig gebraucht werden. Innerlich sind säuerlichte Medikamente von N. 8. 9. 37. beyzubringen, und es müssen alle hitzige ölichte Dinge sorgfältig vermieden werden, bis man Zeit gewinnt, entweder, wenn es die Kräften des Kranken zulassen, durch das Brechmittel von N. 11. 12. oder die Laxiertränkchen von N. 13. 14. die Unreinigkeiten ganz fortzuschaffen.

Zur Nahrung und Trank in derley Zuständen sind säuerlichte Brühen mit Essig, oder Limoniensaft gemacht am besten.

Fünftes Kapitel.

Windkolik.

Kennzeichen.

Wenn ein Bauchgrimmen vorhanden, doch ohne Fieber, ohne Hitzen, ohne Durst, wenn der Unterleib zwar aufgebläht aber doch nicht überall gleich groß ist, wenn sich die verschlossenen Winde bald da, bald dort zeigen, wenn sich bey dem Reiben des Unterleibs die Winde bewegen, und wenn durch den Abgang der Winde sich das Uebel erleichtert, so ist das eine Windkolik zu nennen.

Diese Gattung ist selten allein, begleitet meistens die eben beschriebene Gallkolik. Ist sie aber für sich allein zugegen, so ist sie um so weniger gefährlich, und die Folge einer Unverdaulichkeit, zu vielen, oder zu jungen Biers, oder unzeitiger und zu viel

genos-

genossener Früchten und Gartenkräuter. Sie ist auch Leuten die schwachen Magen und Gedärme haben, sehr gewöhnlich.

Behandlung.

Die Kur geschieht durch ein etwas mehr stärkendes reitzendes Klystier von N. 5. 6. durch warmgetrunkenen Chamillenthee, durch Magentinkturen und Essenz von N. 27. 31. 32. 18. Auch soll der Unterleib mit warmen Tüchern fleißig eingemacht und gerieben werden. Die Neigung zu Windkoliken ganz zu heben, dazu suche man Hilfe bey einem Arzte.

Sechstes Kapitel.

Kolik von Erkältung.

Kennzeichen.

Es geschieht gar oft, daß, wenn sich zärtliche und empfindliche Leute gähling an Füßen, oder sonst durch eine gar zu nachläßige Kleidung oder Bedeckung zu Nachts erkälten, mit heftigen Kolikschmerzen überfallen werden. Weis man eine derley Verkältung

kältung zum voraus, und sind keine Zeichen einer Entzündung, oder einer gallichten Kolik vorhanden, ist der Bauch eben nicht zu sehr gespannt, das Maul nicht dick und bitter, so hat man die Verkältung als die wahre Ursache des Grimmen zu halten.

Behandlung.

Das beste ist in solchem Falle, den Kranken sogleich in ein warmes Bett zu bringen, den Bauch mit warmen gerösteten Haber oder Chamillen einzuwickeln, ein warmes erweichendes Klystier zu geben, und einen Schweiß zu erregen. Innerlich können die Tropfen von N. 18. 22. 32. gute Dienste thun. Alles übrige hitzige Getränke, besonders Brandwein und Essenzen, sind gefährlich.

Siebentes Kapitel.

Bleykolik.

Kennzeichen.

Es ist dieses eine sehr üble und gefährliche Krankheit von Bauchgrimmen. Sie fängt gemeiniglich in der obern Gegend des

Na-

Nabels um den Magen herum an. Die Schmerzen sind anfänglich ganz stumpf, gering und nicht anhaltend, sie werden aber immer stärker und anhaltender. Der Kranke verliert dabey allen Appetit, klagt über Blähungen und Aufstossen, hat Reitz zum Erbrechen, aber dabey einen äußerst verstopften Stuhlgang. Der Unterleib zieht sich so heftig zusammen, daß der Nabel auf den Wirbelbeinen des Rückgrades aufzuliegen scheint. Der Kranke wird äußerst entkräftet und abgezehrt, der Urin geht sehr wenig und hart, selbst der Mastdarm zieht sich so sehr einwärts, daß es unmöglich ist, ein Klystier beyzubringen. Zuletzt folgt eine Lähmung verschiedener Glieder, und besonders ein Schwinden der obern Gliedmassen.

Ursachen.

Es entsteht dieses Uebel nicht von einer innerlich erzeugten Schärfe, Galle, oder andern dergleichen, sondern sie ist die Folge eines in den Körper gebrachten Bleykalkes, oder merkurialisch, auch arsenikalischer Dünste. Daher ist es Leuten, welche mit der Bearbeitung solcher Metalle zu thun haben, sehr gewöhnlich. Auch der Genuß von Wein,

wel-

welchen gewissenslose Weinhändler mit Bleykalk verfälschen, und Wasser, welches in veralteten bleyernen Röhren oder Behältnissen geflossen oder gestanden, erzeugen diese gefährliche, schmerzhafte Krankheit.

Behandlung.

Je mehr man diese Krankheit in ihrem Anfange vernachlässiget, um so stärker wächst sie an, und die Folgen werden um so hartnäckiger und gefährlicher.

Daher, sobald Zeichen einer solchen Krankheit vorhanden sind, muß der Leib sogleich durch die Mittel von N. 14. 69. gereiniget werden. Außer dem hüte man sich durch hitzige Brandweine, Mageneßenzen, Schlagwasser, oder durch krampf- und schmerzstillende Mittel das Uebel nur ärger zu machen. Man unternehme außer den beschriebenen Laxiermitteln nichts, überlasse die ganze Behandlung, besonders die so gemeiniglich erfolgenden Lähmungen, einem geschickten Arzte. Man hat dazu Zeit und Gelegenheit genug.

Achtes Kapitel.

Mutterkolik.

Bey Kindbetterinnen, welche entweder bey der Geburtshilfe übel behandelt worden, oder welchen die Reinigung nach der Geburt gähling zurückbleibt, oder welche im Essen und Trinken beträchtliche Fehler begehen, entstehen gar oft heftige Bauchschmerzen und Grimmen der Gebährmutter, welche mit der Darmkolik, Darmfraise, und Entzündung sehr vieles gemein haben.

Entscheidungszeichen der Mutterkolik.

Sie entscheiden sich aber durch den Sitz. Sie fangen hinten vom Kreuze und den Lenden an, und erstrecken sich bis in die Gegend des Nabels. Der Schmerz ist äusserst krampfartig und zusammenziehend, setzt auf einige Augenblicke aus, und kömmt wiederholter oft so stark, daß sich die Krämpfe selbst in die Glieder, besonders in die Schultern und Achselbeiner erstrecken.

Jede geringste Bewegung der Kranken erneuert die Anfälle. Die gefährlichste Art

der Mutterkolik ist die, welche von der Entzündung der Gebährmutter entsteht. Da diese Entzündung sehr vieles mit der Darmentzündung gemein hat, so muß sie sorgfältig untersucht werden.

Kennzeichen einer Mutterentzündung.

Die Kennzeichen einer vorhandenen Entzündung der Gebährmutter sind ein äußerst brennender Schmerz, welcher fest in der Gegend des Nabels sitzt, sich von hinten besonders aufwärts bis in den Hals, Schultern, und den Kopf, und untwärts bis in die Schenkel erstrecket, und unleidentliche, zusammenziehende Schmerzen verursacht. Der Bauch ist sehr aufgeblasen, und von außen schon so schmerzhaft, daß er ohne große Vermehrung der Schmerzen nicht berühret werden kann. Oft ist auch ein Reitz zum Erbrechen vorhanden. Der Stuhl und Urin sind verhalten, und können beyde nur mit der größten Beschwerlichkeit verrichtet werden. Der Puls ist schnell und gespannt, die Hitze und der Durst sehr heftig, die Zunge trocken, und das Fieber auf das Höchste getrieben.

Gefährlichkeit.

Wenn nur die äußere Fläche der Mutter entzündet ist, so sind diese Erscheinungen alle geringer, und wenn zeitige gehörige Hilfe geleistet wird, verzieht sich das Uebel leicht in wenigen Tagen, besonders, wenn sich der Fluß der Reinigung zeigt. Dringt aber die Entzündung tief bis in das Innere der Mutter, so ist sie äußerst gefährlich, fast allzeit tödtlich, und endet sich meistens den 7. 9. auch 11ten Tag mit dem brandichten weissen Friesel.

Man sieht von selbsten, daß man gleich bey dem Anfalle der Krankheit keine Zeit zu versäumen habe. Vor allen muß man eine häufige Aderläß auf dem Fuß oder Arm vornehmen, und sich ja nicht dadurch irre machen lassen, weil die Kranke eine Kindbetterinn ist.

2. Muß die Kranke frey von allen Binden, und Schnüren auf dem Rücken mit zurückgebogenen Knien gelegt werden.

3. Der Bauch muß fleißig mit warmen Leinoel eingeschmiert werden, oder wenn es seyn kann, soll zu diesem Ende eine Salbe

mit

mit 3. Theil Lein- Baum- oder Mandeloel mit den 4ten Theil Essig, oder Limoniensaft verfertiget, und warm gebraucht werden. Selbst die Ueberschläge von Goulardswasser N. 42. verschaffen hier, um die Vereiterung, oder den Brand der Mutter zu verhindern, die beste Hilfe.

4. Innerlich müßen die abkühlenden Mixturen, und Mandelmilch von N. 37. gereicht werden.

5. Vor allen aber ist zu merken, daß man bey diesen Zuständen sorgfältig sich hüte, keine Reinigungstreibende Medikamenten, keine hitzige Mutter- oder andere schmerzstillende Essenzen, Pillen, oder Pulver zu gebrauchen, und zuzulassen. Es ist leider die Gewohnheit bey Weibern, und Kindbetterinnen derley Dinge ohne Unterschied in jedem Zufalle zu gebrauchen, nur zu häufig. Ich selbst habe schon manche Kindbetterinn dadurch sterben gesehen.

Hat man nun durch den sorgfältigen eiligen Gebrauch der angezeigten Mittel dem ersten Anlaufe des Uebels Einhalt gethan, haben die stärksten Zufälle nachgelassen, und ist

das

das Fieber, und die Entzündung gestillt, so hat man sich indessen in der Zwischenzeit um einen Arzt umzusehen, welcher die weitere Behandlung, in Rücksicht auf die Reinigung und Herstellung der Mutter vornehmen, und verordnen kann.

Behandlung der Mutterkoliken ohne Entzündung.

Sind keine Zeichen einer wirklichen Mutterentzündung vorhanden, so ist die Aderlåß selten nothwendig, außer, wenn bey völligen Ausbleiben der Reinigung, und des Blutflußes, ein starker voller schneller Puls, rothes Aussehen, Hitze, und Durst vorhanden sind; denn da ist die Entzündung entweder sehr nahe, oder wirklich schon zugegen. Außer dessen aber, wenn der Puls matt, und klein, obschon etwas schnell ist, wenn der Schmerz, und die Krämpfung dabey äußerst heftig, und dringend sind, so muß man zu den N. 20. 21. 22. vorgeschriebenen Krampf- und Schmerzstillenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, dabey aber die bey der Mutterentzündung vorgeschriebenen äußerlichen Ueberschläge, und erweichenden Klystiere nicht verabsäumen.

Die

Die Krampfstillenden Mittel selbst aber, sollen nur langsam, und mit aller möglichen Vorsicht gebraucht werden. Und übrigens hat man auch da, sobald die ersten dringenden Zufälle gehemmet sind, den Rath der Aerzte, wegen den weitern nöthigen Ausleerungen, und andern Mitteln zu erholen.

Leichtere Mutterkoliken.

Es giebt sehr viele junge Weibsbilder, welche öfters, und besonders um die Zeit ihrer monatlichen Reinigung ein auserordentliches schmerzhaftes Zusammenziehen, Schneiden, und Grimmen um die Gegend der Mutter bekommen. Sie beklagen sich dabey über Lenden = und Kreuzwehe, verfallen in Ohnmachten, Fraisen, und Zuckungen, und haben meistens nur eine sehr geringe schlechte Monatsreinigung.

Das Uebel ist sehr nahe mit der histerischen Krankheit verbunden. Es gehört auch die ganze Kur, da die Anfälle öfters kommen, und in der Zwischenzeit behandelt werden müssen, in das Fach erfahrner Aerzte. Was man im Anfalle thun kann, ist, daß sich die Kranke ruhig zu Bette lege,

den Leib mit einer warmen Decke, warmgemachter irdener Schüssel, oder gewärmten Chamillen einwickle, und etliche Tropfen von N. 22. mit Thee von N. 24. gebrauche.

Neuntes Kapitel.

Koliken vom verhaltenen Urin, und Steinschmerzen.

Verschiedene Arten.

Die Strenge und das Verhalten des Urins ist ein sehr beschwerliches, äußerst schmerzhaftes, nicht minder gefährliches Uebel. Wir kennen 3 Arten davon.

Entweder geht der Urin unter Schmerzen und Brennen nur tropfenweis; oder er geht zwar was mehr in einem Laufe, doch auch nicht viel, und nicht ohne beschwerlichen Reitz und Schmerzen; oder bleibt endlich ganz und gar aus.

Ursachen.

Die Strenge und das schmerzhafte Lassen des Urins hat übrigens sehr viele Ursachen. Die gewöhnlichsten sind Entzündung der Nieren, Sand und Gries in den Nieren, und Stein in der Urinblase. Daß dieses Uebel oft auch andere Krankheiten begleite, haben wir in vorhergehenden Kapiteln bey Entzündungen der Gedärme, und der Mutter schon gesehen.

Sehr gewöhnlich ist es auch vielen Leuten, wenn sie sich erkälten, oder neues Bier trinken, bey Histerischen, und solchen, welche stark an Hoemorhoidalumständen leiden. Bey jungen unverheyratheten Weibsbildern entsteht es nicht selten durch den ersten Beyschlaf; bey Schwangern von der Lage des Kindes, wenn selbes auf der Blase zu sehr aufliegt; bey Alterlebten aus der durch das Alter erzeugten Spröde der Theile. Endlich ist es auch eine Folge des Trippers, und der Lustseuche, von welcher weiter unten bey einer andern Gelegenheit mehr gesagt werden soll. Sieh 5te Abth. 4tes Kap. Wir wollen die übrigen nacheinander durchgehen.

A) Nierenentzündung.

Kennzeichen.

Daß eine oder beyde Nieren entzündet sind, erkennet man, wenn auf einer oder beyden Lenden, hintwärts unter den falschen Rippen, ganz gegen den Rückgrab zu, ein anfangs stumpfer, aber immer mehr anwachsender, klopfender, stechender Schmerz entsteht, welcher bis in den einen oder beyde Testikel hinabsteigt, selbe krampfhaft zusammenzieht, und endlich sich in dem ganzen Schmerbauche austheilet. Wenn die schmerzhafte Seite mit der Hand gefühlt wird, so spürt der Fühlende große Hitze in der Hand, und der Kranke Vermehrung des Schmerzens. Der Stuhlgang ist dabey oft leicht, oft streng, der Urin geht sehr hart, und sehr wenig, entweder roth, oder wie helles Wasser, welches letztere aber ein böses Zeichen ist, weil die Entzündung gemeiniglich schon auf das Höchste gestiegen. Man kann auch durch den Urin am besten entscheiden, ob der Schmerz allein von der Nierenentzündung, oder von Sand und Gries herkomme. In dem, wenn Sand und Gries vorhanden, der Urin zwar anfangs hell geht,

aber bald dicker wird, und einen schleimichten, sandichten Bodensatz sitzen läßt.

Uebrigens entscheidet sich die wahre Entzündung besonders durch die Gegenwart des Fiebers, durch schnellen gespannten Puls, Hitze und Durst, der Kranke kann auf keiner Seite liegen, hat immer gallichtes Aufstossen und Erbrechen, und spürt eine stumpfe Gefühllosigkeit in einem, oder auch beyden Schenkeln.

Gefährlichkeit.

Diese Entzündung ist bey alten Leuten fast allzeit tödtlich, überhaupts gefährlich, und endet sich, wenn es noch gut geht, meistens durch Vereiterung.

Zeichen der Auflösung oder Vereiterung.

Wenn den 3ten oder 4ten Tag viel dicker, blutrother Urin weggeht, und das Fieber und die Schmerzen dabey nachlassen, so haben wir gute Zeichen, daß sich die Entzündung aufgelöst habe. Macht aber der Urin den 4ten oder 7ten Tag einen eiterförmigen Bodensatz, und lassen die Zufälle lang-

sam

sam nach, so geht eine glückliche Vereiterung vor.

Behandlung.

Die Krankheit ist demnach gefährlich genug, um keinen Augenblick die Hilfe zu versäumen. Vor allen muß man die Entzündung der Nieren wohl von Sand und Gries entscheiden, damit nicht durch urintreibende Mittel zur Unzeit das Uebel vermehrt werde. Die Gegenwart des Entzündungsfieber, und die genaue Beobachtung des Urins geben den sichersten Ausschlag.

Erkennet man die Entzündung, so muß, wenn es die Kräften des Kranken zulassen, eine häufige Aderläß vorgenommen werden. Außenher auf die schmerzhafte Seite müssen warme erweichende Ueberschläge von Milch und Brodsamen, Leinsamen in Milch gekocht u. s. a. fleißig gelegt werden. Auch kann man die Seite mit einer erweichenden Salbe von N. 56. einreiben. Erweichende Klystiere, es mag nun ein Stuhlgang vorhanden seyn oder nicht, sind allzeit höchst nothwendig. Innerlich kann man die Mittel von N. 8. 9. 37. reichen. Um das weitere

Ver=

Verfahren aber, wenn die Entzündung in Vereiterung zu gehen sich zeiget, muß man sich an den Arzt wenden.

B) Sand und Gries in den Nieren.

Kennzeichen.

Man weis, daß Sand und Gries in den Nieren sich aufhalte, wenn der Kranke in den Lenden, und der Gegend, wo die Nieren liegen, einen spannenden Schmerz, und eine Schwere empfindet, und dabey auf einige Zeit keinen, oder nur wenigen Urin mit Schmerzen lassen kann: wenn der gelassene Urin schleimicht und sandicht ist: und wenn der Behaftete öfters nach jeder starken Leibesbewegung, Reiten oder Fahren über steinichte Wege größere Nierenschmerzen bekömmt, und Blut mit dem Urin von sich läßt.

Behandlung.

Der beste Rath ist bey diesen Umständen, keine Zeit zu versäumen, und sich, sobald möglich, um einen geschickten Arzt umzusehen, für sich aber alle die Menge von Quacksalbereyen, von urintreibenden, stein-

zer-

zermalmenden Mitteln zu vermeiden. Nicht nur Vernachläßigung und Versäumniß verärgern das Uebel von Tag zu Tag, so daß es zuletzt unheilbar wird, sondern auch unzeitige, ohne gehörige Rücksicht und Ueberlegung angewendete Mittel verbessern nichts, verursachen oft gefährliche Entzündungen, Lähmungen der Urinblase, und andere beschwerliche und gefährliche Uebel. Nur, wenn das Uebel auf einmal oft sehr heftig wird, so erfodern die äußersten Schmerzen geschwinde Hilfe.

Wenn rauhe spitzige Steinchen in den Nieren durch was immer für eine Ursache in Bewegung gesetzt werden, entsteht gähling ein unleidentlicher heftig stechend durchborender Schmerz, welcher längst den Uringängen sich bis in die Blase, und Schamtheile erstrecket, nicht selten den einen auch andern Testikel mit gewaltigen Schmerzen in die Höhe zieht, in den einen oder beyden Schenkeln eine steife Unempfindlichkeit verursacht, und gemeiniglich mit Eckel, und Erbrechen verbunden ist. Dieses Uebel entscheidet sich, wie schon gesagt worden, von der eigentlichen Nierenentzündung durch die Abwesenheit des Fiebers, und durch den Urin, welcher bey diesem Umstande

im

im Anfange entweder gar nicht abgehet, oder nur sehr wenig ist, und erst, wenn der Schmerz nachläßt, häufiger wird, ganz trüb, und brennend gehet, und einen schleimichten sandichten Bodensatz, in der Höhe aber ein vielfärbiges, glänzendes Häutchen macht.

Dieses Uebel kömmt meistens anfallweise, läßt nach, und kömmt nach einer Zeit um so stärker, so daß zuletzt, wenn der Stein nicht weiter gehen will, eine wahre Nierenentzündung mit Fieber, und Hitze darausentsteht.

In diesem schmerzhaften Anfalle soll man also die Entzündung verhüten, den Abgang des Steins befördern, die Schmerzen, so viel thunlich, erleichtern. Bey jungen starken vollblütigen Patienten ist eine Aderläß nicht nur sehr gut, sondern öfters nothwendig. Erweichende Klystiere müßen fleißig wiederholet werden. Aeußerlich ist das beste, den Kranken in ein warmes Bad mit Milch, und Seifen vermischt, so lang es seyn kann, zu setzen, oder Ueberschläge von Leinsamen mit Milch zu machen, auch mit der Salbe von N. 56. die Seite, und den Leib einzuschmieren.

Innerlich sind Mandelmilch mit Saliter, oder auflösende Medikamente von N. 37. 63. die anständigsten.

Sollten diese Mittel nicht hinlänglich seyn, die Schmerzen zu mindern, so müßen, wenn noch kein Fieber, und keine Entzündung gespürt werden, auch schmerzstillende Mittel von N. 20. 21. 22. angewendet werden.

C) Stein in der Urinblase.

Wenn die eben beschriebenen Umstände, und Schmerzen in den Lenden und Nieren nachlassen, und aufhören, so ist es ein Zeichen, daß der Stein, oder mehrere Steinlein in die Urinblase gekommen seyen. Geht nun darauf der Urin leicht, und in Menge ab, und führt selber kleine Steinlein, oder Sand mit sich, und fühlt sich der Kranke dadurch immer mehr erleichtert, so ist es das beste Anzeigen, daß die Steinlein, und der Sand die Nieren, und Uringänge verlassen, und glücklich durch die Blase mit dem Urin fortgeschaft worden.

Kennzeichen.

Wenn aber kein Steinlein, oder Sand in dem Urin erscheinet, selber auch nach den Nieren- und Lendenschmerzen noch nicht frey fortgeht, brennt, und öftere Harnstrenge verursacht, so ist der Stein in der Blase zurückgeblieben.

Ein solcher Stein, so lang er noch ganz platt, eben und klein ist, kann sich oft, lange Zeit in der Blase aufhalten, ohne große Beschwerniß zu verursachen, doch fühlen die damit Behafteten eine drückende Schwere in der Urinblase, und der Urin geht oft sehr hart mit vielem Schleime weg. Das schlimmste ist, daß ein Stein in der Urinblase immer anwachset, und zuletzt so groß wird, daß es unmöglich wird, selben durch den natürlichen Weg abzuführen.

Behandlung.

Erkennt man demnach aus den beschriebenen Umständen, daß ein oder mehrere Steinlein, von denen sich die Nieren entlediget, in der Urinblase müßen zurückgeblieben seyn, so ist das beste, und nothwendigste,

ste, so gleich, da die Steinlein noch klein sind, und noch durch den natürlichen Weg weggeschaft werden können, sich um Hilfe bey einem Arzte umzusehen.

Doch giebt es auch da Umstände, welche zuweilen schleunige Hilfe fodern. Oft legt sich der Stein gähling, wenn er bewegt wird, vor dem Ausgange der Urinblase in die Harnröhre: oder es geht ein kleines eckichtes Steinlein selbst in die Harnröhre, bleibt dort eine Zeit stecken, und erregt in beyden Fällen die äußersten Schmerzen.

Der Urin geht dann sehr hart, brennend, und nur tropfenweis, ist sehr stinkend, und führt eine schleimichte eiterichte Materie, oft auch Blut mit sich. Der Kranke ist dabey meistentheils im Unterleibe verstopft, und wenn das Steinlein in die Harnröhre dringt, wird der Schmerz äußerst groß und stechend.

Nichts wäre gefährlicher, als in derley Anfällen scharfe urintreibende Mittel zu geben. Ist kein Steinlein in die Harnröhre gedrungen, sondern hat sich der Stein nur vor die Oeffnung der Blase gelegt, muß man

den

den Kranken mit dem Hintern etwas höher, als sonst gewöhnlich leger, und übrigens alles anwenden, was oben bey den Umständen von Sand und Gries in den Nieren zur Linderung der Schmerzen vorgeschrieben worden, als da sind, fleißiges Klystieren, warme Bäder, und schmerzstillende Mittel, wenn das Anhalten und die Heftigkeit der Schmerzen selbe nothwendig machen.

Das Beste ist, wenn man einen Kateder bey Handen hat, mit selben den Urin abzuzapfen, und das Steinlein von der Blasenöffnung zurückzuschieben. Ist aber das Steinlein, wie es besonders oft bey Kindern geschieht, wirklich in die Harnröhre eingedrungen, so sind außer erweichenden Ueberschlägen von Milch, oder auch pur warmen Wasser auf die Harnröhre gelegt, wenig andere Mittel nütz, bis der Stein nach und nach gar aus der Röhre getrieben wird. Doch wenn die auserordentlichen Schmerzen bey Kindern, oder bey empfindsamen Personen Krämpfungen und Fraisen verursachen; muß man auch zu den Krampfstillenden Mitteln von N. 20. 21. 22. die Zuflucht nehmen, und selbe nach Verhältniß des Alters und der Person anwenden.

D) An-

D) Andere Arten von einer gählingen Urinstrenge.

Sind keine Zeichen eines Sandes oder Steines vorhanden, und geschieht das Urinlassen doch sehr beschwerlich, müssen die Ursachen davon fleißig untersucht werden.

Von venerischer Ursache.

Weis man zum Voraus, daß der Gegenstand ein venerisches Uebel im Leibe trage, geht mit dem Urin Blut, und gelbes und grünes Eiter ab, so sind natürlicherweise der Tripper, und die Geschwüre in der Harnröhre die Ursache des schmerzhaft abgehenden Urins. Sieh 5te Abth. 4tes Kap. Es ist diese Art von Harnstrenge nicht so schnell gefährlich, läßt sich auch nicht so geschwind lindern, gehört also auch gar nicht in diese Abtheilung.

Von Verletzung durch Beyschlaf.

Wenn bey Neuverheyratheten durch den ersten Beyschlaf, oder auch bey Kindbetterinnen bey einer harten Geburt, die äußern Schamtheile etwas weniges verletzt werden,

und dadurch ein schweres Brennen des Harnen erfolgt, muß man Ruhe, und den Neuverheyratheten Enthaltung vom Beyschlafe auf einige Zeit verordnen; die Schamtheile aber mit einer ölichten Salbe von N. 43. 56. 74. oder mit Baumöl, oder auch frischen Butter einschmieren lassen.

Bey Schwangern.

Bey Schwangern muß man ja keine urintreibende Mittel gebrauchen. Das Beste ist in diesem Falle, wenn man die Person auf den Rücken mit zurückgebogenen Füßen legt, und sie den Bauch mit eigenen Händen etwas in die Höhe heben läßt.

Aus Alter.

Sehr alten Leuten, wenn keine Ursache der Harnstrenge vorhanden, giebt man etliche Tropfen von versüßtem Saliter, oder Salzgeist auf Wasser.

Von neuem Bier.

Eben dieses Mittel ist auch sehr gut, wenn das Uebel von neuem Bier entsteht.

Im Abgange des Salzgeistes ist das Salz selbst in einem Glase Wasser aufgelöst, getrunken ein geschwindes Hilfsmittel.

Von Erkältung.

Ist eine Erkältung schuld an dem verhaltenen Urin, so läßt man den Kranken in ein warmes Bett bringen, warmen Thee von Chamillen trinken, und legt auf dem Bauch eine warm gemachte Schüßel. Auch kann ein warm erweichendes Klystier gute Dienste verschaffen.

Zehntes Kapitel.

Koliken mit Durchfall.

Durchfall heißt man überhaupt eine mehr als gewöhnliche öftere Ausleerung eines flüßigen, wässerichten Stuhlganges, mit, oder ohne Grimmen des Leibes. Ein zu flüßiger zu oft wiederholter Stuhlgang ist zwar dem Körper des Menschen niemals natürlich, doch ist aber nicht jeder Durchfall auch schon schädlich.

Nützlicher Durchfall.

So lange der Durchfall nicht zu häufig ist, mit keinem auserordentlichen Grimmen begleitet wird, nicht zu lange anhält, die Kräften nicht augenscheinlich vermindert, wenn selber besonders bey Fiebern und hitzigen Krankheiten in der Mitte, oder am Ende derselben dazwischen kömmt, ist selber fast allzeit nützlich, und eine von der Natur selbst bewirkte Ausleerung der Krankheitsmaterie.

Man hat sich also in solchen Fällen sorgfältig zu hüten, unzeitig stopfende Mittel anzuwenden, und die böse Materie dadurch zurückzuhalten.

Ueberhaupt soll kein Durchfall auf einmal gestillt werden. Und ist der Durchfall ohne solchen dringenden gefährlichen Umständen, welche geschwinde schleunige Hilfe erfodern, so soll man niemals ohne Berathschlagung eines Arztes etwas unternehmen. Eben so hat man auch fleißig auf die Durchfälle, welche sich zu fieberhaften, hitzigen, oder andern langwierigen Krankheiten schlagen, und besonders auf die Beschaffenheit

der

der Materie, welche durch den Stuhl ausgeleeret wird, Acht zu haben, nicht durch unzeitige Mittel die Bemühungen und Ausleerungen der Natur zu verhindern, und neue Gefährlichkeiten zu erregen.

Durchfall als ein Zeichen einer innerlichen Schärfe.

Wenn öftere Stühle von gelblichter, stinkender Materie mit Zwicken und Grimmen, auch mit Zwang zugegen sind, sich der Kranke dabey über Eckel und Bitterkeit im Munde, Durst, Kopfwehe, abwechselnden Frost und Hitzen, Mattigkeit der Glieder beklagt, so ist dieser Durchfall ein richtiges Zeichen, daß eine gallichte Schärfe in dem Magen, und ersten Verdauungswegen sich aufhalte. Ein bey Zeiten beygebrachtes Brech- oder Laxiermittel von N. 11. 12. 13. 14. kann alle diese Zufälle auf einmal heben, und besonders die Gefahr eines gallichten Fiebers abwenden.

Durchfall als Krankheit.

Wenn der Durchfall auserordentlich heftig, oder oft wiederholet andringet, mit

vielen heftigen Grimmen und Bauchschmerzen begleitet wird, wenn mehr Reitz, als wirklicher Abgang des Stuhls vorhanden ist, wenn der Kranke sehr entkräftet wird, so ist zuweilen eine schleunige Hilfe wenigstens Linderung der Schmerzen, und des so höchst beschwerlichen Zwanges vonnöthen.

Es ist aber auch hier vor allen zu merken, daß man ja ohne Berathschlagung eines Arztes keine stopfende Mittel gebrauche. Das Beste und Sicherste ist, ein ölichtes oft wiederholtes Klystier, und warme Ueberschläge über den Leib. Inwendig kann man die Rhabarbertinktur von N. 27. langsam und löffelweise nehmen lassen. Sind mit diesem Durchfalle auch Eckel und Bitterkeit des Mundes, Kopfschmerzen, fieberhafte Anfälle, Durst, Magendrücken verbunden, und leiden es Alter, Kräfte und Umstände des Kranken, so sind Brechmittel mit Vorsicht gebraucht, auch hier das Beste.

Dissenterie, oder rothe Ruhr.

Es giebt noch eine gefährlichere Art vom Bauchfluße, wenn nebst dem auserordentlichen Grimmen, und Zwang, blutige

und

und schleimichte Materie abgehet, und der Kranke äußerst matt wird. Man nennt diese Art vom Durchfalle allgemein, Dissenterie, die rothe Ruhr, eine sehr gefährliche Krankheit, besonders, wenn sie allgemein herrscht, und ansteckend ist. Man muß aber nicht jeden mit Blut vermischten Durchlauf so gleich für die rothe Ruhr halten. Auch bey Hoemorhoidalumständen geschieht es, daß Blut, und Schleim mit einem flüßigen Stuhl, und Zwange abgehen.

Kennzeichen der wahren Ruhr.

Bey der wahren Ruhr kömmt es nicht so fast auf den Abgang des blutigen Stuhls, als auf die schneidenden Schmerzen, das allgemeine Uebelbefinden, und den öftern Reitz zum Stuhlgange an. Die wahre Ruhr fängt gemeiniglich mit einem Frost, und Schauder an, der Kranke wird äußerst matt, empfindet schon, ehe die Ausleerungen kommen, starke Schmerzen in dem Bauche, hat Schwindel, Ueblichkeiten, und vielen Reitz zum Erbrechen, sieht dabey ganz blaß aus, hat einen schwachen kleinen doch geschwinden fieberischen Puls, dann erfolgen immer mehr häufige Stühle, die anfangs nur eine wässe-

richte gelbe Materie, vielen mit Blute gestriemten Schleim, und oft braune, grüne, und andere auserordentlich stinkende Materie abführen, mit immer anwachsenden Grimmen, und Zwange. Zuletzt gehen oft auch Stücke von Darmhäuten, und schwarz geronnenes faules Blut ab.

Ursachen.

Die erzeugenden Ursachen einer ansteckenden Ruhr sind sehr verschieden, die gewöhnlichste Ursache ist eine scharfe faule Galle. Daher erfordert auch die Behandlung, und die Verordnung der Vorbauungs- und Rettungsmittel allzeit einen erfahrnen Arzt, welcher besonders bey epidemisch herrschenden Dissenterien, die allgemein anständigen Mittel bestimmen kann. Für sich selbst vermeide man alle anhaltende Mittel; denn so gut auch manche seyn mögen, so können sie, wenn sie zur Unzeit angewendet werden, höchst gefährlich werden.

Behandlung.

Daß man bey jeder Art vom Durchfalle, bey der Ruhr aber besonders genaue Diät halten müsse, ist von selbst richtig.

Dün-

Dünne, mit Essig angesäuerte Brennsuppen sind die nützlichste Nahrung. Fleisch und Bier aber sind gänzlich verbothen.

Sehr allgemein ist auf dem Lande und auch in Städten bey Durchfällen, und besonders bey der Ruhr der Gebrauch des rothen Weines, oder anderer hitziger Brandweine, und gebrannter Geister. Allein nebst dem, daß derley Mittel oft zur Unzeit den Durchfall verstopfen, und dadurch eine andere Krankheit hervorbringen, so sind sie schon deswegen äußerst gefährlich, weil sie sehr erhitzen, und bey starken Durchfällen, und der Ruhr die nahe Entzündung, und den Brand gewiß nicht verhindern, sondern vielmehr beschleunigen. Ein schickliches Brechmittel gleich im Anfange der Krankheit, nach Zeit, Alter und Umständen des Kranken ist meistens das beste Rettungsmittel.

Uebrigens sind ölichte Klystiere sehr dienlich, die Schmerzen und den Reitz der Schärfe zu lindern. Aber alle übrige krampf- und schmerzstillende Mittel, besonders die von Mohnsaft, überlasse man nur erfahrnen Aerzten.

Eilftes Kapitel.

Koliken und Darmfraiß der Kinder.

Kennzeichen.

Die Kinder sind diesem Zufalle in den ersten Wochen ihres Lebens sehr gewöhnlich unterworfen; sie sehen aus, als wenn sie schliefen, ihre Augenlieder aber sind nicht ganz geschlossen, sondern es ist das Weiße vom Auge nach oben zu gekehrt zu sehen. Das Gesicht wird auf verschiedene Art verzerrt, so daß die Kinder beständig zu lachen scheinen. Sie sind dabey sehr unruhig, fahren schreckhaft zusammen, schreyen plötzlich auf, krümmen sich, und stampfen mit den Füßen: fassen die Brust der Mutter begierig, und lassen sie eben so bald wieder fahren. Der Bauch ist oft groß, mit Winden angefüllt, der Leib zuweilen verstopft, doch öfters durchfällig, und das Koth ist sauer riechend, grün, und wie gehackte Eyer. Es bekommen solche Kinder auch Schwämmchen in dem Munde, oder nach der fast allgemeinen Landessprach den Mehlhund, und sterben zuletzt unter Fraisen und Zuckungen gähling dahin.

Be-

Behandlung.

Wenn es auf dem Lande hart geschieht, daß man bey kränklichen Umständen erwachsener Leute, sich um die gehörige Hilfe bey einem Arzte umsehe, so geschieht es bey Kindern, besonders in den ersten Wochen, und dem ersten Jahre ihres Daseyns gewiß fast gar niemal. Man glaubt, wie Hr. Mellin sagt, alles gethan zu haben, wenn man einem solchen armen Kinde etwas Veilchensaft, Kirschen- oder Rosen- oder auch Perlenwasser, zuweilen einen Messerspitzvoll von Marggrafen- oder sogenannten rothen Goldpulver gegeben hat.

Die Kur ist indessen sehr einfach. Ist das Kind verstopft, giebt man ein, oder zweymal ein erweichendes Klystier. Sobald die Wirkung vorbey, löse man in 6 Loth warmen Wasser eine Gran Brechweinstein auf, und versüße es mit Honig oder Zucker, und gebe dem Kinde alle halbe Stunde ein Kaffeelöffelvoll davon, so lange bis sich das Kind ein, oder höchstens 2mal erbricht, läßt selbes dann den Tag ruhen, und wiederholt es den andern, und nach Erfodernisse der Umstände auch den 3ten Tag wieder eben so.

Nach diesen giebt man täglich 2 bis 3mal entweder in der Milch oder in Brey vermischt einen kleinen Messerspitzvoll vom Pulver N. 25. und fährt mit diesem Mittel so lange fort, bis die Farbe des Stuhlgangs sich ändert, und nicht mehr grün abgehet.

Schwämmchen, Mehlhund.

Da hier auch von dem Schwämmchen, oder dem Mehlhunde, welchen die Kinder fast alle in den ersten Tagen ihres Lebens in dem Munde bekommen, die Rede ist, so wird es nicht unnütz seyn, einige Mittel anzuzeigen, welche für diesen Umstand angewendet werden können. Das Schwämmchen, oder Mehlhund zeigt sich, wenn an den Lippen, auf der Zunge, in der innern Höhle des Mundes kleine Bläslein entstehen, welche nach und nach ein ganz weißes, rauhes, zottichtes Häutlein ausmachen. Der Mehlhund ist gutartig, so lange er nicht zu häufig ist, weiß aussieht, und bald abfällt. Ist er aber gelb und misfärbig, mit schwarzen Punkten besetzt, so ist er bösartig und höchst gefährlich; die Bläslein fressen tief ein, und breiten sich den ganzen Schlund hinunter aus, so, daß man sie schon am Mastdarme bemerket hat.

Als das beste Verwahrungsmittel wird von H. Mellin vorgeschrieben, daß sich eine Mutter gefallen lasse, den Mund des Kindes täglich mit einem Schwamme, oder zarten leinenen Lappen, welches in Wasser mit Honig vermischt, eingetaucht, auszuwaschen.

Ist der Mehlhund wirklich vorhanden, so ist äußerlich das Mittel von N. 68. das vorzüglichste. Man macht aus gezupfter Leinwand einen Pinsel, taucht selben in die beschriebene Vermischung, und betupft damit den Mehlhund des Tages hindurch öfter. Wenn sich die zottichten Häutchen abschälen, so hört man mit diesem Mittel auf, und taucht den Pinsel statt dessen in Rosenhonig, oder Quittenkernschleim N. 83. ein.

Bey einem bösartigen Mehlhunde sind weiße Rüben gedämpft, den Saft durch ein Tuch gedrückt, und Kaffeelöffelweis gegeben, ein sehr nützliches, und auf dem Lande sehr leicht anwendbares Mittel.

Zwölf=

Zwölftes Kapitel.

Zufälle von Vergiftung.

Ich werde in diesem Kapitel nur von der eigentlichen im engen Verstande genommenen Vergiftung handeln: in so weit nämlich gewiße von außen in den Körper gebrachte Dinge, gähling, besondere, eigenthümliche, auserordentliche Wirkungen hervorbringen, und einen sonst gesunden Menschen in große Gefahr seines Lebens versetzen.

Verschiedenheit der Vergiftung.

Gifte schaden entweder, wenn sie verschluckt werden, oder durch Wunden eingesaugt in das Blut kommen. Wir wollen beyde Gattungen besonders vornehmen.

Verschluckt werden die Gifte, entweder aus Unvorsichtigkeit, Unwissenheit, eigenem Wahnsinn, oder fremder Bosheit. Oder sie kommen durch Speisen, und Trank, welche in unreinen, oder giftartigen Geschirren gekocht, und aufbewahrt werden, in den Leib.

Von außen werden die Gifte in das Blut durch den Biß giftiger Thiere, oder, durch vergiftete Werkzeuge gebracht.

Verschiedenheit der Gifte.

Die Gifte selbst sind verschieden, und kommen aus den drey Gattungen der geschaffenen Dingen unsers Erdkreises, aus den Metallen, aus den Pflanzen und Früchten, und aus den Thieren.

Dreyzehntes Kapitel.

Von Vergiftung durch Arsenik, äzenden Quecksilber, und Spießglas.

Zufälle bey dieser Vergiftung.

Es sind dieses die heftigsten Gifte, und wirken, wenn sie in den Magen kommen schnell, und grausam. Man empfindet ein Stechen, Nagen, feuriges Brennen, und einen äußerst heftigen Schmerzen im Magen und den Gedärmen; dann erfolgt ein heftiges Erbrechen, Hals, Zunge, und der Rachen sind dürr, und scharf, der Durst ist unersättlich, der Kranke liegt in großer Unruhe, und kalten Schweiß, der Puls ist ganz unordentlich, es kommen Ohnmachten, schreckliche Fraisen, die Lippen werden dick, und schwarz, der Magen, und der Leib schwellen

zusehends auf, und es erscheinen Flecken von mancherley Farben. Zuletzt hören die Schmerzen zwar plötzlich auf, das Erbrechen, und der Durchlauf wird schwarz, stinkend, und faul, der Kranke äußerst entkräftet, die Glieder erkalten, und der Tod kömmt unter Ohnmachten, und Fraisen.

Möglichkeit und Arten solcher Vergiftung.

Arsenik, aezendes Queckſilber, und Spießglas können auf verschiedene Art in den Leib kommen. Es giebt Leute deren Handwerk es erfordert, unter arsenikalischen Dünsten zu leben.. Oft geschieht es, daß Gifte, welche man Mäusen, oder andern beschwerlichen Hausinseckten bereitet, unvorsichtiger Weise, mit Speis, und Trank vermischt, und besonders, wenn sie mit Süßigkeiten angemacht sind, von Kindern unglücklicher Weise genossen werden. Man hat auch arsenikalische Arzneyen, besonders die berüchtigten Fiebertropfen, welche auf dem Lande so oft von Dorfbadern angewendet werden, und fast allzeit, wenn sie nicht tödtlich waren, doch gefährliche Umstände, und hartnäckige Uebel hinterlassen. Sieh 3. Abth. 16. Kap.

Endlich wird Arsenik entweder freywillig aus Wahnsinne genommen, oder durch Bosheit beygebracht.

Rettungsmittel.

Ist das Gift erst wenige Minuten im Leib gekommen, so muß man eilen, es weg zu schaffen. Man lasse den Kranken schnell einige Pfund Baum- oder Leinöl trinken, dann gebe man ihm ein halbes Quintlein weißen Vitriol und eine soviel möglich große Menge von warmer Milch mit Leinöl, Baumöl, oder Butter. Man muß im Nothfalle sogar eine krumme Röhre in den Hals stecken, und derley Getränke in Menge eingießen und einspritzen.

Ist aber das Gift schon eine halbe Stunde, oder länger schon im Leibe, fängt das Grimmen und die Schmerzen im Bauche schon an, so muß man eben so in großer Menge Baum- und Leinöl durch öfters wiederholte Klystiere einspritzen.

Auf den Leib legt man erweichende Umschläge in Milch gekocht.

Ist

Ist der Vergiftete sehr vollblütig und noch jung, so ist auch eine Aderläß nothwendig.

Ueberhaupt muß mit ölichten Getränken und Klystieren unaufhörlich solange fortgefahren werden, bis man glaubt, daß das Gift hinlänglich weggebrochen sey, die Schmerzen und Spannungen des Leibes nachlassen, und sich eine Linderung zeigt. Dann setzt man das Lein- und Baumöl beyseits, giebt warme fette gesalzene Fleischbrüh, oder warme dicke Milch so lange noch fort, bis das Erbrechen ganz nachläßt.

Wird auf diese Art der ersten und dringenden Gefahr vorgebogen, so hat man sich um die übrigen zurückbleibenden Zufälle ganz zu hemmen theils bey einem Arzte anzufragen, theils aber indessen den Kranken in Ruh zu legen, nur leichte, warme, dünne etwas angesäuerte Brühen, Gersten- oder Haberschleim, auch warme Getränke von Eibischwurzel, und Brustthee N. 30. 47. zuzulassen, zum kalten Getrank aber nichts als Wasser mit Honig und ein wenig Obstessig, oder Zucker und Zitronensaft, oder auch Mandelmilch zu reichen.

Vierzehntes Kapitel.

Zufälle und Vergiftung von zuviel gegebenen Brech- und Laxiermitteln.

Ursachen, und Folgen dieser Vergiftung.

Etwas, das auf dem Lande leider! nur gar zu oft geschieht. Brechweinstein, Jallapenharz (Magisterium) sind gemeiniglich der ganze Vorrath von Brechmitteln eines Dorfbaders, zwo gefährliche Arzneyen, wenn sie nicht gut verfertiget, und mit Sorgfalt angewendet werden. Sie erkaufen diese Arzneyen meistens von den im Lande herumziehenden Materialisten, einer Gattung Leute, auf welche die Polizey mehr Aufsicht haben soll. Von diesen Leuten werden die Landbader, da sie selbst die wahre Beschaffenheit der Arzneyen nicht kennen, jämmerlich angeführt, und sie bekommen unnütze, oder höchst gefährliche Medikamenten. Endlich fehlt es auch bey Landbadern nicht selten an der nöthigen Kenntniß, und Genauigkeit, die Brech- und Laxiermittel mit Maß, und Verhältniß zu geben.

Ver-

Vergiftung durch Brechweinstein.

Der Brechweinstein, wenn er entweder nicht nach den ächten Regeln der Scheidekunst verfertiget ist, oder wenn er in zu grosser Menge gereicht wird, erzeugt fast ähnliche Zufälle, wie das Arsenik, nur nicht so heftig. Ein beständiges Erbrechen, zuletzt ängstliches abmattendes Quälen, und Stossen, Fraisen, grausame Krämpfungen, Blutbrechen, und Ohnmachten, oft eine wahre Magenentzündung sind die Folgen davon.

Rettungsmittel.

Man muß in diesem Zufalle warme Milch in häufiger Menge zu trinken geben. Das beste Mittel ist, wenn man ein halb Quintel Laugensalz mit Zitronensaft, oder guten Essig auf einem Löfel vermischt, und mitten unter der Aufgährung verschluckt. Auch die ölichten Klystiere sind von gutem Nutzen. Und weis man endlich, daß der Brechweinstein meistens aus dem Leibe sey, ist eigentlich kein Erbrechen, sondern nur ein Quälen, Aufstossen, Schluchzen vorhanden, so ist das Mittel von N. 22. zu reichen, um die zurückgebliebenen Krämpfungen des

Ma-

Magens zu stillen. Das Verhalten des Kranken ist übrigens, wenn wieder alles ruhig ist, eben so, wie bey der wahren Vergiftung zu beobachten.

Vergiftung durch Jallappenharz.

Das Magisterium, oder Jallappenharz wird, wie schon gesagt, von Dorfbadern fast allgemein, ohne Unterschied auf die Person oder Krankheitsumstände gebraucht, und von dem Landvolke auch gewöhnlich gesucht, weil es sich entweder in Pillen, oder in Brandwein aufgelöst leicht, und angenehm nehmen läßt. Allein, da dieses Medikament oft in zu großer Menge gegeben wird, oft mit der Natur, und den Umständen kein Verhältniß hat, so entstehen sehr oft die gefährlichsten Zufälle, ein langwieriger, abmattender Bauchfluß, heftiges Grimmen, und Schneiden im Leibe, Eckel und beschwerlicher Reitz zum Erbrechen, und eine auserordentliche Entkräftung. Besonders habe ich diese Folgen bey Leuten beobachtet, die ein bewegliches Nervensystem haben; oder welche viele gällichte Unreinigkeiten in dem Magen besitzen. Bey solchen wird nicht nur nicht gemindert, sondern die Galle wird meistens noch mehr

angeschärft und sie verfallen nebst einen beschwerlichen Bauchfluß meistens in ein gefährlich gallichtes Fieber. Vor allen soll also ein Landbader mit derley Laxiermitteln wohl fürsichtig handeln, selbe nicht schlechterdings jedem, und in jedem Zufalle gegen, und vielmehr, wenn er ein Laxiermittel vonnöthen, die sichern N. 13. 14. vorgeschriebenen gebrauchen. Ich wünschte überhaupt das ganz für sich gefährliche, und unnütze Medikament ganz aus jeder Landapothecke verbannt.

Ist aber der Fall eines zur Unzeit gegebenen, zu scharf wirkenden Magisteriums wirklich vorhanden, so ist das beste Mittel, wenn keine fieberhafte, oder hitzige Krankheit es hindert, sogleich ein Gläschen Weinbrandwein, oder Rosoli zu reichen. Auch müßen ölichte Klystiere, die Quälungen und Schmerzen zu lindern, gebraucht, und vieler warmer Chamillen- oder Brustthee N. 24. 30. mit Milch, oder gesalzene Fleischbrüh gegeben werden.

Vergiftung durch Springkörner.

Unter die gefährlichen Purganzen gehört auch der Gebrauch der Springkörner,

der

der Kataputien, ein Mittel, das gewiß nur von Quacksalbern, Schindern, und äußerst unerfahrnen Pfuschern gegeben wird, aber dabey so heftig, wie Gift, durch Erbrechen und Laxieren wirkt, nicht ohne große Gefahr der Entzündung und des Brandes. Wenn selbe gegeben worden, und gefährliche Umstände daraus erfolgen, so muß alles das angewendet werden, was eben bey den zu vielen Erbrechen und Laxieren vorgeschrieben worden.

Folgen der heftigen Wirkung der Brech- und Purgirmittel.

Die Folgen zu heftiger Wirkung der Brechmittel und Purganzen sind, wie bey der Vergiftung, Krämpfe, Mattigkeit, Magenschmerzen, Blähungen, harte Verdauung und Verstopfung. Man hat demnach eben solche Verhaltungsregeln, wie bey der Vergiftung zu beobachten. Je beträchtlicher die Folgen, um so eher hat man sich um die Verordnung, und zeitige Hilfe eines Arztes umzusehen.

Fünfzehntes Kapitel.

Folgen vom Gebrauche spanischer Fliegen.

Ausgelassenheit, Muthwillen und viehische Wohllust hat den innerlichen Gebrauch der spanischen Fliegen auf dem Lande, und in Städten sehr gewöhnlich gemacht. Man sucht dadurch sich selbst, oder seinen Gegenstand zu erhitzen, und zu Handlungen aufgelegt zu machen, welche dem Wohlstande und den guten Sitten sehr weit entgegenstehen.

Schädlichkeit des innerlichen Gebrauches.

Man bringt aber statt dessen sehr oft böse, dem Körper schädliche und nicht minder gefährliche Wirkungen zuwegen. Besonders wirkt das äzende Gift dieser Insekten sehr heftig auf die Urinwege: verursacht ein auserordentliches Schneiden und Brennen des Urins, mit einem unaufhörlichen Trieb zu harnen, und treibt mit dem Urine auch Blut weg.

Hilfsmittel.

Bey solchen Umständen ist es am besten, wenn man gleich anfangs bey guter

Zeit

Zeit, mit dem Gebrauche von Baum= oder Leinöl das Gift wegzubrechen trachtet. Läßt sich das nicht mehr thun, so giebt man viele warme Milch zu trinken, und klystieret wiederhohlter mit Oel und warmer Milch, auch spritzt man warme Milch in die Urinblase. Das beste Gegengift der spanischen Fliegen ist Mandelmilch mit Kampfer vermischt, Löfelvollweis genommen. Man kann auch den Kranken in ein laues Milchbad setzen, oder man taucht Tücher in warme Milch, oder Wasser ein; und legt sie auf die Schamtheile zwischen die Schenkel. Ist der Hals angegriffen, so läßt man den Kranken mit Milch und Honig gurgeln, und spritzt das nämliche fleißig ein.

Sechzehntes Kapitel.

Vergiftung von Kupfer und Grünspann.

Art, und Ursache der Vergiftung.

Fast in allen den Büchern der Aerzte, welche für die Menschheit geschrieben, liest man die Klagen über den Gebrauch der Kupfergeschirre bey dem Zubereiten der Speisen,

und über die traurigen Folgen, welche von dem Genuße der Speisen in kupfernen Geschirren entstehen. Allein auf dem Lande, und besonders bey großen Familien wird der Gebrauch des Kupfergeschirres gewiß noch lange unentbehrlich verbleiben. Und wenn man überhaupts dahin trachtet, daß die Kupfergeschirre, so viel möglich, gut verzinnt werden, daß man sie rein, und trocken halte, die Speisen, die man darinn kochet, nicht lange in selben stehen, und erkalten lasse, so können alle die traurigen Folgen von Kupfergeschirren vermieden werden. Wenn sie aber nicht gut, und ächt verzinnt sind, wenn sie nicht fleißig trocken, und reinlich geputzt gehalten werden, wenn man die Speisen vom Kochen her lange darinn stehen, und erkalten läßt, so löst sich der Grünspann, der jedem Kupfer eigen ist, auf, und erzeugt in dem Körper die fürchterlichsten, und gefährlichsten Zufälle. Das unglücklichste bey der ganzen Sache ist, daß man gar oft die Folgen des vom Kupfergeschirre in den Körper gebrachten Grünspann für andere Krankheiten ansieht, und oft Unverdaulichkeit, Blähungen und Wind-Koliken kurirt, indessen alles nichts als die Wirkung eines in den ersten Verdauungswegen vorhandenen Kupfergifts, oder Grünspannes ist.

Wir-

Wirkungen des Grünspannes.

Die Wirkungen des Kupfergiftes sind fast die nämlichen, wie die des Arseniks, oder der anderer metallischer Gifte. Koliken, Erbrechen, Durchfall mit Krämpfen, und fraisartigen Zusammenziehen der Glieder, Hitze, und Durst, und ein kupfriger sehr eckelhafter Geschmack im Munde sind die gewöhnlichsten Zufälle. Doch kommen diese Erscheinungen, wenn nicht eine merkliche Menge Grünspann auf einmal genossen wird, nicht im̃er so geschwind. Das Kupfergift sam̃elt sich oft durch den Gebrauch unreiner, nicht gut verzinnter, oder unschicklicher Weise angewendeter Kupfergeschirre anfangs ganz unmerklich, erst nach und nach bis zur hinlänglichen Menge, bis das Uebel zuletzt auf einmal mit voller Gewalt ausbricht.

Hilfsmittel.

Weis man, theils aus den beschriebenen Zufällen, theils aus andern Umständen, daß unreines Kupfergeschirr gebraucht worden, und daß Grünspann in Leib gekommen sey, so versäume man sich nicht mit unnützen Methridat, und Theriak, oder andern Gift-

trei-

treibenden Pulvern und Essenzen, welche allzeit mehr schaden, als nützen.

Das erste, beste und schleunigste Mittel ist der Essig. Man lasse den Kranken ein oder auch 2 gute Gläser voll trinken. Es erfolgt darauf ein Erbrechen, und die Zufälle legen sich. Man giebt nach und nach viele ölichte Klystiere, und läßt noch eine Zeit, wenn die gefährlichsten Zufälle nachlassen, sauerlichte Getränke von Wasser mit Essig, oder Limoniensaft vermischt fortnehmen.

Uebrigens sind alle die Mittel von warmen Ueberschlägen, oelichten Getränken, oft wiederholten Klystieren, warmen Bädern u. s. w. welche bey andern Giftarten vorgeschrieben worden, nach Verschiedenheit der Umstände, und der mehr, oder minder andringenden Gefährlichkeit sorgfältig, und schleunig zu gebrauchen.

Siebenzehntes Kapitel.

Vergiftung durch Bley.

Schon in dem siebenten Kapitel von verschiedenen Arten von Koliken ist diese üble, und gefährliche Gattung von Bauchgrim-

grimmen, die Bleykolik beschrieben, und die Behandlung derselben bestimmt worden, und es ist als die wahre Entstehungsursache der Krankheit meistens ein in den Körper gebrachter Bleykalk angesetzt worden.

Der Bleykalk kömmt entweder durch Dünste, oder verfälschte Weine und Bier, durch Speisen, welche in bleyernen Geschirren bereitet, aufbehalten und genossen worden, durch Wasser, welches in bleyernen Röhren, und Behältnißen lange Zeit geflossen und gestanden ist, oder durch eine vorsetzliche boshafte Beybringung in den Leib. Schnell greifen diese Gifte selten an, aber eben darum sind sie um so gefährlicher, weil sie da, wo sie zu wirken anfangen, schon meistens tief eingewurzelt haben.

Mittel.

Von der Bleykolik und ihrer Behandlung wäre es indessen unnütz, alles zu wiederhohlen. Ich habe selbe in dem angezeigten Kapitel sattsam beschrieben. Nur kömmt hier noch anzuzeigen, daß, wenn man wüßte, eine Person nicht nach und nach mit kleinen Gaben, sondern erst kurz auf einmal eine

ansehnliche Menge vom Bleykalke verschluckt hätte, man sogleich durch starke Brechmittel das Gift aus dem Leibe zu bringen trachte, und darauf eine große Menge von warmen Wasser mit Milch, oder Honig, auch Baumöl vermischt, oder viele fette Brühen, Milch mit Baumöl u. s. w. verschlingen lasse.

Achtzehntes Kapitel.

Vergiftung durch Gips, oder Kalke.

Wirkungen.

Wenn ein Mensch entweder aus Unwissenheit, Nachläßigkeit, Noth, eigener, oder anderer Bosheit Gips, und ungelöschten Kalk genossen, verfällt er nach und nach in die nämlichen Umstände, wie in der Bleykolik: folglich ist im Ganzen gleiche Behandlung vonnöthen.

Mittel.

Das erste, wenn man es bey Zeiten weis, daß Jemand Gips, oder Kalk bekommen, ist, daß man den Kranken durch Brechmittel von dem Kalkgifte zu reinigen suche.

Zum

Zum Getränke gebe man anfänglich häufig Topfenwasser, worinn weiße Seife aufgelöset worden, Essig mit Wasser, Essigmeth, Limonade, und dann den andern Tag fette Suppen, und Solat mit vielem Oele und Essig bereitet. Klystiere, Ueberschläge, und alles andere, was bey der Bleykolik verordnet worden, sind auch hier nicht zu vergessen.

Neunzehntes Kapitel.

Vergiftung durch scharfe Geister.

Wirkungen.

Wenn Scheidewasser, Salpeter- oder Vitriolgeist unversehner Weise, ohne sie mit Wasser, oder was andern zu verdünnen, und zu versüßen, verschlungen werden, so werden der Mund, der Hals, Schlund, Magen, die Gedärme wie vom Feuer angegriffen, und die Oeffnung der Luftröhre dabey so zusammengezogen, daß man in Gefahr ist zu ersticken.

Mittel.

Das erste, schleunigste Mittel ist, so gleich ein Loth Potasche in ein paar Pfund Was-

Wasser, oder Milch aufzulösen, und dem Kranken zu trinken zu geben.

Dann sucht man durch eine Menge von warmen Baumoel ein Erbrechen hervorzubringen, um die scharfen Geister wieder aus dem Magen zu schaffen.

Legt sich nach dem Erbrechen das Brennen im Munde, und im Leibe noch nicht, so muß mit warmer Milch, worinnen die Potasche aufgelöst worden, unaussetzlich fortgefahren, und selbe theils zum Trinken, theils zum Mundausspühlen genommen werden.

Die öelichten Klystiere, welche bey jeder Art von Vergistung die wesentlichsten Dienste thun, sind auch hier nicht außer Acht zu lassen.

Zwanzigstes Kapitel.

Verschluckte, glasartige, oder metallische spitzige Körper.

Schleunige Hilfsmittel.

Wenn Glasspitzen, oder grobes Bergkrystallenpulver verschluckt worden, muß man geschwind, ehe derley Dinge noch den Ma-

Magen angreifen, ein dickes Mehlmuß zu essen geben, und dann durch ein mit Baumoele vermischtes Brechmittel diese scharfe Materie wieder aus dem Magen zu bringen suchen. Wenn dieses geschehen, fährt man noch eine Zeit mit dem Genuße des Mehlbreyes fort, oder giebt auch ein Spermacet Müslein.

Sind andere metallische, spitzige Körper, Messerspitzen, Drath, Nägel, eiserne, messinge, oder kupferne Nadeln in den Magen gekommen, so sind die Brechmittel gefährlich; denn derley Dinge könnten in ihrem Rückwege aus dem Magen im Schlunde stecken bleiben, und den Kranken ersticken. Der Essig in Menge gebraucht ist hier das beste, und fast das einzige Rettungsmittel. Er greift die Metalle an, und macht die Nadel, und Messerspitzen stumpf. Aber man muß den Essig lange Zeit, und in Menge gebrauchen, und sich dadurch nicht abschrecken lassen, daß der Essig dem Magen ein wenig Schaden bringen könnte. Es ist besser, ein wenig krank zu werden, als von der Krankheit zu sterben, oder viel auszustehen.

Ein=

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vergiftung durch den Genuß giftartiger Pflanzen.

Es giebt eine ziemlich große Menge von Pflanzen, welche durch ihren Genuß die thierischen Körper vergiften können, und ich müßte eine eigene Abhandlung verfertigen, wenn ich selbe alle hier anführen wollte. Ich werde, um nicht zu weitläufig zu werden, mich nur auf jene Arten von giftigen Pflanzen einschränken, welche in unserm Lande wachsen, und entweder in den gewöhnlichen Speisen vermischt, oder aus Unachtsamkeit, oder Unerfahrenheit für unschädliche Früchten genossen werden. Daher gehören also

A) Der Schierling und Hundspetersilie.

Der Schierling wächst meistens in unfruchtbaren Sümpfen, gleicht in seinem Kraut sehr viel dem Petersil, doch unterscheidet er sich durch seinen fast 4 Schuh hohen Stengel, welcher hohl ist, und viele Aeste austreibt. Er hat auch, wenn er gerieben wird, einen widrigen, hundskothähnlichen Geruch. Er ist eines der stärksten Gifte unter den Gewächsen.

Der

Der Hundspetersil gleicht auch dem gemeinen Petersil dem äußern Ansehen nach, und wächst auch gemeiniglich unter demselben in den Gärten auf. Er läßt sich leicht entscheiden. Die Blätter sind hellgrüner und spitziger, und sitzen auf einem einzigen Stengel, der viel eher, als der gemeine Petersil in die Höhe schießt, und blühet. Er hat auch fast gar keinen, oder mehr widrigen Geruch. Indessen ist der Hundspetersil immer ein gefährliches Kraut. Er kömmt in seinen Wirkungen viel mit dem Schierlinge übereins, doch ist er etwas schwächer.

Da nun aber die Blätter, und Wurzel des Schierlings und des Hundspeterleins den Blättern des Petersils sehr gleichen, so geschieht es gar oft, daß Unkündige diese Kräuter mit dem Petersil und die Wurzeln mit Pastinak verwechseln, und sich unglücklicher Weise vergiften.

Folgen der Vergiftung.

Sind entweder die Blätter, Wurzel, oder der Saft von diesen Pflanzen in den Magen gekommen, so entsteht ein heftiger, brennend, und stechender Schmerz mit Drü-

cken

cken im Magen, die Glieder und der Kopf werden krampfhaft verzogen, in der Herzgrube entstehet eine große Geschwulst; dazu kömmt ein Schluchzen, ein beständiges Würgen zum Erbrechen, zuweilen lauft das Blut aus den Ohren, und der Nase; das Gesicht und der Bauch schwellen auf, und nach dem Tode fließt ein grüner Schaum aus dem Munde. Da der Schierling weit schärfer, und giftiger, als der wilde, oder Hundspetersil ist, sind auch die Wirkungen des Schierlings allzeit heftiger, und gefährlicher, als die des Hundspeterlein.

Behandlung.

Vor allen trachte man durch ein geschwindes öhlichtes Brechmittel, dergleichen bisher bey allerley Arten von Gift öfters angezeigt worden, das Gift aus dem Magen zu bringen. Der Meerzwiebelessigmeth N. 28. zu einigen Löffl voll genommen mit dem Nachtrunk von vielen lauen Wasser ist hier vorzüglich als ein Brechmittel zu gebrauchen; denn die täglichen Beobachtungen, und die Erfahrungen der berühmtesten Männer haben es bewiesen, daß das eigentliche allgemeine Gegengift bey Vergiftung von Pflanzen allein der Essig sey, und daß man sogar, wie wir in der

Folge

Folge noch weiter hören werden, einige Pflanzen, welche sich selbst überlassen, dem Körper sehr gefährlich sind, mit Essig bereitet, unschädlich machen könne.

Daher man sich auch in diesem Falle nach hinlänglichen Erbrechen, sogleich weiters an säuerlichte häufige Getränke von Wasser mit Essig, oder einfachen Essigmeth vermischt zu halten hat. Auch sogar die Klystiere mit Essig oder mit Topfenwasser vermengen soll.

Erst dann, wenn durch das Brechmittel, durch säuerlichte häufige Getränke und Klystiere die Wirkungen des Giftes nachzulassen anfangen, kann man auch warme Milch, fette Suppen, oder Butter zu genießen geben, um die Schärfe nach und nach zu mildern, und alles zu beruhigen.

B) Eisenhütl, Napell.

Die Wurzel des Eisenhütl gleicht in vielem selbst im Geschmacke einen Rettig. Nur ist sie ungleich schärfer, als der Rettig. Ich habe in einer Sammlung von Kriminalakten gelesen, daß ein Student einer gewis-

sen Universität einem Handwerksburschen im Wirthshause damit betrügen, und anführen wollte, indem er zwar wußte, daß selbe Erbrechen machte, aber sie nicht als tödtlich vermuthete. Der Bursche starb aber indessen doch daran mit allen Umständen der Vergiftung in kurzer Zeit. Es giebt mehrere Arten von Eisenhütl, Sturmhut, Wolfskraut, Napell, oder auch Kappenblume.

Besonders giebts einen Sturmhut mit blauen, und einen mit gelben Blumen. Der erste hat einen aufrechten bis 5 Schuh hohen Stengel. Die Blätter sind schwarzgrün, steif und glänzend, und bis an dem Stiel mit 3 bis 5mal abgeschnittenen Lappen zertheilt, darunter die Mittellappe allzeit 3theilig ist. Die Blumen sind vollkommen dunkelblau, und ihr oberstes Blatt hat mit einer Sturm- oder Peecklhaube alle Aehnlichkeit.

An dem gelben Sturmhut sind die Blätter breiter, haariger, handförmig und in fingerähnlichen Lappen ausgeschnitten. Das Blumenblatt, welches die Pickelhaube formirt, ist da mehr walzenförmig, die ganze Blume gelbgrün und röthlicht. Die Wurzel

zel beyder Arten gleichen einer Steckrübe, oder Rettig. Indessen sind ausser der Wurzel alle übrigen Theile giftartig. Sie bringen, wenn sie innerlich gebraucht werden, alle die Wirkungen hervor, wie der Schierling und der Hundspeterlein: und erfodern auch die nämlichen Hilfsmittel.

C) Bilsenkraut, Hyosciamus.

Das bey uns gewöhnliche schwarze Bilsenkraut wächst gerne an ungebauten Orten und auf Schutten, seine Wurzeln sind lange, fleischig, und gehen tief, die Stengel werden ungefähr zween Schuhe hoch, die ganze Pflanze bekleidet ein weiches Haar, und sie trägt im Brachmonate dunkelpurpurrothe Blumen. Die Blätter sind ausgehöhlt, klebrig, umfassen am Ende den scharf zugespitzten Stengel, und enthalten weißgrüne Adern.

Folgen der Vergiftung.

Wurzel, Blätter und Saamen sind davon giftig und gefährlich. Es entstehen nach deren Genuße eine Dürre des Halses, und der Zunge, Taubheit der Glieder, Jucken

über den ganzen Leib, Schwächen, und Ohnmachten, seltsame Verückungen des Gemüthes, thörichte Phantasien, Wuth, Raserey, Schwindel, oder Blindheit der Augen, schwerer Athem, und Erstickung.

Der Saame des Bilsenkraut ist das gewöhnlichste, was aus boshaften Absichten, oder aus Unvorsichtigkeit gebraucht wird. Die Bierbräuer mischen selben oft unter den Hopfen, um ihrem Biere mehr betäubende, und berauschende Kraft zu verschaffen. Bey Zahnschmerzen bedient man sich auch oft nicht ohne Gefahr dieses Saamens; da man selben auf glühende Kohlen wirft, und den Dampf davon einathmet. Nicht selten sucht man auch kleine Kinder damit zu stillen, zu beruhigen, und schlaffend zu machen. Die Landleute streuen das Kraut in ihre Häuser gegen die Mäuse. Man hat aber mehrere Erfahrungen, daß selbst die Ausdünstung dieser Pflanze Verwirrungen, und Zanksucht in den Familien erregte, ohne daß selbe die Ursache davon errathen konnten.

Hilfsmittel.

Wenn man weis, daß eine beträchtliche Menge von der Wurzel, den Blättern, oder

dem Saame des Bilsenkrautes erst kurz allein, oder in Speisen, und Trank vermischt, verschluckt worden sey, so ist das beste, und schleunigste Mittel, wie bey dem Schierlinge ein Brechmittel von Meerzwiebelessigmeth, oder auch von der Ipekakoanhwurzel, welche sich bey betäubenden Giften besonders empfiehlt, zu reichen.

Ist das Gift schon längere Zeit im Magen, sind Schlafsucht, Betäubung, und Verwirrung der Sinnen, auf das Mittel nicht verschwunden, oder wenigst minder geworden, so ist besonders bey vollblütigen, und starken Leuten eine Aderläß nothwendig.

Die Klystiere sind in diesem Falle auch besonders nöthig; doch müßen die schärfern von N. 4. 5. 6. gebraucht werden.

Zum Getränke lasse man immer lauter säuerlichte Dinge reichen, dergleichen sind: Topfenwasser, Wasser mit Essig, oder Essigmeth, Limonade, Gerstenbrühe mit Essig u. s. w.

Auch setze man den Kranken in kühle Luft, befreye ihn von aller überflüßigen einzwin=

zwingender Kleidung, und lasse ihn oft an Essig, Rauten = oder Kampfessig riechen. Auch muß man ihn, so viel möglich, vom Schlafe ermuntern, umherführen, und beständig reitzen.

Bey heftigen, langanhaltenden Anfällen werden ein paar starke Vesikator auf die Waden erfodert.

D) Opium Mohnsaft.

So vortreflich, und so nothwendig dieses Medikament in der Arzneykunde ist, so sehr wünsche, daß selbes von Landbadern entweder gar niemals, oder nur selten mit aller möglichen Behutsamkeit gebraucht werde. Ich habe mich in dem vorhergehenden allzeit beflissen, die Zeit, wenn so ein Mittel eilig, und nothwendig erfordert wird, und die sichere Quantität davon anzuzeigen. Wenn ein Landbader nach dieser Vorschrift behutsam dareingeht, wird er mit dem Gebrauche des Opiums niemals fehlen. Nur das soll hier noch angemerkt werden, daß, wenn einmal eine Quantität von 2, höchstens 3. Gran gegeben worden, man sich hüten solle, vor Verlauf wenigstens 12. Stunden mehr etwas davon nachzugeben.

Zufälle der Vergiftung.

Geschieht es indessen doch, aus Unvorsichtkeit, oder was immer für einer andern Ursach, daß eine zu große Menge vom Opium in den Leib gekommen, so verfällt ein solcher Mensch anfänglich in einen schwindlichten, halb ohnmächtigen Schlaf, empfindet zuweilen kleine Ueblichkeiten, und Neigungen zum Erbrechen, doch ohne sonder große Angst und Schmerzen, er empfindet nur ein Drücken im Magen, gleicht mehr einem Berauschten, ist nicht wild und unruhig, sondern mehr schwach und still, redet doch zuweilen auf, besinnt sich aber gleich nicht mehr recht, die Augen werden dunkel, und sehen allerley Erscheinungen, der Puls ist langsam, die Zunge schwer und stammelnd, der Schlaf ist oft so stark, daß er fast ohnmöglich kann gestört werden, oft erwacht der Kranke öfters und gähling, verfällt aber mitten im Reden wieder in die vorige Schlafsucht. Zuletzt wenn es schlimm wird, kommen Schlagfluß, kalte Schweiße, Ohnmachten, Zuckungen, Fraisen, und der Tod.

Hilfs-

Hilfsmittel.

Aus diesen beschriebenen Umständen kann jeder einsehen, daß die Wirkungen des zu vielen Opiums fast die nämlichen seyn, welche das Bilsenkraut hervorbringt; folglich wird auch gleiche Kurart erfodert. Das Erbrechmittel ist vor allen anzumerken, besonders wenn das Opium nicht gar zu lange im Leibe stecket. Ueberhaupt aber müßen Brechmittel und Klystiere bey betäubenden Giften immer etwas stärker gegeben werden, weil eben diese betäubenden Gifte den Reitz des Magens und der Gedärme vermindern, und also leichte Brechmittel und Klystiere nur fruchtlos ablaufen würden. Uebrigens verbleibt man nach Erfoderniß der Umstände ganz bey der vorgeschriebenen Art der Kur, wie bey der Vergiftung von Bilsenkraut, bey den säuerlichten Getränken, Tabacksklystieren, und Vesikatorn, auch Senfüberschlägen, das Aderlassen ist in diesem Falle besonders bey vollblütigen, jungen und starken Leuten, und wenn die Umstände dringend und heftig sind, gar niemals zu unterlassen.

E) Tödtlicher Nachtschatten, Tollkirschen, Hundsbeere, Teufelsbeere.

Sie wachsen häufig wild auf Anhöhen, und in Waldungen. Die Stengel sind halb purpurroth, und werden 4, bis 5, Schuhe hoh. Die Blätter sind eyförmig, und werden gegen den Herbst zu pupurroth, ihre Blumen scheinen von außen ganz dunkelbraun, sind aber von innwendig purpurroth, und zeigen sich im Heu = und Brachmonate auf langen Stielen, halb in den Winkeln der Blätter verborgen. Die Beere sind oben etwas flach, und wenn sie reif werden, gleichen sie fast den schwarzen Kirschen, sind auch sauerlicht süß, und haben einen purpurrothen Saft.

Folgen der Vergiftung.

Manche, besonders Kinder lassen sich dadurch gar oft verführen, diese Beere statt der Kirschen zu genießen. Allein sie sind äußerst giftig, und schädlich. Sie verursachen oft heftiges Erbrechen, starken, schmerzhaften Durchfall, Aufschwellen des Bauches, heftigen Durst, Schwindel, Betäubung, Blindheit, allerley Zuckungen, und Fraisen.

Hilfs=

Hilfsmittel.

Die Behandlung, und Kurart solcher Unglücklichen ist ganz wie bey dem Bilsenkraut, oder dem Schierlinge.

Bey Kindern ist das Erbrechmittel mit dem Meerzwiebelessigmeth das sicherste; dann sind die ölichten, erweichenden Klystiere mit Milch, Baum = oder Leinoel am dienlichsten.

F) Schwämmerling, Pilze, Pfifferlinge.

Auf dem Lande, und in Städten werden Schwämme allerley Gattung häufig genossen, und man rechnet die Champignions besonders unter die niedlichsten Gerichte.

Allein der Gebrauch solcher Schwämme ist immer gefährlich, da es sehr viele giftartige Schwämme giebt, welche sich oft von den gutartigen schwer entscheiden.

Verschiedene Arten gefährlicher Schwämme.

Unter die gefährlichen gehören hauptsächlich:

1. Pfifferling, ein einförmiger, fleischichter Schwamm, welcher, wenn er noch jung ist, ganz gelblicht, und rund erscheint, nachgehends aber immer mehr gewölbt, und trichterförmig wird, und an seinem Rande auf vielerley Art eingeschnitten ist. Er ist allzeit verdächtig.

2. Fliegenschwamm. Dieser ist bald roth, bald bräunlicht, bald glatt bald mit weißen Warzen, bald mit schwarzen Flecken besetzt, allzeit gefährlich, und giftartig.

3. Pfefferschwamm ist ein milchichter, ziemlich falscher Schwamm, innwendig ganz blaß, und fleischfärbig, allzeit dabey gefährlich.

4. Mistschwamm hat einen röhrichten Stiel, der Schwamm ist glockenförmig, hat innwendig ganze schwarze Blätter, ist allzeit gefährlich, und giftig.

5. Wider Champignion. Er ist ein vielfärbiger Schwamm, graulicht, und mehr kögelförmig, als flach gewölbt, seine innwendigen Blätter sich schwärzlicht, der Stiel aber ist weißer, und mehr bräunlicht, unten etwas dicker, und mit einem Ringe versehen.

6. Wilder Hirschling. Er ist ganz milchicht, und entscheidet sich ganz hart von dem guten eßbaren Hirschlinge. Sein Fleisch ist mehr löcherich, sein Hut oben ganz haarig gestreift, bald blaß, fuchsroth, und gelblicht mit dunkeln Spuren schwarzer Cirkeln, bald nur am Rande fuchsroth, und in der Mitte braungelb, bald rundlich zusammengewickelt, bald flach, bald trichterförmig, und immer an den Seiten niedergedrückt, der Stiel ist bloß, kurz, und rundlicht.

Folgen der Vergiftung.

Die Giftigen, wenn sie genossen werden, ziehen die erbärmlichsten, und gefährlichsten Folgen nach sich. Sie machen eine erstickende Rauhe im Halse. Der Kopf, und der Bauch geschwellen auf, es erfolgt ein äußerst ängstliches, abmattendes Erbrechen, und Purgieren mit Grimmen und Zwange, der Urin geht dabey sehr brennend ab, der Kranke verfällt öfters in tiefe Schlafsucht, Unempfindlikeit, Ohnmachten, heftige Gichter, und Fraisen, und nicht selten erfolgt ein schneller Tod.

Hilfs-

Hilfsmittel.

Da diese Umstände ganz den Zufällen auf dem Genuße des Schierlings gleichen, so hat man sich auch bey der Behandlung dieser Art von Vergiftung ganz nach den dort vorgeschriebenen Regeln zu verhalten. Das erste ist demnach, daß man, wenn das Erbrechen nicht schon von selbst schon zu heftig ist, wenn mehr ein angstvolles Quälen, und Reitzen, als ein wahres Erbrechen vorhanden ist, daß man sogleich dem Kranken einige Löffelvoll Meerzwiebelessigmeth, oder auch den Brechweinstein, oder die Ipekakoanhwurzel reiche, und häufiges laues Wasser dazwischen trinken lasse.

Ist aber das Erbrechen von selbst schon zu häufig, und ein sehr heftiger Durchfall, und Kolik vorhanden, so giebt man laues Wasser mit dem gemeinen Essigmeth von N. 29. allein zu trinken, und Klystiere von Milch, und Oele.

Ist man versichert, daß entweder durch das gereichte Brechmittel, oder durch das freywillige Erbrechen der Magen, und die Gedärme von den genossenen Schwämmen hin-

hinlänglich entledigt seyen, und bleibt indessen der Reitz zum Erbrechen, ein ängstliches Würgen, ein schmerzhaftes Grimmen, und Purgieren noch immer vorhanden, so hat man nicht nur sehr fleißig mit öhlichten, und milchartigen Klystieren fortzufahren, sondern man muß auch, besonders wenn Gichter, und Fraisen vorhanden sind, einige 10, bis 12, Tropfen von der beruhigenden Essenz N. 22. auf einem Löffelvoll Baumöl, warmen Milch, oder Gerstenbrüh wiederholter geben.

Ueberhaupt sind, wie allzeit von giftigen Pflanzen gesagt worden, auch hier alle säuerlichte Getränke von Essig, Limonade, Weinstein u. a. die wahren, und besten Gegenmittel. Daher sind selbe nicht nur allein bey dem unglücklichen Falle der Vergiftung häufig zu gebrauchen, sondern es ist auch überhaupts zu merken, daß man die Schwämme, weil sie alle verdächtig sind, auch alle, ehe man sie geniesst, mit solchen Säuern bereiten lasse. Man koche sie alle erst in halb Wasser, und Essig, gieße dann dieses Wasser hinweg, und bereite die Schwämme zur Speise.

Zwey=

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vergiftung durch Wunden.

Durch diese Art von Vergiftung wird das Gift unmittelbar in das Blut gebracht. Sie ist also um so gefährlicher, weil man theils das wirkende Gift sehr hart mehr aus dem Körper schaffen kann, theils diese Gifte meistens schon in einer unmerklichen Geringheit und Feine allzeit die tödtlichsten Zufälle erregen.

Die Vergiftung durch Wunden geschieht entweder durch Stechen, oder Beißen giftiger, oder wüthender Thiere, oder durch Verletzung mittels vergifteter Werkzeuge. Dieses letztere geschieht aber zu selten in unsern Ländern, und ist nur bey barbarischen Völkern üblich, daher ich auch davon nichts melden werde. Auch von der ersten Art wollen wir nur die gewöhnlichsten Fälle durchgehen.

a) Bisse wüthender Thiere.

Nicht nur die Hunde, sondern auch die Wölfe, Füchse, und Katzen, selbst Hühner,

ner, und Enten können in die Wuth verfallen, und durch ihre Bisse den Menschen, und andere Thiere ingleiche gefährliche, und meistens, tödtliche Krankheit versetzen.

Kennzeichen der Hundswuth, oder Wasserscheue.

Das wahre entscheidende Zeichen der Hundswuth von jeder andern Raserey ist die Wasserscheu, das ist: Jedes Thier, auch der Mensch, welches mit der Wuth angesteckt wird, hat zwar einen auserordentlich heftigen Durst, Tröckne, und Spere im Mund, aber dabey einen so heftigen Abscheu von Wasser, und jedem andern flüßigen Dinge, daß nur der Anblik davon schon die heftigste Raserey, Zukungen, und Fraisen erregt.

Hauptsächlich ist der Speichel wüthender Thiere das Gift. Wenn demnach etwas sehr weniges von diesem Speichel durch gebissene Wunden, oder Küße, und Ableckung von derley Thieren in des Menschen Blut kömmt, so verfällt so ein Mensch in gleiche Wuth, welche, wenn sie einmal ausbricht, allzeit, und gewiß tödtlich ist.

Zeichen der Ansteckung.

Gemeiniglich äußern sich den 9ten Tag, nach der Verwundung, oft auch später, die Zeichen der Ansteckung. Der Angesteckte wird traurig, und ängstlich, er hat unruhige Nächte, fährt im Schlafen öfters ineinander, er spürt ein Drücken in dem Magen, sucht immer Dunkle, und Einsamkeit, fängt nach und nach an eine Abneigung von allem Getränke zu bekommen, besonders merkt er eine deutliche kitzelnde, nagende, auch schmerzhafte Empfindung in der gebissenen Wunde. Die Narbe schwillt auf ein neues, wird roth, und öffnet sich wieder, und es fließet eine scharfe, stinkende, röthlichte Feuchtigkeit heraus. Nach und nach verfällt er ganz in ein heftiges hitziges Fieber, worinn er die Augen fürchterlich umher dreht, mit dem Maul schäumt, schlaflos, und unter heftigen Zuckungen heulet, und bellet, bey einem unleidentlichen Durst Tröckne, und Spere des Mundes doch alles Flüßige verabscheut, und in die heftigste Wuth, und Fraisen verfällt, sobald er nur von weiten was Flüßiges sieht, oder nehmen will. Die Anfälle der Wuth setzen zwar zu weilen aus, sie kommen aber schnell wieder,

und die Kranken merken es selbst, und warum oft die Gegenwärtigen, sich zu entfernen, indem sie sich in Anfalle der Wuth vom Beißen, und Anspeyen unmöglich enthalten können.

Rettungsmittel.

Alle Rettungsmittel werden vergebens angewendet, wenn das Gift einmal im Körper sich entwickelt, die Nerven, und die Säfte angesteckt hat, und wenn die Wuth wirklich ausgebrochen ist. Man kann, und soll sich nur auf schnelle Vorbauungsmittel verlassen, mit welchen man theils den Eintrit des Giftes in das Blut zu verhindern, theils das Gift selbst zu zerstören, und unwirksam zu machen trachte.

Es giebt eine Menge von einfachen, und zusammengesetzten Dingen, welche Aertzte, Apotheker, Bader, Schinder, und Weiber oft als untrügliche, sichere, wuthstillende Mittel anrühmen. Allein niemand soll sich ja auf ein derley Mittel allein, und sicher verlassen, so, daß er dabey die nothwendigen, äußerlichen, und innerlichen Vorbauungsanstalten, welche sicherer, der Natur ange-

ge-

gemessener, und durch reine Beobachtung bewährter gefunden worden, vernachlässige.

Das erste, allgemein bekannte Mittel, das bey so einem unglücklichen Zufalle in unsern katholischen Ländern, wenn es möglich ist, angewendet wird, ist das Brennen mit dem Schlüssel des heil. Huberts. Weit entfernet, den innern Werth dieses Heilungsmittel anzugreifen, oder die besondern Andachten zu einer verborgenen heiligen Kraft zu untersuchen, oder zu verwerfen, soll mir nur was weniges davon zu erinnern erlaubt seyn. Das Brennen mit dem glühenden Schlüßel hat nebst seiner heiligen Kraft, gewiß auch seinen Nutzen, welcher selbst in der blos mechanischen Natur gegründet ist. Schon die Alten brannten mit glühenden Eisen die Wunde, um das Gift, eh es in den Körper kommen konnte, zu zerstören. Es hat daher immer seinen besonders guten natürlichen Nutzen, wenn die Wunde mit dem heil. Schlüßel gebrennt wird; und ich wünschte, daß es da allzeit geschehen möchte. Und geschieht es auch an einem andern Orte, so bleibt ihm immer sein in der Natur gegründeter guter Erfolg. Die gebrannte Wunde macht ein kleines Eitergeschwür, welches die

bey solchen Umständen ohne das sehr nutzbaren Vesikatorn, oder Fontanelle ersetzt. Es ist also das Brennen mit dem heil. Schlüssel gewiß in jeder Rücksicht sehr nützlich. Aber nun gar nichts thun, als Brennen und Betten, und jede andere Handlung dabey verabsäumen, scheint mir wirklich ein gar zu widersinniges Vertrauen auf die mirakulose Wirkung des Heiligen zu seyn, und ich glaube, es sey eben so unvernünftig gehandelt, als wenn ich z. B. durch einen unglücklichen Fall den Fuß gebrochen hätte, und nun mir den Fuß weder einrichten, noch verbinden ließe, noch sonst was anders anwenden wollte, als daß ich mich zu was immer für einen mirakulosen Heiligen verlobte.

Man hat in unserm Lande auf Veranlassung eines sehr traurigen Zufalles von Seite der churfürstl. Oberlandesregierung einige mit gutem Erfolge zu gebrauchende Mittel für die von einem wüthigen Hunde gebissene Personen durch einen gedruckten Zettel öffentlich kund gemacht.

1. Soll man gleich ein Pfund gemeines Salz in einer Maß laulichten Wasser auflösen, die Wunde wohl damit waschen,

und auch etwas aufgelößtes Salz mit einem Bäuschel von Leinwand 12 Stunde darauf legen. Ein ähnlicher Ueberschlag wird aus 4 bis 6 Knoblauchzehen mit Kuchelsalz zusammengestossen, und eine Woche lang täglich frisch aufgelegt. Zum nämlichen Endzwecke können auch rohe Häringe in der Mitte von einander gespalten auf die Wunde gelegt werden.

2. Ist die Wunde größer, und beträchtlicher, muß man solche zugleich durch einen Bader, oder Wundarzt mit mehrern Einschnitten öffnen, und einen Schrepfkopf darauf setzen, dann nach Erforderniß wohl gar mit einem glühenden Eisen brennen lassen.

3. Damit die Wunde in genugsame Eiterung gebracht, und das Gift herausgezogen werde, so soll Vesikatorpflaster daraufgelegt, und die Vereiterung längere Zeit hindurch mittels Digestiv Salben befördert werden.

4. Zum innerlichen Gebrauche dienen alle schweißtreibende Mittel als: Hollerblüthee, öfters unter Tags zu ein paar Schaalen getrunken, Theriak, und Ofenruß mes-

serspitzweis eingenommen, bis sich ein hinlänglicher Schweiß ergiebt.

Hat sich aber der unglückliche Fall wirklich zugetragen, daß die Wunde gleich anfangs entweder ganz vernachläßiget, oder wenigst nicht gehörig behandelt worden, und fängt die Wuth wirklich bey einem Menschen an sich durch die ersten Kennzeichen zu offenbaren, so wäre es doch grausam, und unmenschlich, so eine Person ganz ihrem Schicksale zu überlassen. Man hat sich vor allen, sobald es möglich ist, um einen Arzt umzusehen: indessen aber, wenn der Kranke sonst gesund, stark, und vollblütig ist, eine häufige Aderläß vorzunehmen.

2. Täglich 2, bis 3mal erweichende Klystiere von N. 1. 2. 3. 6. zu geben.

3. Die Wunde sowohl als das ganze gebissene Glied mit Baumoel zu verbinden.

4. Wenn starkes Aufstossen, und Bitterkeit des Mundes vorhanden, muß man sich mit einem Erbrechmittel nicht verweilen.

5) Täglich Früh, und Abends das krampf- und schmerzstillende Mittel von N. 60.

60. geben, und darauf öfters 1, oder 2 Schaalen von Chamillen, oder Holderblühthee so lange trinken lassen, bis ein heftiger Schweiß erfolget.

Alle übrige Behandlungen, besonders die mit Quecksilber sind allein dem Arzte zu überlassen; denn es ist schlechterdings unmöglich, daß ein Landbader, oder wer immer anderer in den wahren, innern Gründen der Arzneykunde Unerfahrner, derley Kuren, und Medikamenten sicher, und ohne Gefahr anwenden könne; indem die Verschiedenheit der Naturen, des Geschlechts, Alters, und anderer Umstände so viele Vorsicht, nähere Beurtheilung, und tiefere Kenntniße erfodern.

B) Bisse, und Stiche giftiger Thiere.

Obwohl in unsern deutschen Landen die giftigen Thiere nicht so häufig, und so gefährlich sind, als in den wärmern Provinzen, so giebt es doch einige, welche dem Landmanne zuweilen schaden. Daher gehören die Bisse der Vipern und die Stiche der Bienen, Wespen, Hornissen, und Schnacken.

Folgen der Bisse von Vipern.

Ein Mensch, der von einer Viper, oder Otter, wenn er selbe durch was immer für einen Zufall zum Zorne gereizt, gebissen, wird gleich darauf blaß, und in kurzer Zeit ganz gelb, sein Puls wird schwach, und ungleich, er bekömmt, Frost, und kalten Schweiß: fällt oft in Ohnmacht, bekömmt Brechen, und Laxieren, und zuletzt viele Fraisen; der beschädigte Theil geschwillt gleich nach dem Biß sehr stark, so daß die Geschwulst in kurzer Zeit das Glied einnimmt. Die Geschwulst selbst ist anfänglich roth, hernach wird sie blaß, und gelb, und schmerzet heftig, zuletzt entstehen auch Brandblasen.

Rettungsmittel.

Wenn also ein Mensch von einer Otter gebissen worden, soll man sogleich ohne Zeitverlurst das Glied ob er der Wunde nach dem Herzen zu mit einem Faden fest binden, damit sich das Gift nicht so leicht in den Adern ausbreiten könne, und dann übrigens die Wunde ganz nach der Art, wie bey dem Bisse von einem wüthenden Thiere behandeln.

Vor allen soll man die Wunde ja nicht unvorsichtig geschwind zuheilen, selbe vielmehr, soviel möglich tief einschneiden, oder skarifiziren, mit Salzwasser reinigen und auswaschen, und einen Schrepfkopf darauf setzen, um das Gift herauszuziehen. Auch kann man die Wunde, besonders wo das Skarifizieren nicht recht thunlich ist, mit einem glühenden Eisen tief brennen, und mittels einer Digestiv Salbe in starke Vereiterung bringen. Auf die Geschwulst des gebissenen Gliedes müssen die Ueberschläge von Goulardswasser mit Kampfergeist gelegt werden. Auch das Einreiben des verletzten Theiles mit warmen Baumöle rühmt man als ein sichers Gegengift wider die Bisse giftiger sowohl, als auch wüthender Thiere sehr stark an. Immer kann man dieses nebst andern Mitteln gebrauchen, aber rathsam wäre es niemals sich ganz darauf zu verlassen, und das Skarifiziren, Auswaschen und Brennen der Wunde hindannzusetzen.

Zum innerlichen Gebrauche dienen eben die schweißtreibenden Mittel N. 60. 24. wie bey dem Bisse von einem wüthigen Hunde.

Stiche der Bienen.

Die Stiche der Bienen, Wespen, Hornissen u. s. w. erregen zwar große Geschwulsten, und Schmerzen, sind aber eben nicht so gefährlich, und verziehen sich in einigen Tagen meistens von selbst. Der Schmerz, und die Geschwulst verschwinden aber um so leichter, und geschwinder, wenn man alsobald den zurückgebliebenen Stachel des Thieres ausreißt, und den verletzten Theil fleißig mit Baumoel einschmiert. Es wird zwar allgemein dem Baumoel, worinn Skorpionen abgetödtet worden, eine besondere Kraft bey solchen Stichen zugeeignet; allein das sind Vorurtheile, und alle die heilsame Kraft gehört dem Baumoel allein. Man hat sich also im Abgange eines Skorpionenoels nicht aufzuhalten, sondern das einfache Baumoel eben so gut zu gebrauchen. Doch kann man auch bey heftigern Geschwulsten Silberglätessig mit Baumoel abreiben, und zu einer Salbe machen. Sieh. N. 74.

Fünf=

Fünfte Abtheilung.

Von Schleich- und langwierigen Krankheiten, nebst einigen geringern Beschwerden.

Einleitung.

Man nennt schleichende, oder langwierige Krankheiten solche, welche ohne einer beträchtlichen Entzündung lange andauern, und nicht so schnell tödten, oder gefährlich werden. Sie entstehen sehr oft, man darf sagen, meistens aus vorhergegangenen andern und schnell gefährlichen Krankheiten, Fieber, Entzündungen u. s. w. und enden sich ebenfalls durch solche z. B. durch Brand, Schlagflüße, Fraisen u. s. a. Da diese Krankheiten weder schnell angreifen, weder schnell gefährlich und tödtlich werden, erlauben es Zeit und Umstände fast allezeit, daß man sich bey erfahrnen Aerzten um Hilfe umsehe. Deßwegen werde ich in folgenden Kapiteln wenig von den wahren Kurarten dieser Krankhei-

heiten bestimmen, sondern nur jene schädlichen Misbräuche, Versäumniß und üble Behandlungen durchgehen, mit welchen derley Krankheiten vernachläßiget, ärger und tödtlich gemacht werden. Es schleichen diese Krankheiten oft lange Zeit in dem Körper umher, und wühlen im Verborgenen, bis sie hervorbrechen. Sie würden minder gefährlich werden, wenn man sie sogleich im Anfange nicht miskennen, nicht vernachläßigen, und nicht gegentheilig behandeln würde.

Zudem hat man bey diesen Krankheiten selten Geduld und Beharrlichkeit genug, in der Kur und dem Gebrauche der Mittel, und ordentlich nothwendigen Diät fortzufahren. Wenn von dem ersten Medikamente nicht augenblickliche Wirkung oder Erleichterung erfolget, das doch bey solchen Krankheiten fast niemals so geschwind geschehen kann, ändert man Mittel und Arzt, läuft immer von einem zu dem andern, sucht zuletzt noch alle Quacksalber, Schinder, und Badeweiber auf, bis man endlich die saubern Folgen solcher Kurarten erfährt: dann kriechen solche Leute zum Kreuz, aber meistens zu spät. Denn die Vernachläßigung, die bald gute, bald widrige Kurart,

die

die tägliche Veränderung der Aerzte und der Arzneyen verärgern das Uebel, oder laßen ihm wenigst Zeit, tiefere Wurzel zu fassen, und unheilbar zu werden. Die Landbader kennen zwar einige dieser langwierigen Krankheiten, aber nur so von ferne nach der äußern Schale, nicht nach der innern Beschaffenheit, nach ihren verschiedenen Ursachen und Umständen; daher glauben sie, daß ihre einzelnen spezifischen von Ahn- und Uhrahnherrn ererbte Mittel untrüglich seyen, keine Veränderung leiden, und allzeit ohne alle Rücksicht können gebraucht werden. Alle diese schädlichen Gewohnheiten, Misbräuche, und Vorurtheile scheinen mir am leichtesten gehoben werden zu können, wenn man die wahre Natur, und Beschaffenheit der langwierigen Krankheiten einzusehen lernet. Man wird dann bey jeder auch mittelmäßigen Vernunft selbst schließen können, wie gefährlich, und widersinnig es sey, so tief verwikelte, so manigfaltige, so hartnäckige Krankheiten Leuten ohne Kenntniß anzuvertrauen, Hilfe zu erwarten, von geldgierigen, gewißenslosen Pfuschern, und Quacksalbern solche Krankheiten schlechterdings zu versäumen, oder keiner ächten Kurart abzuwarten. Bey Gelegenheit der langwierigen Krankheiten werde ich auch einige geringe

alltägige Beschwerden, als da sind, Zahnschmerzen, Flüße, Karthar, u. d. g. beruhren. Man pflegt solche Zufälle eigentlich nicht unter die Krankheiten zu zählen, doch sind sie oft beschwerlich genug, und mit vielen Schmerzen begleitet, daß man ängstlich nach Hilf, und Linderung seufzet. Sie werden oft aus eben der Ursache, weil man sie anfänglich nicht achtet, vernachläßiget, in der Lebensordnung keine Aenderung machen will, und zuweilen auch schädliche Dinge gebraucht, zu wahren gefährlich, oder langwierigen Krankheiten.

Einige Arten der schleichenden Krankheiten z. B. Lungengeschwüre, Verhärtungen verschiedener Eingeweide u. s. w. auch einige Arten alltägiger Beschwerden, als da sind: Schluchzen, der Schnupfen, Ohrenweh, Kopf- und Magenschmerzen u. m. a. sind schon in vorhergehenden Abtheilungen, und Kapiteln bey Gelegenheit der Krankheiten, welchen selbe vorhergehen, begleiten, oder folgen, beschrieben worden. Es würde also unnütz eyn, diese zu wiederholen. Nur einige eigene einzelne schleichende Krankheiten, und Beschwerden werden der Stoff gegenwärtiger Abtheilung seyn.

Erstes Kapitel.

Scharbock.

Eine auf dem Lande sehr allgemein herrschende Krankheit. Die niedrigste Gattung von Landleuten ist selber meistens unterworfen. Ihre schlechte Wohnungen, welche der Näße, und Kälte ausgesetzt sind, ihre noch schlechtere Nahrung, welche aus groben hart verdaulichen Speisen besteht; ihre elenden Kleidungen, welche sie niemals vor Kälte, und Näße schützen, erzeugen diese Krankheit. Ob sie ansteckend sey, will ich nicht untersuchen, wenigstens möchte ich das Gegentheil so schlechterdings nicht behaupten. Sicherer ist gewiß, daß man Leute, welche mit dem Scharbocke im höhern Grade behaftet sind, so viel möglich von den Gesunden entferne.

Kennzeichen.

Der Scharbock zeigt sich im Anfange durch eine besondere Mattigkeit und Reißen der Glieder in der Fruhe, besonders bey dem Erwachen. Durch Arbeit und Bewegung verliert sich die Mattigkeit, uud der Schmerz,

bis

bis man sich wieder setzt, oder ausruhen will. Der Puls geht schwach und langsam, das Aussehen ist kothfärbig, und bleich, das Zahnfleisch ist angeloffen, und blutet gern, der Urin ist dick, und dunckel. Dieses ist der erste Grad der Krankheit. Nach und nach vermehrt sie sich, der Athem wird stinkend, und das Athemholen sehr schwer, besonders bey jeder etwas stärkeren Bewegung: die Füße geschwollen, und es scheinen in verschiedenen Theilen des Körpers dunkelrothe purpurfärbige Flecken von manigfaltiger Größe, und Breite: das Zahnfleisch wird immer mehr aufgelöst, die Zähne wackeln, und es entstehen hin und wieder im Mund, im Lefzen, und an dem Halse kleine Geschwüre, welche um sich freßen, und unleidentlich stinken. Endlich wenn die Krankheit auf das Höchste steigt, so werden da, wo sich zuerst die blauen Flecken zeigten, tiefe faule, stinkende Geschwüre erzeugt, welche oft bis auf das Bein hineinfreßen. Es entstehen auch innerlich allerley bösartige Entzündungen, der Lunge, der Leber, des Milzes u. s. w. welche bald in Brand übergehen. Die Kranken werfen schwarzes, faules verdorbenes Blut aus, es geht mit dem Urin Blut weg, oder sie bekommen einen faulen, stinkenden, äußerst abmattenden Durchfall, und sterben schon im Leben halb verfault.

Behandlung.

Je länger der Scharbock vernachläßigt wird, um so gefährlicher wird er. Im Anfange läßt er sich oft leicht heben; aber die Kur wird immer härter, wenn er einmal tiefe Wurzel fasset; und werden einmal die innern Theile angegriffen, so ist alle Hilfe umsonst, und der Tod unvermeidentlich.

Es giebt eine Menge Mittel wider den Scharbock; fast jeder Schinder hat einen gewissen Trunk, oder Essenz, den Scharbock zu kuriren. Wäre die Art und Eigenschaft des Scharbocks allzeit die nämliche, wären die Ursachen, welche den Scharbock erzeugen, sich immer gleich, könnten solche Trunk und Essenzen zuweilen gute Wirkung verschaffen, wie es oft auch wirklich geschieht, wenn zum Glücke der Scharbock von der nämlichen Art ist, als es ihr Trunk, oder Essenz fodert. Allein es giebt, wie eben gesagt worden, sehr verschiedene Arten des Scharbockes, so daß das nämliche Mittel, welches bey einer Art nützlich ist, bey der andern Schaden bringet, und die Krankheit ehe vermehrt, als vermindert. Bey Landbadern und Leuten, welche keine Kenntnisse von den

chemischen Vermischungen und Verhältnissen; oder verschiedenen Säuern und Salzen haben können: wäre es vergebene Mühe, wenn ich mich hier über die verschiedenen Eigenschaften und Ursachen des Scharbockes erklären wollte. Aber eben darum muß es ihnen zur Warnung dienen, daß sie sich nie auf ein einziges Mittel gegen den Scharbock verlassen sollten, daß sie die Kur dieser Krankheit ohne Zuziehung eines erfahrnen Arztes nie unternehmen möchten: daß sie vielmehr, so bald sie aus den beschriebenen Umständen, die Gegenwart des Scharbockes erkennen, um Hilf und Rath zu einem Arzte eilen sollen. Das unzeitige Aderlassen ist bey dieser Krankheit sehr gefährlich: und doch geschieht es leider nur gar zu oft. Man haltet die Schwere und das Reißen der Glieder, und das harte Schnaufen für Zeichen eines überflüßigen Geblüts. Man soll daher sehr vorsichtig zu Werke gehen, erst alle Nebenumstände genau untersuchen, und in zweifelhaftigen Fällen lieber nichts, als das Nachtheilige unternehmen. Sicherer sind gleich im Anfange die öfters wiederholten Laxiermittel von N. 14. 69. 76. und das Dekoct von N. 70. Auch kann nach vorhergegangener gehörigen Ausleerung der ersten Wegen das Meerretigbier

von

von N. 84. wenn selbes lange Zeit und mit gehöriger Bewegung gebraucht wird, den Landleuten vorzüglich dienen.

Zweytes Kapitel.

Die Krätze.

Die Krätze ist eine sehr bekannte Krankheit, bey dem geschäftigen Bauern wird sie zwar selten beobachtet, bey einer gewissen Gattung von Handwerksleuten aber als da sind, Schneider, Weber u. d. gl. ist selbe um so gewöhnlicher. Die rohe, hart verdauliche Kost, die sitzende Lebensart und Unreinlichkeit solcher Leute macht, daß sie dieser Krankheit sehr unterworfen sind. Sie ist zwar für sich nicht gefährlich, aber sie ist doch ein äußerst beschwerlicher und eckelhafter Zustand. Ueble Behandlung, zufrühzeitiges Abheilen und Vernachläßigung verursachen, daß auch aus dieser Krankheit gefährliche Folgen entstehen. Ueberdas so ist sie auch ansteckend zwar nicht durch die Luft, oder den Hauch, aber durch Beywohnen in einerley Bett und durch den Gebrauch der Kleider, welche ein damit behafteter Kranke getragen hat.

Kennzeichen.

Die Krätzen fangen sich gemeiniglich zuerst zwischen den Fingern an; wo sich kleine Bläslein zeigen, welche mit einem dünnen sehr beissenden Wasser angefüllt sind. Wenn man diese Bläslein aufgekratzt, welches des unleidentlichen Juckens halber fast nicht anders seyn kann, so fließt das scharfe Wasser heraus, und verursacht an allen den Theilen, welche es berührt, neue derley Bläslein. Nach und nach werden derley Bläslein zu kleinen, oft auch größern Eitergeschwüren, welche sich über den ganzen Körper ausbreiten.

Ueble Folgen einer zu früh geheilten Krätze.

Was man bey diesem Uebel am meisten zu beobachten hat, ist, daß man nicht zu früh zu äußern Mitteln, Salben, u. d. greife. Die gefährlichsten Zufälle, heftige anhaltende Kopfschmerzen, Faulfieber, Entzündungen, Schwindel, Blind- und Taubheit, Brustbeschwerden, Husten, Fraisen, und selbst die fallende Sucht folgen auf eine zufrüh abgeheilte, eigentlich zurückgetriebene Krätze.

Aechte

Aechte Behandlung.

Vor allem ist genau zu untersuchen, 1. ob die Krätze schon lange vorhanden, und tiefe Wurzel gefaßt habe, 2. ob sie durch Ansteckung erlangt worden, 3. ob sie von selbst entstanden sey. Hat man die Krätze bey sonst gesunden Körper durch das Beyliegen, oder die Kleider eines andern bekommen, darf man mit dem Abheilen etwas eilfertiger zu Werke gehen. Tissot glaubt, es wären in diesem Falle gar keine Purgirmittel vonnöthen. Allein es wird doch im̃er sicherer seyn, wenn man ein, oder zweymal zuvor das Laxiermittel von N. 14. 69. 76. gebraucht, und dann erst zu den abheilenden Mitteln schreite. Hat aber das Uebel seine ursprüngliche Ursache in der eigenen Ungesundheit des Körpers, so muß vor allen diese Gesundheit hergestellet werden. Dazu dienen 1. die wiederhohlten Abführungen von N. 14. 69. 2. der häufige Gebrauch der Dekocten von N. 70. mit der Essenz von N. 71. 3. Fleißige genaue Diät: das heißt, daß man sich von allen groben, geselchten, stark gesalzenen Speisen enthalte: sich viel bewege; die leinene Wäsche reinlich halte, und fleißig abwechsle. Dieses muß um so länger fortgesetzt

gesetzt werden, je tiefere Wurzel das Uebel schon gefaßt hat. Bey ungesunden Gegenständen geschieht gemeiniglich, daß nach dem ersten Abführungsmittel die Krätzen häufiger herauskommen: das ist nun aber eben das nützlichste. Man lasse sich deswegen von dem Gebrauche dieser Mittel nicht abschrecken: man muß vielmehr so lange damit fortfahren, bis man vermerkt, daß sich die Krätzen nicht weiters vermehren, eher abzunehmen, oder zu trocknen anfangen. Dann kann man erst unbesorgt zu den äußern Mitteln seine Zuflucht nehmen.

Aeußerliche Mittel.

Das gewöhnlichste Mittel von außen gegen die Krätze ist die Schwefelsalbe von N. 72. Man reibt damit täglich früh Morgens, und Abends die behafteten Theile ein. Sehr sicher handelt man, wenn man unter dem Gebrauche der Salbe mit dem Dekocte von N. 70. fortfährt, auch in einer Zwischenzeit von 6 bis 7 Tagen ein Purgirmittel wiederholet. Da die Salbe für sich selbst ein sehr unbequemes, schmierichtes, übelriechendes Mittel ist, so können Leute, welche bey ihrem Uebel den Umgang mit an-

dern nicht ganz vermeiden können, statt der Salbe den Schwefel allein gebrauchen. Man nimmt ein blaues Zuckerpapier, schabet, oder reibt in selbes Schwefel soviel möglich ein, und reibt mit diesem Papier, des Tags 3 bis 4mal die behafteten Theile. Ich habe dieses sehr leichte und bequeme Mittel von einem sehr würdigen Geistlichen gelernet, und schon öfters mit gutem Erfolge andern gerathen. Es ist auch die Quecksilbersalbe von N. 73. vortreflich wirksam. Allein sie erfodert sehr viele Behutsamkeit und gutes Verhalten, damit durch selbe kein Speichelfluß, Schwellen des Halses und des Zahnfleisches erregt werde. Das Quecksilber ist überhaupt, wenn es zu viel in das Blut getrieben wird, sehr schädlich: Zittern, Entkräftung, allerley Krämpfe und andere Zufälle erfolgen gar oft. Daher möchte ich es Landleuten, welche sich nicht absonderlich vom Umgange der Leute, von Kälte und Feuchtigkeit halten können, und die Hilf und den Rath eines erfahrnen Mannes nicht an der Hand haben, nicht rathen. Die Salbe von N. 74. ist sicherer, etwas theurer aber, als die Schwefelsalbe. Es ist auch sehr gut, wenn man die Hemder, Strümpfe, Hosen und Handschuhe mit Schwefeldampf ausräuchert, ehe man sie an-

legt.

legt. Die Hände, welche man im täglichen Umgange nothwendig braucht, und doch ohne den Eckel anderer zu erregen, nicht soll sehen lassen, kann man etwas eher abzuheilen trachten. Nichts dient dazu besser als das Wasser von N. 42. worinn man die Hände öfters laulicht baden, und waschen soll.

Mittel bey einer sehr heftigen Krätze.

Wenn die Krätze sehr lange andauert, so entkräftet sie den Behafteten sehr, besonders durch den Abgang des Schlafes, weil in der Wärme des Bettes das Beißen, und Jucken nur immer ärger wird. Ja wenn die Krätzen sehr auserordentlich viel, und stark sind, so entsteht oft ein wahres Entzündungsfieber mit vielen spannenden Schmerzen, Unruhen, Hitze, und Durst: so daß man bey sehr vollblütigen Leuten, wenn der Puls stark, und gespannt ist, das Fieber, und die Hitze und der Schmerz sehr heftig sind, eine Aderläß nicht versäumen darf. Doch müßen diese Zufälle sehr auserordentlich stark seyn: außer dem wäre die Aderläß bey den Krätzen immer schädlich.

Ueber-

Ueberhaupt hat man aber bey einer großen Menge, und Heftigkeit der Krätzen, die Purgirmittel um so schneller zu geben, und um so öfter zu wiederholen. Auch die Dekocten mit der Essenz häufig, und fleißig nehmen zu lassen. Sind die behafteten Theile stark angeschwollen, gespannt, und der Schmerz sehr dringend, so bediene man sich der Salbe von N. 74. auf den besonders stark leidenden Theil; und endlich kann man sich auch gelinder warmer Bäder bedienen. Das aus größern, und häufigen Geschwüren herausfließende scharfe Eiter frißt gerne um sich, und macht immer neue Geschwüre. Daher ist es sehr gut, wenn man selbes mit einem in warme Milch, Wasser, oder auch in das Wasser von N. 42, eingetauchten leinenen Zeug, oder Schwamm fleißig reiniget, und abtrocknet. Ich muß hier noch die in den chyrurgischen Schriften des königl. preußischen Hr. Generalchyrurgus Schmucker sehr angepriesene, und vom Hr. Regimentschyrurgus Jasser gebrauchte leichte Methode, die Krätze in kurzer Zeit sicher zu heilen, anführen. Ich habe diese Art nun selbst bey manchen angewendet, und allzeit jenen vortreflichen Nutzen bewirkt, welchen Hr. Jasser, und selbst Hr. Schmucker, durch so viele

Be=

Beobachtungen erfahren haben. Es ist eine Salbe, welche aus weißem Vitriol, Schwefelblühe, gepulverten Lorberkörnern, und Baum- oder Leinöl zu gleichen Theilen vermischt, gemacht wird. Von dieser Salbe läßt man alle Tage Morgens, und Abends einer Haselnuß groß in die flachen Hände einreiben. Anfänglich kömmt die Krätze mehr zum Vorschein, und das Jucken der Haut wird heftiger. Aber nach und nach, und das meistens in einer Zeit von 10 bis 12 Tagen trocknet die Krätze ab, und es geschieht eine vollkommene Heilung derselben. Herr Jasser ließ zu mehrerer Vorsicht seine Kranke täglich Abends ein Reinigungspulver von Schwefelblühe, rohem Spießglas, gereinigtem Salpeter und Wurzel der florentinischen Iris von jedem zu 6. Gran vermischt, nehmen. Ich selbst aber habe bey dem Gebrauch der Salbe die Abführungsmittel nicht versäumt, und dadurch schnelle, und sichere Heilung erhalten.

Drittes Kapitel.

Von bösen Köpfen, und allerley Ausschlägen der Kinder.

Hieher gehören vorzüglich der frieselartige Ausschlag bey Neugebornen, der Ansprung, oder Anis, Rusenbart, oder wildes Feuer, die ausgeschlagenen bösen Köpfe, der Erbgrind.

Frieselartiger Ausschlag.

Der frieselartige Ausschlag bey neugebornen Kindern, wo die Haut noch ganz gelbroth aussieht, zeigt sich so, als wenn die ganze Haut mit kleinen Hirsen = oder Breykörner angesäet wäre. Es ist dieser Ausschlag unschädlich, dauert nicht lange, und es schelt sich damit die Oberhaut ab. Nur hüte man das Kind vor Erkältung, weil sonst, wenn der Ausschlag zurücktrit, leicht Fraisen entstehen können. Ist so ein Versehen wirklich geschehen, so ist ein lau warmes Bad das beste Mittel, den Ausschlag wieder hervorzubringen.

Ansprung, Anis.

Der Ansprung, Anis nimmt meistens das Gesicht, die Backen besonders, und die Stirne ein. Es sind kleine Blattern, die eine weißgelbe Feuchtigkeit von sich geben, ineinander fließen, und Rufen machen; doch verursachen diese Rufen, so groß sie auch sind, keine Narben. Sie heilen meistens von selbst, obwohl sehr langsam. Die Kinder sind dabey sehr unruhig, riechen unangenehm sauer, selbst der Harn stinkt wie Katzenurin, wenn sich der Ausschlag zu enden anfängt. Es ist auch in der That besser, gar nichts zu thun, als durch Schmierereyen die Schärfe zurückzutreiben, und allerley andere innerliche Krankheiten, böse Augen, Halsgeschwulst, Fraisen, Durchfälle, Steckhusten, Fieber, Schlafsucht u. m. a. zu erregen.

Das Beste ist, einen Arzt zu Rathe zu ziehen: oder wenigst innerlich wiederholte gelinde Laxiermittel zu geben.

D. Mellin rühmt als ein besonders sichers Mittel folgendes. Man nimmt frisches Dreyfaltigkeit Kraut, oder Stiefmütterlein eine Handvoll, kochet es in 1/4 Maß Was-

Wasser, seichet es durch, und giebt es einem behafteten Kinde jeden Morgen, und Abend zu trinken. Es muß aber längere Zeit damit fortgefahren werden. In der ersten Woche kömmt der Ausschlag stärker heraus, und der Urin stinkt wie Katzenurin; nach und nach fallen endlich die Rufen, oder der Schorf ab: doch muß man noch so lange mit dem Mittel fortfahren, bis der Urin seine ganze natürliche Beschaffenheit erhält.

Wildes Feuer Rufenbart.

Das wilde Feuer, der Rufenbart, ist von dem Anis wenig unterschieden. Es ist ein juckender, nassender Ausschlag am Kinn, kömmt mit den ersten Zähnen, und ist auch ansteckend, wenn ein Kind das andere berührt. Ein Durchfall, welcher oft die Zahnarbeit der Kinder begleitet, hebt diesen Ausschlag gemeiniglich. Daher auch bey Abgang dieses Durchfalls gelinde Laxiermittel N. 78. 81. das nämliche leisten. Von außen ist trockne gezupfte Leinwand das beste auftrocknende Mittel. Aber Salben, und Schmiereregen allerley Art sind ganz zu vermeiden. Dieses wilde Feuer, oder vielmehr dieser naßende Ausschlag entsteht auch

gar oft zwischen den Ohren; und man hat da das nämliche zu beobachten.

Böse Köpfe.

Die ausgeschlagenen bösen Köpfe sind nichts anders, als kleine Geschwüre auf dem obern Theile des Kopfes, welcher mit Haaren bedeckt ist, und dem Genicke. Auch hier sind Schmierereyen von allerley Art, und das frühzeitige Abheilen auserordentlich schädlich. Tägliche traurige Beyspiele haben dieses bewiesen. Das Beste ist durch fleißiges Kämmen, und Bürsten, der Materie den Ausfluß zu verschaffen, und das Ungeziefer zu vermindern. Um die Rufen, und aneinanderpapenden Haare aufzuweichen ist eine linde weiße-Seife mit etwas Anis, oder Lavendenöl vermischt, das dienlichste. Um die Läuse zu vertreiben, ist das beste, und sicherste Mittel, wenn man Sabadillsamen in eine Haube einnähet. Aber sehr gefährlich sind das Queckſilber, der Präncipitat, und das Arsenik.

Wiederholte Laxiermittel N. 78. 79. 81. sind unumgänglich nothwendig, ehe man an eine Abheilung gedenken darf.

Mit-

Mittel bey derley zurückgetriebenen Ausschlägen.

Ist der unglückliche Fall einer zu frühen Abheilung von allen Arten der gemeldten Abheilung geschehen, und entstehen die schon angezeigten Zufälle, so ist in der Eile ein Vesikator auf den Nacken zu legen, und längere Zeit zu unterhalten, das übrige aber einem erfahrnen Arzt zu überlaßen.

Von Erbgrinde.

Unter allen Ausschlägen ist der Erbgrind der schlimmste, und gefährlichste: er ist erblich, und ansteckend, auch sehr langwierig, und schwer zu heilen: entsteht oft von einem verwahrlosten bösen Kopfe: er fängt an verschiedenen Plätzen des Kopfes unter den Haaren an, macht dort Grinder, die wie Kalk, oder verdorbener Honig grau, oder grünlicht aussehen: wenn diese Stellen abgekratzt werden, so erscheint eine rothe, geschwollene Haut, welche leicht blutet. Nach und nach werden die Rufen, und Grinder immer dicker, und breiten sich über den ganzen Kopf aus mit einem unerträglichen Gestank, die Geschwüre fressen immer mehr ein-

einwärts, so daß man Beyspiele hat, daß selbst die Hirnschale angefressen worden. Auch fallen die Haare nach und nach aus, ohne das andere wieder wachsen. Die Kur soll man allzeit einem erfahrnen Arzte überlassen. Denn so wie Versäumniß, oder Vernachläßigung das Uebel zu letzt unheilbar machen; so kann auch zu frühes Abheilen, die gefährlichsten; tödtlichsten Uebel hervorbringen.

Zudem sind die sonst auf dem Lande gewöhnlichen Mittel, welche aus Quecksilber, Operment, und Arsenicksalben bestehen, auserordentlich gefährlich, und besonders die vom Arsenik schnell tödtend.

Der Gebrauch der Peckkappen, und des Haarziehns ist grausam, und unerlaubt, meistens ein Unternehmen der Schinder, und umherziehender Quacksalber. Die Bleymittel als da sind das Wasser, und die Salbe von N. 42. 74. sind die besten, und sichersten Mittel allein auch das sind sie nur unter der Anführung eines Arztes, mit den gehörigen innerlichen Reinigungsmitteln.

Trockne Schuppen.

Gar oft wird der Erbgrind mit den trocknen Schuppen vermengt. Ich habe selbst so ein Beyspiel gesehen, wo ein grausamer Quacksalber einen sonst gesunden Knaben fast alle Haare einzeln ausriß, um einen Grind zu kuriren, der nie vorhanden war. Es geschieht gar oft, daß ungeschickte Mütter, oder Mägde den Kindern mit zu heißem Wasser den Kopf waschen, oder nach dem gewöhnlichen Ausdrucke zwagen. Dadurch wird die Oberhaut verdorben, und die Kinder bekommen schuppichte Köpfe. Es erscheint unter diesen Schuppen, wenn sie abgekratzt, oder weggekämmt werden, nichts als eine weiße, saubere, ungeschwollene Haut. Man hat sich also wohl vorzusehen, daß man weder einen bösen Kopf, weder so eine trockne Schuppe für einen Erbgrind erkläre.

Viertes Kapitel.

Von venerischen Uebeln.

Es war diese so üble, so scheuzliche Krankheit in den europäischen Ländern lange Zeit unbekannt; die Entdeckung der neuen

Welt brachte sie unglücklicherweise auch zu unsern Völkerschaften. Sie war eine geraume Zeit meistens nur den Wohllüstlingen grosser Städte eigen, nun wird sie aber leider so allgemein, daß auch der niedrigste Stand vom Bauernvolke auf dem Lande häufig angesteckt ist. Und was das Bedaurungswürdigste ist, so giebt es manche Ursache, warum die Ansteckung auf dem Lande immer häufiger, und gefährlicher werden muß, als selbst in Städten. Denu erstens wird diese Krankheit oft gar nicht, oder erst dann erkannt, wenn sie schon den höchsten Grad erstiegen. Zweytens ist auf dem Lande das Beyeinanderliegen weit gewöhnlicher; der vermischte allgemeine Gebrauch der Abtritsörter, der Eß- und Trinkgeschirren, und der Kleider weit gemeiner und unbesorgter, als in Städten. Drittens endlich ist die Hilfe sehr wenig, die Behandlung äußerst schlecht und elend. Ist der Landmann dieser Krankheit einmal versichert, so verabscheut er sich selbst, er schämt sich bey einem ordentlichen Arzt um Hilfe umzusehen; er sucht Schlupfwinkel, Pfuscher, die sich überall genug finden lassen. Meistens geht er zum Schinder, wo er dann auch fleißig um theuers Geld, Gesundheit und Leben einbüßet. Mehr dieser Ursache

wegen,

wegen, als um die Kur der Krankheit zu bestimmen, will ich hier die Natur, Beschaffenheit und Kennzeichen dieses so scheuzlichen Uebels beschreiben.

Entstehungsursachen der Krankheit.

Die Krankheit entstehet für sich selbst ohne Ansteckung niemals, sie wird durch Beyschlaf, Beywohnen in einerley Bett, Gebrauch der Geschirren, Kleidern u. s. w. wie eben gesagt worden, ererbet. Daher äußert sich selbe gemeiniglich an den Theilen des Körpers zuerst, welche unmittelbar angesteckt worden. Z. B. bey dem unreinen Beyschlafe an den Geburtstheilen, bey dem Gebrauche angesteckter Eß- oder Trinkgeschirren im Maul, Hals, Gaume u. s. a.

Eben so sind auch die Grade und Zufälle der Krankheit sehr manigfältig. Wenn dieses Uebel einen höhern Grad ersteigt, wenn es einmal in das Innere des Blutes und der Säfte dringt, so erzeugt es die abscheuungswürdigsten, gefährlichsten und fast alle nur möglichen Krankheiten.

Erste Anfälle der Krankheit.

Unter den gewöhnlichsten und stärksten Ansteckungen ist der Beyschlaf. Die erste Folge ist ein auserordentlicher Schmerz der Geburtsglieder, wobey die Hoden gleichsam herumgedreht werden. Bey Männern, deren Vorhaut noch nicht über die Eichel zurückgeschoben ist, erscheint nach einer Zeit eine Maser auf der Eichel, welche anfangs ganz einer Kindsflecke gleichet. Diese Maser wird nach und nach ein förmliches Geschwür, welches immer weiter um sich frißt, und einen hohen, verhärteten Rand hat. Doch erscheint dieses Geschwür seltner bey Männern, deren Eichel nicht mehr mit einer Vorhaut bedeckt ist.

Saamenfluß, oder Gonorhee.

Allgemeiner ist der bösartige Saamenfluß. Anfangs fühlt man einen brennenden Schmerz an der Ruthe, oder dem Harngange, besonders beym Urinlassen. Endlich fließt beständig eine eiterförmige grünlichte Materie heraus, die Schmerzen erstrecken sich über den ganzen Uringang, das Urinlassen wird äußerst schwer, so, daß der Urin anfänglich

zwar

zwar leicht geht, aber gegen das Ende unleidentliches Brennen verursacht. Die Ruthe schwillt an, und krümmt sich, die Spannungen und Schmerzen werden immer heftiger, und es werden die nahe gelegenen Theile, besonders die Hoden sehr schmerzhaft aufgezogen.

Venerische Geschwüre.

An der Eichel, oder an den Lefzen der Geburtstheile bey Weibsbildern, entstehen Geschwüre, welche anfangs kleine Bläschen sind, und sehr jucken: wenn sie aber aufgehen, sind die darunterliegende Theile angefressen, und sie haben hohe, und verhärtete Ränder.

Spanischer Kragen.

Zuweilen wird die Eichel heftig entzündet, und die hinter dieselbe geschobene Vorhaut kann nicht mehr hervorgebracht werden, so daß auch selbe stark anschwillet, sich zusammenzieht, und den Hals der Eichel sehr schmerzhaft einschnürt. Die Entzündung ist dabey sehr heftig, und der kalte Brand oft schnell vorhanden.

Innere Geschwüre der Harnröhre, Karunkel.

Wenn der Fluß der eiterichten Materie eigentlich die Gonorhee sehr lange anhaltet, wenn die Materie sehr scharf und äzend ist, so entstehen selbst aus den Geschwüren der innern Harnröhre Auswüchse und Verhärtungen, welche man Karunkel nennet. Solche Leute haben einen beständigen heftigen Trieb den Urin zu lassen, können aber solches nicht ohne großen Schmerzen verrichten, es gehen davon nur einige Tropfen auf einmal. Läßt aber der Schmerz nach, so geht der Urin häufig, ist dick und trüb, und mit Materie angefüllt.

Höhere Grade der Krankheit.

Wird das Uebel im Anfange vernachläßiget, ist der Angesteckte für sich sehr ungesund, oder wird der Ausfluß der Gonorhee der scharfen Materie unschicklicherweise zurückgehalten, und wird die venerische Schärfe selbst in das Blut, und die übrigen Säfte getrieben, so entsteht dann erst die wahre Seuche und die gefährlichsten Folgen. Es erscheinen große Geschwulsten und Beulen (Paucken) in den Weichen.

Venerisches Gliederreißen.

Es kommen grausame reißende Schmerzen in die Glieder, in die Schultern, Aerme und Füße; diese Schmerzen vermehren sich besonders zu Nachts im Bette, so daß der Kranke zuletzt nicht mehr im Stande ist, im Bette zu verbleiben, sondern unruhig die Nacht hindurch im Zimmer umherläuft, bis gegen den Morgen, wo selbe etwas nachlassen.

Diese Heftigkeit der Schmerzen verursachet in der Hirnschale, den Schien- und Achselbeinen, allerley Knoten und Auswüchse.

Fressende Geschwüre.

In den Weichen und fleischichten Theilen eröffnen sich scheuzliche fressende Geschwüre besonders an der Stirne, dem Hals, dem Innern des Mundes, und noch am meisten in dem Gaumen und der Nase, wo sie die kruspulösen Theile in kurzer Zeit zernagen. Diese äußerlichen Geschwüre dringen auch oft bis in die Knochen, welche sie entblößen, angreifen, und kariös machen.

Schuppichter Aussatz.

So wird auch zuweilen der ganze Körper mit einer schuppichten, dunkelgelben, äußerst eckelhaften Krätze überzogen, welcher nebst seinem abscheulichen Gestank, ein unleidentliches Jucken, und Brennen verursacht.

Das Ende.

Zuletzt, wenn endlich alle Säfte verdorben sind, greift das Uebel auch die innern Theile, und Eingeweiden an; erregt allerley in kurzem tödtliche Entzündungen, und Krankheiten; aus den Geburtstheilen ergießt sich viele schwarz grünlichte äußerst scharfe Materie, der Kranke verliert alle Kräften, und oft fault stückweise noch bey Leben ein Theil nach dem andern von dem Körper, bis der erwünschte Tod diesen Uebeln ein Ende macht.

Von der Behandlung.

Schon aus der Beschreibung dieser Krankheit erhellet, daß die Kur derselben sehr mannichfaltig seyn müße, daß sehr viele Kenntnisse, Genauigkeit und Mühe erfordert wer-

werden, und daß man ohne Rath eines erfahrnen Arztes und Wundarztes nichts unternehmen soll. Es zeigt sich aber auch, daß man da, wo die Krankheit noch jung, und im Anzuge ist, um Hilfe eilen soll, daß die Vernachläßigung äußerst gefährlich werde, und daß der höchste Grad der Krankheit meistens unheilbar sey. Die ganze Kurart theilt sich in die Kur der Krankheit selbst, und die Behandlung der begleitenden Zufällen. Von beyden will ich nur das anführen, was man bey schnellen dringenden Umständen unternehmen soll, und was man als gefährlich, unanständig, und unnütz vermeiden müsse.

Tripper, Gonorhee, oder Samenfluß.

Das gewöhnlichste, was bey dieser Krankheit vorkömmt, ist der Tripper, Gonorhee, oder Samenfluß, bey Weibsbildern weißer Fluß. Vor allen ist zu wissen, daß nicht jeder Samen = oder weißer Fluß venerisch sey. Bey jungen vollblütigen enthaltsamen Mannsbildern geschieht es gar nicht selten, daß sich zu Nachts unter süßen, wohllüstigen Träumen, und Phantasien mit Errichtung des männlichen Gliedes der Same

frey=

freywillig ergieße. Dieses ist ein Trieb gesunder Natur. Selbstbeflecker, oder solche die sich durch einen häufigern Genuß der Wohllust ihre Geburtstheile sehr entkräften, sind auch einer Art von freywilligen Samenfluß unterworfen, welcher aber nicht weniger, als venerisch ist. Oft ist es eigentlich kein Same, welcher abfließt, sondern vielmehr eine schleimichte Feuchtigkeit, welche aus den geschwächten Drüsen ausfließt. Bey schwachen, bleichsüchtigen Weibsbildern, wo die monatliche Reinigung nicht von statten geht, auch bey Schwangern findet sich ein weißer Fluß ein, welcher auch wohl von den venerischen zu unterscheiden ist. Siehe das 9 Kapitel dieser Abtheilung.

Kennzeichen des venerischen Trippers.

Den wahren venerischen Samen- oder auch weißen Fluß erkennt man 1. aus der ausfließenden Materie. Diese ist mehr grünlicht, als weiß, sie ist sehr scharf und brennend, und beschwert das Urinlassen. 2. Ist der venerische Fluß besonders, wenn er länger anhaltet, und stärker wird, mit Augenkrankheiten, Fließen, und Entzündungen derselben begleitet. 3. Sind mit dem

vene-

venerischen Fluße andere oben beschriebene Umstände, Reißen der Glieder, allerley Ausschläge, Geschwüre, und Schmerzen an den Geburtstheilen, Paucken, Brennen des Urins u. s. w. zugegen.

Der venerische Tripper erscheint zwar anfänglich oft ohne den andern Zufällen der Seuche. Es entstehen selbe zuweilen erst, wenn der Fluß vor der Zeit ungeschickterweise zurückgehalten wird. Dieses geschieht, wenn die aushellenden balsamischen Mittel von Terpentin, peruvianischen Balsam Schwefelbalsam u. a. dgl. ohne vorhergehenden genugsamen Ausreinigungen angewendet werden. Man muß sich demnach vom Gebrauche solcher Mittel wohl in Acht nehmen, und selbe niemals ohne den Rath, und der Gutheißung eines Arztes gebrauchen, besonders, wenn der Tripper schon tiefer eingewurzelt hat.

Behandlung.

Nur wenn das Uebel noch jung, der Ausfluß der Materie noch nicht sehr häufig, scharf, und äußerst brennend, wenn selbe anfangs noch mehr gelb, als grünlicht ist,

kann

kann man das Uebel zuweilen geschwind heben, wenn 1. das Laxiermittel von N: 76. zu 2. bis 3mal wiederholet wird. 2. Das Dekoct von N. 70. fleißig, und häufig getrunken. 3. Das männliche Glied des Tags öfters in warmer Milch gebadet wird. 4. Muß man sich von allem Gebrauche der Wohllust, von hitzigen, gewürzten, salzichten, hartverdaulichen Speisen, von jedem hitzigen Getrank, Wein, Bier, und Brandwein sorgfältig hüten. Wird auf diese Art der Fluß weniger, lassen die brennenden Schmerzen nach, und wird der Abgang des Urins erleichtert, so ist die Kur glücklich geschehen. Allein, wenn auf diese Mittel nicht bald Erleichterung erfolgt, so verabsäume man die Hilfe eines Arztes nicht länger, und verabscheue jeden Rath, welcher nicht von einem Manne kömmt, der wahre Einsichten in die Arzneywissenschaft hat.

Der spanische Kragen.

Der spanische Kragen erfodert schleunige Hilfe; denn wenn diese heftige Entzündung von venerischer Schärfe erzeuget wird, so ist der Brand oft schnell zugegen. Wenn also die Eichel, und die Vorhaut

hoch

hoch anschwellen, roth, und sehr heiß werden, wenn sich ein Entzündungsfieber dabey einfindet, der Kranke vollblütig ist, über Hitze, und Durst klaget, so ist eine Aderläß vorzunehmen: das Glied aber mit warmen Bähungen, und Ueberschlägen von N. 42. zu behandeln. Auch sind die erweichenden Klystiere nicht außer Acht zu lassen. Ist die ganze Ruthe heftig angeschwollen, und mit Blut angefüllt, so bringt eine Aderläß, welche an der obern sichtbaren Ader der Ruthe vorgenommen wird, die schleunigste Hilfe. Die Diät des Kranken muß die seyn, welche bey jeder Entzündung vonnöthen ist. Mit dem Aufschneiden der Vorhaut soll man ohne äußerst dringender Nothwendigkeit nicht vorschreiten; denn es wird nur eine neue Entzündung erreget, welche gefährlicher wird, als die erste. Wenn auch das Aufschneiden vonnöthen, muß man sich um einen in solchen Operationen wohlgeübten Mann umsehen, damit das Uebel nicht ärger gemacht werde.

Eichelgeschwulst ohne venerische Seuche.

Eine Art von spanischem Kragen entsteht zuweilen auch ohne venerischer Seuche. Dieser Zufall begegnet Mannspersonen, die

eine

eine sehr enge Vorhaut haben, wenn ihnen selbe in dem Beyschlafe, oder bey einer andern Gelegenheit, zurückgezogen wird. Ist dieser Zufall noch neu, und aus Geilheit entstanden, ist noch keine dringende Entzündung vorhanden, ist es mehr ein krampfhaftes Zusammenziehen der Vorhaut, und wohllüstiges Aufschwellen des Gliedes, so kann bald geholfen werden, wenn man das Glied in kaltes Wasser steckt, oder solches dem Patienten unvermuthet auf den Rücken gießet. Man bestreicht dann, wenn das Anschwellen des Gliedes nachläßt, die Eichel, und Vorhaut mit Baumöl, und zieht die Haut über die Eichel zurück, und befestigt sie mit einer geschickten Binde.

Oft wird die zwischen der Eichel und Vorhaut sitzende Feuchtigkeit durch zu sehr wiederholten Gebrauch der Wohllust, durch vieles Reiben bey der Selbstbefleckung, oder durch die Länge der Zeit scharf, und es entstehen kleine, weiße, brennende Geschwüre, welche eine weißlichte, etwas blaßgelbe, sehr juckende Feuchtigkeit aussickern, die Eichel geschwillt nur wenig, der Uringang wird aber dabey nicht im mindesten beschwert. Man muß also diesem Umstand sowohl von dem

Trip-

Tripper, als spanischem Kragen unterscheiden. Es hebt sich das Uebel oft leicht, wenn gleich im Anfange, wo die Eichel etwas zu jucken anfängt, selbe fleißig mit warmen Wasser ausgewaschen wird. Sind die Geschwürlein schon vorhanden, so muß mit dem Wasser von N. 42. oder mit erweichenden Dekocten die Eichel des Tags öfters gereinigt, und mit Schleim von Quittenkörnern bestrichen werden.

Paucken.

Diese begleiten entweder den venerischen Tripper, oder entstehen erst, wenn selber übel kurirt worden. Man hat sich aber wohl vorzusehen, daß man eine Beule in den Weichen von einem Bruch unterscheide. Denn die Beulen sowohl, als der Bruch sitzen in den Weichen, und zu beyden kömmt zuweilen eine Entzündung. Zwar liegen die eigentlichen und wahren Leistenbrüche weit tiefer nach der Scham zu, als die Beulen. Wenn aber die Gedärme nicht nur aus dem Ringe des schiefen Bauchmuskels, sondern über die großen Blutgefäße, die nach den Schenkeln zugehen, heraustreten, so sitzt ein solcher Bruch auch höher und kann leicht für eine venerische

nerische Beule gehalten werden. Eine Beule ist aber allzeit härter, als ein Darmbruch; denn wenn der Bruch auch eingespert, und entzündet wird, so läßt er sich doch etwas eindrücken. Die Beule wird erst weich und zwar nur in der Mitte, wenn sich das Eiter formirt hat: die Ränder bleiben aber allzeit hart. Eine Beule entsteht nach und nach; die Geschwulst fühlt sich wegen den angeschwollenen Drüsen ungleich, ist sehr hart, etwas länglicht, und unten breit. Der Bruch ist oben rund, und gegen unten schmäler, mehr erhoben, und weicher. Einen Bruch, wenn er nicht entzündet ist, kann man in etwas zurückbringen, besonders, wenn man den Patienten husten läßt, und inzwischen die Hand auf die Geschwulst legt, zeigt sich innerlich die Bewegung der Gedärme deutlich. Wenn ein Bruch entzündet wird, ist der Schmerz und die Entzündung viel heftiger, und es kommen Zufälle, als da sind Kolik, Brechen, und hartnäckige Verstopfung, welche aber bey einer entzündeten Beule nicht zugegen sind. Es ist sehr unsicher, meistens schädlich, eine venerische Beule zu vertheilen; denn dadurch wird die Schärfe in das Blut zurückgetrieben. Das beste, und sicherste ist, selbe durch erwei-

chen.

chende Umschläge zur Vereiterung zu bringen, und dann nach den Regeln der Wundarzneykunst zu reinigen, und zu behandeln.

Geschwulst, und Entzündung der Hoden.

Geschwellen und entzünden sich aus bekannter venerischer Ursache die beyden, oder eine Hoden, so ist die nämliche Behandlung vonnöthen, wie bey den entzündeten Beulen, nur ist bey dieser Entzündung eine gütige Vertheilung besser und sicherer, als die Vereiterung.

Venerische Geschwüre.

Die Geschwüre in äußern Theilen des Körpers müßen fleißig gereiniget werden, dazu dienet besonders das Dekoct von N. 76. Die innerlichen Geschwüre des Halses, des Gaumes, der Nase u. s. w. müßen mit der Salbe und dem Gurgelwasser von N. 51. 52. behandelt werden. Bey Nasengeschwüren muß man den Dampf dieses Dekocts an sich ziehen lassen.

Allgemeine Behandlung der Krankheit.

Alle diese Mittel verschaffen indessen nur Linderung in den verschiedenen Zufällen. Die Krankheit selbst muß in ihrer Wurzel angegriffen, und mit innerlichen Mitteln geheilt werden. Unter der großen Menge von Mitteln, welche seitdem, daß diese Krankheit bekannt wurde, angewendet, geprüft, gelobt, und wieder verworfen wurden, hat man als das sicherste, gewißeste Heilungsmittel das Quecksilber erfahren. Aber auch da giebt es verschiedene Arten, durch welche man das Quecksilber in den Körper bringen, in selben austheilen, uud wieder herausschaffen kann. Die gewöhnlichste Folge des Quecksilbers, wenn selbes in einer gewissen Menge in das Blut und die Säfte gebracht worden, war die Saliuation, oder der Speichelfluß. Allein man hat nun bey neuern Zeiten diese so gefährliche, äußerst entkräftende Wirkung des Quecksilbers als schädlich, und unnütz erkannt, und entdecket, daß mittels des Quecksilbers auf eine leichtere minder schädliche Art die venerische Seuche gar wohl könne kurirt werden. Bey sonst gesunden Leuten, das heißt bey solchen, welche noch gesunde Eingeweide, kein allzuschwaches zu

reitz=

reitzbares, zu Fraisen und Krämpfen geneigtes Nervensystem haben, und welche keinem Blutfluße, oder einer andern Krankheit unterworfen sind, wird das Quecksilber auf die leichteste und kräftigste Art durch das Mittel von N. 75. beygebracht. Man muß aber mit diesem der Mittel sehr sicher und langsam verfahren. Vor allen müßen wiederholte Ausleerungen durch das Purgirmittel von N. 76: vorausgehen. Dann läßt man anfänglich des Tages höchstens 2mal einen Eßlöffelvoll von der Mixtur von N. 75. nehmen, und dabey fleißig und häufig das Dekoct von N. 70. trinken. Nach und nach kann des Tags 3mal davon gegeben werden, doch sobald man vermerkt, daß ein Brennen und Schwere im Magen, Eckel und Erbrechen, Ohnmacht, heftige Kopfschmerzen und dergleichen auf dem Gebrauch dieses Mittels erfolgen sollten, muß ohne weiters die Gabe verringert, oder gar ausgesetzt werden. Auch müßen in der Zwischenzeit die Purganzen öfters wiederholet werden. Sicherer noch ist das Einreiben der Merkurialsälben. Man reibt nämlich allzeit über den dritten, oder auch 4ten Tag 3 bis 4 Quintl der Salbe von N. 73. in die Schenkel, oder auch die Arme ein. Sobald indessen bey dieser Ein-

reibung nur etwas weniges von einem Speichelfluße sich zeiget, wenn das Zahnfleisch anfängt zu jucken, die Halsdrüsen anschwellen, die Zähne wollicht werden, oder wackeln, und der Mund beständig mit Speichel anläuft, muß mit der Salbe sogleich ausgesetzt, ein Laxiermittel von N. 14. gegeben, und mit dem Dekoct von N. 52. der Hals und Mund fleißig ausgespült werden.

Umstände, wo die Merkurialmittel schädlich sind.

Alle Merkurialmittel, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sind schädlich, wenn Fieber, Entzündungen, Blutflüße und derley Zufälle zugegen sind. Man hat sich also bey dem Gebrauche derselben wohl vorzusehen, und überhaupt, wenn es möglich ohne Beyziehung, und Gutheißen des Arztes nichts derley zu unternehmen.

Fünftes Kapitel.

Wassersucht.

Natur der Krankheit.

Wenn entweder die Gefäße und Eingeweide des Körpers, welche das Blut und die Säfte umhertreiben und bearbeiten, so verdorben, verletzt und entkräftet sind, daß sie die ordentliche Vermischung und den Zusammenhang der Säfte nicht mehr unterhalten; oder wenn die Blutmasse aus was immer für einer Ursache, in seiner verhältnißmäßigen Vermischung gestört wird, so söndert sich der wäßerichte Theil ab, und sammelt sich in dem zellichten Wesen, welches sonst das Fett in sich enthaltet, oder in den innerlichen Höhlungen des Körpers. Nothwendigerweise werden dadurch die Verrichtungen des Körpers gestört und verletzt, es entstehen äußerliche Geschwulsten, Mattigkeit, hartes Athemholen und verschiedene traurige Zufälle, nachdem ein oder der andere beträchtliche Theil des Körpers mit Wasser angefüllt wird. Diese Krankheit nennt man die Wassersucht.

Ab=

Abtheilung.

Wenn das Wasser sich in dem zellichten Wesen des ganzen Körpers ergießt, so heißt sie die allgemeine Wassersucht. Werden aber nur einzelne Theile angefüllt, so bekömmt selbe nach der Verschiedenheit der Theile verschiedene Nämen. Es giebt daher eine Kopf- Bauch- Brust- Herz- und Gebährmutterwassersucht. Auch die Eyerstöcke werden zuweilen mit Wasser angefüllt und ausgedehnt.

Erzeugende Ursachen.

Da alles, was die Blutmasse verdirbt, die Eingeweide verletzet, und die bearbeitende Gefäße entkräftet, die erzeugende Ursache einer Wassersucht seyn kann, so folget von selbst, daß es eine Menge von Ursachen gebe, welche die Wassersucht hervorbringen. Sie ist sehr oft die Folge vorgegangener hitziger und anderer Krankheiten, Entzündungen, starker Blutflüße; Vereiterungen, und Verhärtungen der Eingeweide. Oft entsteht sie aber ohne andere vorhergewesene Krankheit von selbst bey schwachen und alten Körpern, oder nach übler Lebensart, besonders nach dem häufigen Genuße

des

des Brandweins, hitziger und geistiger Getränke.

Nach der Verschiedenheit der erzeugenden Ursachen, der Kräften und des Alters, und nach den verschiedenen Theilen, in welchen das Wasser sich sammelt, bestimmt sich die Größe und die Gefahr der Krankheit. Daher können Wassersuchten bey jungen Leuten, oder beym mittlern Alter, wenn keine innerlichen beträchtlichen Eingeweide, als die Lunge, die Leber und dergleichen vereitert, oder verhärtet sind, meistens glücklich kurirt werden. Aber Wassersuchten, welche auf beträchtliche innerliche Vereiterungen und Verhärtungen folgen, sind die letzten gefährlichsten Zufälle und richtige Zeichen eines bald erfolgenden Todes.

Brust- und Herzwassersuchten sind allzeit höchst gefährlich, meistens unheilbar. Nicht minder gefährlich und hartnäckig sind die Bauch, und andere Wassersuchten, welche sehr alte und sehr entkräftete Leute angreifen.

Die Menge der so mannichfaltigen Ursachen, welche die Wassersucht erzeugen, macht

unstreitig die Folge, daß es kein Mittel gebe, welches allgemein in jeder Wassersucht mit Nutzen gebraucht werden könne. Die Kur, und Behandlung ist also allein dem Arzte zu überlassen. Ich will daher hier nichts weiters als die Zeichen, aus welchen das Daseyn der Krankheit erkennt werden kann, und die schädlichsten Gebräuche, und Mittel, mit welchen die Krankheit versäumt, oder ärger gemacht wird, anführen; alles Uebrige gehört nicht zu meinem Zwecke.

Zeichen der Krankheit.

Die Wassersucht kömmt selten auf einmal. Sie entsteht nach und nach, oft sehr langsam, oft aber auch sehr geschwind. Sie fängt meistens mit einer Geschwulst der Füße an. Man entscheidet diese Geschwulst gar leicht von jeder andern, weil sie nicht so hart ist, und man mit den Fingern Vertiefungen eindrücken kann, welche sich erst nach einer Zeit wieder verlieren. Im Anfange verzieht sich diese Geschwulst oft alle Tage in der Wärme des Bettes, und im Liegen, kömmt aber wieder im Gehen, oder sitzen, wenn die Füße hangen. Nach und nach wird die Geschwulst immer größer, steigt

aufwärts gegen den Bauch. Damit kommen auch andere Zufälle, besonders eine trockne Husten, hartes Schnaufen, bey jeder kleinen Bewegung ein bleiches schwammichtes Aussehen, und allgemeine Entkräftung des Körpers. So wie die Geschwulst im Bauche, oder dem ganzen Körper anwächst, vergrößern sich auch die Zufälle: absonderlich wird das Athemholen so äußerst beschwerlich, daß der Kranke nicht mehr liegen kann; der Urin geht dabey wenig, trüb, und dunkelgelb, zuweilen auch roth ab; der Leib ist meistens hart, und verstopft; zuletzt macht ein schleichendes Brandfieber ein tödtliches Ende. Der Durst ist in dieser Krankheit fast allzeit ein sehr böses Zeichen.

Behandlung.

Die Ausleerungen allerley Art durch den Stuhl, Erbrechen, und Urin sind die nothwendigsten Mittel in der Wassersucht. Allein sie müßen nach den Umständen der Zeit, der Natur, und Beschaffenheit des Kranken, nach den verschiedenen Ursachen sich regelmäßig verhalten, und angewendet werden. Und dieses regelmäßige bestimmte Verhältniß kann man nur von einem gründ-

lichen

lichen Arzt erwarten. Langes Versäumen simpathetische Mittel, und allerley Hauspfuschereyen machen die Krankheit nur immer hartnäckiger, und endlich höchst gefährlich. Selbst die Ausleerungen, wenn sie zu heftig auf einmal wirken, wenn sie unbesonnener Weise zu oft gegeben werden, vermehren die Krankheit, indem sie durch ihre Schärfe, und gewaltigen Reitz, die Eingeweide der ersten Verdauungswege, und die Nerven schwächen, und den Körper entkräften. Skamonien, Koloquinten, Gummigut, scharfe Extracten, und Laugensalz sind allzeit gefährliche Mittel. Das Aderlassen ist bey der Wassersucht sehr selten nütz, meistentheils schädlich. Der schwere Athem in der Brust- und Herzwassersucht betrügt die Unerfahrnen sehr oft. Man macht so genannte Luftläße eine über die andere. Zwar befindet man sich auf eine solche Aderläße eine kurze Zeit erleichtert, aber das Uebel kömmt bald wieder ärger, als zuvor: indem durch die unzeitigen Aderläße die Schwäche des Körpers, als die Grundursache der Wassersucht, unterhalten, und vermehret wird. Man will oft im Anfange die Geschwulst der Füße, durch äußerliche Mittel vertreiben. Naße Ueberschläge, scharfe Pflaster, und Dampf-

bäder bringen aber zuletzt nichts als hartnäckige Rothlauf, und unheilbare Geschwüre zuwegen. Alles, was von außen sicher angewendet werden kann, trockne warme Kräutersäckchen von N. 23. sind oder ein warmer Aschen von Buchenholz, und fleißiges Reiben der Glieder mit warmen eingeräucherten Tüchern. Selbst diese äußerliche Mittel sind indessen nur als Erleichterungen zu betrachten, bey welchen man die innerliche Kur nicht verabsäumen soll.

Sechstes Kapitel.

Glieder-Krankheiten.

Kenntniß, und Verschiedenheit der Krankheit.

Die Krankheiten der Glieder, oder äußern fleischichten, und membraösen, auch flechsigten Theile des Körpers werden in die wahre Gliederkrankheit, Artritik, und Gliederreißen oder Flüße Rheumatismen abgetheilt.

In

In der Artritik sind der Schmerz in den Junkturen, und Artikulationen der Knochen, mit einer äußerlichen Geschwulst, und Unbeweglichkeit der Glieder. Flüße, oder Rheumatismen sind heftige Schmerzen des Gliedes ohne Geschwulst. Der Sitz dieser Schmerzen ist in dem Muskel, Membranen, und Flechsen, welche das Glied umgeben.

Artritik.

Die Artritik geht entweder durch einzelne Glieder von einem nach dem andern, oder ergreift ein, oder mehrere auf einmal, und bleibt da sitzen. Im ersten Falle wird sie die umherirrende flüchtige Artritik, im zweyten Falle die festsitzende genannt.

Man giebt ihr auch verschiedene Nämen, nach demjenigen Glied, welches mit Schmerzen, und Geschwulst behaftet wird. Sie heißt Podagra in den Vorfüßen, Gonogra in den Knien, Chiragra in den Händen, Onagra in den Ellenbogen, Dentagra in den Zähnen, Lumbago in den Lenden, und sie macht ein hartnäckiges beschwerliches Uebel, wenn sie sich in die Junktur des

Schen-

Schenkelbeines mit dem Hüftbeine setzet, und Hüftweh, oder Ischiatik erzeuget.

Unterschied der Artritik, und des Podagra.

Es ist ungezweifelt, daß das Podagra ein Zweig der Artritik sey. Indessen muß man selbes doch von der eigentlichen Gliederkrankheit entscheiden; denn das Podagra im wahren Verstande genommen ist, und bleibt bis jetzt noch unheilbar. Die wahre Artritik aber kann oft auf allzeit gehoben werden.

Podagra.

Die ersten Anfälle eines sich anziehenden Podagra entstehen allzeit in ein = oder dem andern Vorfuß, wo selber mit den Schienbeinen artikulirt ist.

Es zeigt sich eine nicht gar große Geschwulst an den äußern oder innern Ballen, welche in der Mitte ganz roth ist, und dort besonders schmerzhaft wird, so daß man ihn bey weiten nicht berühren darf. Der Schmerz wird besonders gegen den

Abend größer bis in die Mitte der Nacht, wo er etwas, zuweilen ganz nachläßt, mit einer heftigen Ausdünstung des behafteten Theiles. Nach und nach zieht sich der Schmerz mehr vorwärts gegen den Ballen der großen Zehen zu, wo er gemeiniglich stärker wird, und sich, als wollte er zu der Zehen hinausreißen, anzeiget. Im Anfange kommen die ersten Anfälle im Jahre ein= oder 2mal ganz unversehen, sie enden sich in kurzer Zeit mit den Schmerzen des einen Fußes, oder ergreifen, wenn der eine nachläßt, den andern. Die gewöhnlichste Zeit des Anfalles sind der Jänner, oder Hornung, oder der August, und September. Nach und nach bey jüngern Leuten, so wie die Schmerzen öfters kommen, werden selbe auch stärker, sie überfallen beyde Füße auf einmal, ziehen sich selbst in die Knie, Hände, Ellenbogen, und andere Junkturen, fast wie die flüchtige Artritik; vermehren sich den Abend auserordentlich heftig, und lassen gegen den Tag etwas nach. Die Geschwulsten der Glieder sind groß, an den Spitzen der Ballen roth, und gespannt. Je öfter diese Anfälle kommen, um so weniger kommen sie unvermuthet; sie offenbaren sich durch Schwere, und gewisse Sprödigkeit der Füße,

und

und anderer Glieder. Dem Anfall selbst geht ein fiebrischer mit Hitze abwechselnder Schauder voraus. Und so, wie einige Tage vor dem Ausbruche die Eßlust oft sehr groß ist, so ist selbe im Anfalle sehr gering. Der Puls ist, je heftiger die Schmerzen, um so schneller, und gespannter, der Urin brennend, roth, und meistentheils sehr wenig, nach dem Ende der nächtlichen Anfälle geht er häufiger, und bricht sich. Aeltere Podagräer sind nicht selten Stein- und Nierenschmerzen unterworfen. Steife, Verdrehungen, und steinharte Knoten der Glieder in ihren Junkturen sind die Folgen des heftigen, veralteten Podagra. Auch eine gewisse Art von Kalk setzt sich nach den Anfällen äußerlich in der Gegend der Junkturen an. Bey jungen, vollblütigen, starken Personen, sind die Schmerzen allzeit heftiger, und stärker, aber auch geschwinder vorübergehend, als bey schwachen, schwammichten, und durch Alter entkräfteten Körpern.

Kennzeichen der Artritik.

Sowohl die flüchtige, als festsitzende Artritik hat sehr vieles mit diesem Podagra ge-

gemein. Nur kömmt selbe nicht so regelmäßig wiederholter. Sie zeigt sich oft lange Zeit vorher durch eine Mattigkeit der Glieder, Misappetit, Kopfbeschwerden, und fiebrischen Anfällen. Nach und nach entstehen allerley Reißen, und Schmerzen bald hier bald dort in verschiedenen Theilen der Glieder, anfangs ohne merkliche Geschwulst: bis endlich auf einmal ein, oder mehrere Glieder, die Füße, und Hände besonders zu schwellen anfangen, und sich heftige Schmerzen erzeugen, mit schnellem Pulse, starken Hitzen, Durst, und Schweiß. Die Anfälle, und Schmerzen vermehren sich gegen den Abend, und laßen gegen den Tag etwas nach. Bey jungen, starken, vollblütigen, oder gallichten Leuten ist der Urin brennend, und roth — nur bey schwachen Personen, oder bey der skorbutischen, und venerischen Artritik ist selber zuweilen blasgelb. Steife der Glieder, und Knoten an den Junkturen sind eben sowohl die Folgen der Artritik; als des Podagra. Und wenn die Artritik vernachläßiget, oder übel behandelt wird, so endet sie sich zuletzt mit allgemeiner Unbiegsamkeit, Lähmung, Schwinden, und Auszehrung.

Be-

Behandlung des Podagra.

Die wahre Behandlung bey der Krankheit erfodert den Arzt. Das Podagra ist für sich selbst unheilbar. Nur gute Diät und ordentliche Lebensart in und außer den Anfällen machen, daß das Podagra ordentlicher, und leichter vorübergeht. Nichts ist auch den mit dem Podagra Behafteten anständiger, und verschaft mehr Erleichterung, als die mit Bescheidenheit unterhaltene Leibesöffnung. Dieses geschieht am sichersten mit erweichenden Klystieren, oder nur sehr geringen abkühlenden Ausführungsmitteln. Bey einem strengen verhaltenen Urin dienen die Mandelmilch, oder etliche Tropfen von versüßtem Salpetergeist mit Wasser. Aeußerlich habe ich unter einer Menge von Pflastern und Ueberschlägen nichts nützlicher, und zugleich minder schädlich gefunden, als wenn man die behafteten Glieder mit einer warmgemachten Wachsleinwand umwickelt. Es sammelt sich dadurch der Schweiß des Gliedes, und es liegt der schmerzhafte Theil in seinem eigenen Bade. Nur muß die Wachsleinwand, wenn sie naß ist, oder kalt zu werden anfängt, mit einer trocknen abgewechselt werden. Sonst scheinen mir die

meisten äußerlichen Mittel besonders ohne die Verordnung des Arztes gefährlich. Selbst einige der neuesten Aerzte haben das kalte Wasser, als Bad, und Ueberschlag für das gewisseste Mittel gegen das Podagra, und die Artritik erklärt. Ich will mich hier wegen der Zuversichtigkeit des Mittels in keine gelehrte Zänkerey vermengen. Gewiß ist es, daß das kalte Wasser die podagraisch, und artrischen Schmerzen hemmet, und lindert. Allein den Gebrauch erkläre ich ohne genaue Rücksicht auf verschiedene Umstände ohne den Rath eines von Vorurtheilen befreyten Arztes für unsicher und gefährlich. Durch die Kälte des Wassers werden die kleinsten Gefäße der Glieder zusammengezogen, die Nerven betäubt, und die artritische Schärfe in die Blutmaße zurückgetrieben. Dort muß selbe durch die Natur entweder so bearbeitet werden, daß sie die Beschaffenheit guter Säfte bekömmt, oder sie muß auf was immer für eine Art aus dem Körper geschaft werden. Wer kann aber allzeit bey so verschiedenen Beschaffenheiten der Naturn, und bey der großen Verborgenheit der innerlichen Verfassung und Kräften gutstehen, ob die artritische Schärfe gehörig bearbeitet werde, oder wo sie sich hinsetze. Ich habe trau-

traurige Beyspiele gesehen, und ich kannte einen jungen Klostergeistlichen, welcher im höchsten Schmerzen des Podagra seine Füße allzeit in einen kalten Wassergrand stellte. Er befreyte sich dadurch bald von den Schmerzen; doch sah ich ihn in kurzer Zeit an einer heftigen Entzündung der Lunge danieder liegen, welche sich mit der Vereiterung, Abzehrung, und baldigen Tod endete. Ungezweifelt trat da die podagraische Schärfe auf die Lunge zurück, und spielte das traurige Ende. Daß junge, starke Leute unter der genauen Obsorge eines Arztes mit den gehörigen Ausleerungen und andern Mitteln können durch den Gebrauch des kalten Wassers kurirt werden, will ich nicht ganz läugnen. Aber ohne den Arzt ist es allzeit ein gefährliches Unternehmen.

Sehr schädlich ist auch der Gebrauch des Goulards Wasser bey artritischen, und podagraischen Geschwulsten. Auch dieses Wasser zieht die kleinsten Gefäße zusammen, und verhärtet entweder die artritische Materie in denselben, woraus Steife und Verdrehen der Glieder entstehen, oder treibt die Schärfe in den Körper. Ich habe öftere Beyspiele von beyden Fällen gesehen.

Gefährlich sind auch die schmerzstillenden innerlichen Mittel von Mohnsaft, besonders wenn sie Abends während den stärksten Anfällen gereicht werden. Sie vermehren die Hitze und den Schmerzen. Nur dem Arzte sind diese Mittel bey höchst dringenden Umständen mit Vorsicht erlaubt.

Behandlung der Artritik.

Die Entstehungsursachen der Artritik sind sehr verschieden, um so mehr erfodert auch die Behandlung den Arzt. Vom skorbutisch und venerischen Gliederreißen ist schon im vorhergehenden gehandelt worden. Die meisten übrigen Gliederkrankheiten nehmen von einer übeln Lebensordnung, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und viehischen Genuß der Wohllust ihren Ursprung. Das Aderlassen ist bey dieser Krankheit oft höchst nothwendig, oft unnütz, zuweilen auch schädlich. Auch hier ist also wiederum der Rath des Arztes vonnöthen. Nur wenn die Schmerzen äußerst dringend, wenn der Puls dabey sehr voll und gespannt ist, der Patient sonst noch bey gutem Alter, stark und vollblütig ist, die sonst gewöhnlichen Aderläßen übersehen hat, wenn er sehr brennend heiß ist,

roth

roth aussieht, über Spere im Munde und vielen Durst klaget, irreredet, und selbst Krämpfe und Fraisen drohen, kurz wenn Zeichen einer wahren, starken Entzündung vorhanden sind, muß mit der Aderläß geeilt werden, und man muß eine große Menge Bluts herauslassen.

Ausserdessen sind wiederholte Laxiermittel von N. 14. 69. in der Fruhe genommen die sicherste Kurart. Gut genaue Diät, ist aber vorzüglich nothwendig. Aller Genuß von Speisen, außer dünnen, angesäuerten Brühen, Gersten = Haber = und Reißschleim; und alles Getränk von Bier und Wein bringt Schaden, und Gefahr. Man verlasse sich auch nicht auf die so gewöhnlichen Holzgetränke. Sie sind bey manchen artritischen Zufällen schädlich, und wenn sie allein, ohne den nothwendigen Ausleerungen gebraucht werden, sehr unnützlich, indem damit mehr versäumt, als bewirket wird.

Die warmen Bäder sind, wenn sie während der Krankheit selbst gebraucht werden, für wenig gut. Es muß zuerst, die Ursache der Krankheit, die Schärfe weggeschaft werden.

Wenn

Wenn nach der Krankheit Steife, und Verdrehungen der Glieder zurückbleiben, dann sind solche Bäder nütz, und anständig; und da sind die Dampfbäder allen andern vorzuziehen. Die Schwefelbäder sind bey hitzigen Temperamenten schädlich, nur bey kalten phlegmatischen Temperamenten anständig, vielmehr sind sie ohne den Rath des Arztes gar niemal zu gebrauchen.

Hüftwehe.

Das hartnäckige Hüftwehe ist gar oft der Stein des Anstoßes, auch bey erfahrnen Aerzten. Das traurigste ist, daß man selten die Gedult, und Beharrlichkeit hat, bey einem Arzte auszuhalten. Anfänglich wird es nicht geachtet, bis man der äußersten Schmerzen wegen gezwungen wird, Hilf zu suchen, und hilft dann nicht gleich das erste nächste Beste, so läuft man von einem zu zu den andern, und bleibt bey keinem Mittel beständig. Und das ist eine der größten Ursachen, warum das Uebel oft Jahre lang andauert, und sich zuletzt noch mit Lähmung, oder Schwinden des Gliedes endet. Aderläßen bey Vollblütigen, Laxiermittel, Schrepfköpfe, Bäder, und Vesikator mit

guter genauer Diät verbunden, sind die wirksamsten besten Mittel. Aber sie müßen unter der Anordnung des Arztes, mit Gedult unausgesetzt gebraucht, und freylich oft bis zum Eckel wiederholt werden. Man muß, wenn die erste Aderläß, das erste, oder 2te Laxier, die ersten Vesikatorn nicht sogleich die erwünschte Wirkung verschaffen, daran nicht verzweifeln, und aussetzen. Man muß vielmehr hartnäckig, so wie das Uebel ist, fortfahren. Man kann die Laxier nicht oft genug wiederholen, und besonders müßen die Zugpflaster, wenn sie nützen sollen, längere Zeit ziehend erhalten, oder erneuert werden.

Rheumatismen.

Die Behandlung der Rheumatismen, Flüße, oder derjenigen Gliederschmerzen, welche nicht in den Junkturen allein sitzen, sondern sich über die Muskel, Flechsen, und Membranen der Glieder ausbreiten, ist von der artritischen Kurart wenig unterschieden. Das Aderlassen ist bey einem heftig dringenden Schmerzen, und den Kennzeichen einer vorhandenen Entzündung nothwendig. Die Laxiermittel müßen, wo die gallichte,

oder

oder eine andere Schärfe, die Grundursache des Uebels ausmachet, sehr oft mit aller möglichen Gedult wiederholet werden. Alle äußerliche Schmiereregen, das Waschen der Glieder mit scharfen hitzigen Geistern ist schädlich; denn sie erhitzen, reitzen, und vermehren die die Schmerzen. Mit ölichten Schmiereregen werden die Ausdünstungslöcher der Haut verkleistert, und der Schweiß, welcher bey solchen Umständen die beste Wirkung verschaft, verhindert. Trocknes, gelindes Reiben mit gewärmten eingeräucherten Tüchern ist das beste, was von außen gebraucht werden kann. Bey heftigen großen Rheumatismen ist Rath, und Untersuchung vom Arzte unumgänglich nothwendig. Kleine Flüße, werden oft gar leicht durch wiederholtes Laxieren, durch Reiben, und die Schweiß treibende Mittel von N. 60. 24. gehoben. Aber es muß auch gute Lebensordnung, genaue Diät gehalten werden

Rheumatischer Seitenstich.

Die Rheumatismen ergreifen nicht nur die äußern Gliedmassen, sondern sie ziehen sich auch oft in die Lenden, Rippen, und Rippenfell. Und in diesem Falle sind sie von

dem

dem wahren Seitenstiche, und der Rippenfell-Entzündung sehr hart zu unterscheiden. Nur erfahrne Aerzte können es nach genauer Untersuchung aller Umstände sicher bestimen. Bey skorbutisch, und venerischen Leuten geschieht dieses sehr oft. Die Behandlung ist indessen von jener der wahren Rippenfell-Entzündung (Sieh das Kapitel 2. 3ter Abth. wenig unterschieden. Besonders ist die Aderläß auch wiederholter vonnöthen, wenn die Kennzeichen der Entzündung, ein voller, schneller Puls, ein schwerer Athem, viele Hitze, Spere des Mundes, und starker Durst vorhanden sind. Die Vesikatorn sind bey solchem rheumatischen Seitenstich von vorzüglichem Nutzen, weil sie die scharfe Materie von innen ableiten.

Zurückgetretenes Podagra, oder Artritik.

Zu dieser innerlichen rheumatischen Entzündung gehört auch die zurückgetretene podagraisch, oder artritische Materie. Unschickliche Kurarten, übles Verhalten und Alter sind die gewöhnlichen Ursachen des Zurücktretens. Diese zurückgetretene Materie verursacht nach den verschiedenen Theilen, wo

sie

sie sich hinzieht, die gefährlichsten Zufälle. Auf der Lunge, der Leber und den Eingeweiden erregt sie die gefährlichsten Entzündungen, welche in Brand, Verhärtungen, oder Vereiterung übergehen. Man weis, daß derley Entzündungen vom zurückgetretenen Podagra, oder Artritik entstanden seyn, wenn diese Uebel kurz zuvor vorhanden waren, gähling verschwinden, und wenn dann solche gefährliche Krankheiten darauf erfolgen. Wenn sich die Schärfe auf den Magen setzt, so erfolgt ein heftiges Erbrechen. Wie schädlich wäre es, wenn man durch Brechmittel helfen wollte? Man hat sich demnach wohl vorzusehen. Der Arzt ist bey solchen Umständen höchst nothwendig. Indessen aber, wenn schnelle gefährliche Entzündungen vorhanden, versäume man die Aderläß und Klystieren nicht, und lege Senfüberschläge, und auch Vesikator auf die Füße dadurch wird oft geschwinde Hilfe verschaft.

Siebentes Kapitel.

Zahnschmerzen.

Die Zahnschmerzen sind eben so gewöhnliche, als äußerst schmerzhafte Krankheiten. Man zählt sie eben nicht unter die wahren Krankheiten, aber sie erzeugen oft allerdings besonders bey empfindsamen Personen gefährliche Zufälle, Fieber, und Fraisen.

Erzeugende Ursachen, und Verschiedenheit.

Diese Schmerzen, entstehen entweder aus kariösen, von der Fäulung angefressenen Zähnen, oder sie werden von einer scharfen Materie, welche sich auf die Zähne gesetzt, und den Reitz der untereinander verbundenen Nerven erzeugt, hervorgebracht.

Von kariösen Zähnen.

Bey kariösen Zähnen erstreckt sich der bohrende Schmerz selten weiter, als über die verletzten Zähne. Doch entstehen auch daraus große beschwerliche Geschwulsten, Entzündungen,

dungen, und Vereiterung, und zuweilen gefährliche Fistel.

Das geschwindeste sicherste Mittel bey faulen Zähnen ist, selbe herauszureißen, oder zu brennen, man verhütet dadurch am besten, daß nicht immer einer den andern ansteckt; oder daß zuletzt nicht, wenn die Krone des Zahnes weggefressen ist, die zurückbleibende faule Wurzel, nebst den heftigsten Schmerzen, unheilbare Fisteln zurück lasse.

Es giebt eine Menge anderer Mittel, meistens scharfe Geister, oder derley ätzende Dinge, welche man in die faule Zähne legt, um das Mark des Zahnes auszufressen. Der versüßte Vitriolgeist oder auch der ätherische Geist des Hofmañs, auf eine Baumwolle getropft, und in den hohlen Zahn gesteckt, ist ein ziemlich bewährtes Mittel. Man kann auch mit so einem Geist etwas von Gewürznägeleinöl vermischen. Wenn man mit scharfen, warmen Essig den Mund öfters ausspült, so leistet es ebenfalls gute Wirkung. Aber Scheidewasser ist gefährlich, indem es weiter um sich fressen, und schmerzhafte Geschwüre in dem Mund erzeugen kann. Wenn das

Zahnfleisch stark geschwollen ist, welches bey tief angefressenen Zähnen meistentheils geschieht, so sind gedörrte Feigen in Milch gesotten, und über das Zahnfleisch gelegt, fast das einzige, was man innerlich thun kann. Mit der äußerlichen Geschwulst hat man sich wohl vorzusehen, daß nicht zur Unzeit naße Ueberschläge gebraucht werden. Denn die äußerliche Geschwulst ist nicht allzeit eine wahre Entzündung, sie ist gar oft ein Zufluß mehrerer Feuchtigkeit, welchen der starke Reitz der Nerven erzeugt. Nur wenn die Geschwulst sehr hart, brennend heiß, und roth ist, und der Schmerz klopfend, und heftig, sind Ueberschläge von Goulardswasser anzuwenden. Außer dessen, wenn die Geschwulst nicht besonders hart, roth, und heiß, und der Schmerz mehr spannend, und stumpf ist, so sind trockne Ueberschläge von Chamillensäckchen; oder trocknen Roggenmehl das sicherste, was äußerlich übergelegt werden kann. Sieh Verzeichniß N. 49. Oefnet sich ein Zahngeschwür, so muß der Mund fleißig mit warmer Milch, worinnen Feigen gesotten worden, ausgespült werden, damit kein Eiter zurückbleibt, welches nach und nach gefährliche Zahngeschwüre und Fistel erzeugen würde. Die Behandlung der Zahn-

fistel.

fistel gehört in das höhere Fach erfahrner Wundärzte. Nur versäume man keine Zeit; denn das Eiter frißt von Tag zu Tag weiter um sich, und die Folgen werden zuletzt gefährlich.

Rheumatische Zahnschmerzen.

Bey skorbutischen, venerischen, oder solchen Leuten, welche eine unreine Geblütsmasse umhertragen, entstehen gar oft heftige Zahnschmerzen, und Geschwulsten. Nebst den innerlichen Mitteln, welche die Hauptkrankheit selbst erfodert, ist, um die dringenden Zahnschmerzen zu lindern, ein Vesikatorpflaster auf die Nacken gelegt, das beste Mittel, wodurch die reitzende Schärfe in etwas von den Zähnen abgeleitet wird. Das Mundwasser von N. 49. 52. leistet bey der skorbutischen Zahnfäulniß, Wackeln, und Bluten derselben, gute Dienste.

Zahnschmerzen von verschiedenen Ursachen.

Bey schwachen, histerischen, und schwangern, oft auch bey vollblütigen Weibspersonen, wenn ihre Reinigung nicht gut von

stat-

statten geht, ausbleibet, oder auch zugegen ist, sind heftige Zahnschmerzen sehr gewöhnlich. Hier dienen den geringern Zugpflaster unter die Ohren, oder auf die Nacken gelegt. Die Geschwulsten sind mit trocknen Ueberschlägen von Chamillen, und Hollunderblüthe zu behandeln. Findet man, daß Vollblütigkeit die Ursache des Zahnschmerzens seye, so setze man einige Egel auf den schmerzhaften Theil des Zahnfleisches. Erfolgen die Zahnschmerzen auf eine scharfe ziehende Luft, oder andere Verkältung, so räuchere man sich öfters mit Flußrauch, und wickle den Kopf in warme eingeräucherte Tücher ein. Das Aufschnupfen von flüchtigen Salmiak, Hirschhorngeist, und dergleichen, wenn es mit Mäßigkeit geschieht, stillt oft die heftigsten Zahnschmerzen augenblicklich. Aber schädlich, und gefährlich ist es, den Dampf von Bilsensaamen an sich zu ziehen. Wenn die Zahnschmerzen so heftig wüthen, daß selbst Fraisen, und Irrereden erfolgen, wenn der Puls dabey schnell, und gespannt ist, so muß eine Ader eröfnet, und nach Umständen Blut herausgelassen werden. Bey schwachen aber, und zu Fraisen sehr geneigten Personen kann man zu den schmerzstillenden Mohnsafts Mitteln. von N. 20. 21. 22. mit Behutsamkeit Zuflucht nehmen.

Ach-

Achtes Kapitel.

Katharralische Flüße.

Katharr.

Wenn sich eine salzichte Schärfe auf die Lunge, die Glandeln der Luftröhre, des Halses, und der Nase zieht, so entsteht ein beschwerliches Husten, mit welchem anfänglich nur dünnes säuerlichtes Wasser ausgeworfen wird. Aus der Nase fließet unter öftern, und vielen Niesen, mit fast unleidentlichem Jucken, und Beißen der innern Augenwinkel ein scharfes selbst die Nase auffressendes Wasser; der Hals ist rauch, im Munde fließt beständig ein salzichtes, eckelhaftes Wasser zusammen. Die Husten vermehret sich besonders gegen den Abend bis nach und nach der Schleim immer dicker wird, und ein zäher, gelb- oder blaulichter Auswurf, aus Lunge, und Nase erfolgt. Diese Umstände begleiten eine Schwere des Haupts, zuweilen auch heftige Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit der Glieder, und Misappetit. Meistentheils fängt sich das ganze mit fieberischen Bewegungen, abwechselnden Hitzen, und Frost an. Und wenn die Hitzen länger an-

dauern, so entsteht ein förmliches Katharrfieber.

Ursachen.

Die verhinderte, oder gähling zurückgetriebene allgemeine Ausdünstung der Haut ist die gewöhnlichste Ursache der Katharre. Daher erscheinen sie so häufig und so allgemein herrschend im Herbste, und Frühjahre bey naßkaltem Wetter, welches die Ausdünstung besonders verhindert. Schwache, sehr empfindsame Leute sind den Katharren eben darum so sehr unterworfen, weil die mindeste Luftveränderung, oder Erkältung ihre Ausdünstung verwirrt. Doch kann auch eine im Innern erzeugte Schärfe solche Flüße hervorbringen.

Behandlung.

Ein schädliches Vorurtheil ist es, sagt Tissot, daß man den Katharr nicht nur vernachläßiget, sondern sogar als nützlich, und der Gesundheit zuträglich betrachtet. Aus vernachläßigten, oder übelbehandelten Katharren entstehen gar oft die gefährlichsten Brustkrankheiten, Entzündungen und Schleich-

fieber. Es ist daher sehr nothwendig, daß man wenigst eine gute Diät, während des Katharrs beobachte. Vor allen soll man in einer gemäßigten Wärme verbleiben, und geringe, wenig und leicht verdauliche Speisen genießen, Bier und Wein unterlassen. Früh und Abends sind die Pulver von N. 60. mit dem Thee von N. 24. sehr dienlich, besonders, wenn man einen darauferfolgenden Schweiß gehörig abwartet. Die Husten zu lindern, und den Auswurf zu befördern dienet am besten der gemeine Essigmeth, oder auch der Meerzwiebelessigsaft. Den gemeinen Essigmeth kann man zum ordentlichen Trunk mit Wasser vermischt nehmen. Den Meerzwiebelsaft aber nimmt man Löfelweiß mit Wollblummenthee N. 30. Das Strauchen, den Schnuppen, oder Niesen und beständige Nasenrinnen, erleichtert der Dampf von warmen Wasser, oder Milch in die Nase gezogen. Die Spermacetmüsel und alle andere Oele sind theils unnütz, theils schädlich, indem sie den Magen und die Verdauungskräfte verderben. Und wenn derley Fettigkeiten, und Oele nicht recht frisch sind, welches doch auf dem Lande selten geschehen kann, so verursachen sie durch ihre ranzichte Schärfe mehr Rauhe und Husten, als Er-

leich-

leichterung. Die warmen Fußbäder erringern den Kopf, und mildern die Schmerzen. Ueberhaupt wenn nur gleich im Anfange gute Diät, und diese sehr leichte Mittel gebraucht werden, verziehen sich die katharralischen Zufälle in wenigen Tagen. Ihre Hartnäckigkeit und längers Andauern hängt allzeit vom übeln Verhalten, und der Vernachläßigung ab. Das Aderlaßen ist im eigentlichen Katharr wenigst ohne den Rath des Arztes niemals zu wagen. Die Laxiermittel, wenn sie leicht, und gering sind, können bey hartnäckig, und langandauernden Katharren gebraucht werden. Aber man hüte sich, selbe nicht eben zu der Zeit zu gebrauchen, wo der Auswurf zu kommen anfängt; denn da würde man mit unzeitigen Laxieren die Natur, und die eigene Verkochung der Krankheit stören. Nach überstandenen Katharren sind gelinde Abführungsmittel und Magenstärkungen höchst vortreflich.

Neuntes Kapitel.

Zu häufiger Abgang des Urins, und Unenthaltsamkeit desselben.

Unterschied beyder Arten.

Es ist ein Unterschied zu machen, zwischen dem zu häufigen Abgange des Urins, und der Unenthaltsamkeit desselben. Zu häufig geht der Urin, wenn selber ohne Schmerzen mit merklicher Entkräftung des Körpers weit mehr abgeht, als ordentlicher Weise getrunken wird. Die Unenthaltsamkeit des Urins aber besteht in dem, daß selber ohne Wissen, und Willen, ohne Reitz, und Schmerz beständig abfließt.

Zu häufiger Abgang.

Bey dem zu häufigen Abgange macht die Beschaffenheit des Urins, wie er abgeht, vielen Unterschied. Denn entweder geht er in großer Menge klar, und wie Wasser ab, oder er ist dick, weißlicht, und macht, wenn er steht, einen weißschleimichten Bodensatz. Der lautere wäßerichte Urinabgang ist entweder für sich allein zugegen, oder er begleitet

eine andere Krankheit. Das zweyte geschieht bey histerischen, und fraißartigen Anfällen, und bey hitzigen Fiebern, wo alle Säfte aufgelöst werden. Für sich allein entsteht ein zu häufiger Abgang durch zuvielen Genuß der venerischen Wohllust, durch den zu häufigen Genuß Urin treibender Speisen, oder Medikamenten. Z. B. des Spargels, durch heftiges Reiten, gähling Erkältung, und verhinderte, zurückgetriebene Ausdünstung, endlich durch alles, was die Nieren, und Uringänge schwächen kann. Der häufige Abgang des weißschleimichten Urins ist nichts anders, als daß mit selben auch der chilose Nahrungssaft weggeht. Dieser Zufall muß den Körper natürlicherweise äußerst entkräften, und auszehren, weil der Nahrungssaft aus dem Körper fließt. Man hat sich aber wohl vorzusehen, daß man nicht den Urin eines mit dem Saamenfluß behafteten, oder einer am weißen Fluß leidenden Weibsperson für einen chilosen Urin halte. Genaue Einsicht, die Verschiedenheit der Umstände, und der Kranken, welche man vor sich hat, macht die Entscheidung gar leicht.

Der häufige Abgang des chilosen Urins geschieht bey höherm Alter, nach überstan-

de-

dener Nierenentzündung, und ist gar oft die Folge von Sand, und Grießkrankheit.

Behandlung.

In beyden Fällen suche man bey Zeiten Hilfe bey den Aerzten. Versäumniß, und Nachläßigkeit, oder unschickliche Mittel verärgern das Uebel, und machen es zuletzt tödtlich.

Unenthaltsamkeit.

Die Ursache der eigentlichen Unenthaltsamkeit liegt in dem Halse der Urinblase, wenn der zuschnürende Muskel derselben entweder zu schlapp geworden, oder durch äußerliche Gewalt verletzt wurde. Sehr langes Verhalten des Urins, Steinbeschwerden, Gonorheen, innerliche Entzündungen, Schlagflüße, Alter, Entkräftung, und oft ein Fehler von Jugend an sind die gewöhnlichen entferntern Ursachen dieses Zufalles. Bey harten Geburten, geschieht es durch den Gewalt, oder auch durch ungeschickte Geburtshelfer, daß der Hals der Blase gelähmt, geschwächt, oder gar verletzt wurde, und eine Unenthalt-

haltsamkeit der Urins erfolgt. Das Uebel ist meistentheils hart zu heben, besonders wenn nicht gleich im Anfange Hilfe geleistet wird. Lange wiederholte Ueberschläge von kaltem Essig, und kalte Wasserbäder haben bey Jüngern oft gute Wirkung gemacht. Alle übrige innerliche Mittel überlaße man dem Gutachten der Aerzte.

Zehentes Kapitel.

Von verschiedenen Beschwerden der monatlichen Reinigung, und dem weißen Fluß der Weiber.

Es ist zwar schon im 16ten Kapitel der zweyten Abtheilung etwas von der monatlichen Reinigung, wenn selbe auf einmal zu heftig wird, abgehandelt worden. Allein dieser weibliche Umstand zieht noch eine Menge anderer Beschwerden, und theils gefährlicher, theils langwieriger Krankheiten nach sich, so wie selber in verschiedenen Gegenständen entsteht, andauert, abfließet, gehindert wird, oder aufhöret, welche allerdings viele Aufmerksamkeit verdienen. Um dieses in ein verständliches Licht zu setzen, muß ich erst den in den phi-

sio-

siologischen Kenntnissen Unerfahrnen die wahre Ursache, und Beschaffenheit dieses Flußes erklären.

Ursache, und Beschaffenheit der monatlichen Reinigung.

Man hat diesen Blutfluß, welcher doch der erste Grundstoff der Fortpflanzung des Menschen, und fast aller jener Thiere ist, welche warmes Blut führen, schon in den ältesten Zeiten, für unrein gehalten, und die Weiber zur Zeit dieses Zustandes von Opfern, und Altären, selbst von manchen Familienverrichtungen ausgeschlossen. Vieles von diesem Vorurtheile erhält sich seit her noch bey dem gemeinen und unerfahrnen Volke, daher auch der Name Reinigung entstanden seyn mag. Allein dieser Blutfluß ist nichts anders, als das erste wahre Kennzeichen, das eine Weibsperson fähig sey, zu empfangen; es ist eine vom Schöpfer im weiblichen Körper festgesetzte Ordnung, daß nach jedem Verlauf von 4 Wochen beyläufig vom 15ten Jahre eines Mädchens an, bis über das vierzigste hinaus eine Art von Vollblütigkeit, oder Aufwal-

wallung des Blutes entstehe, welche die kleinern weißen Gefäße der Mutter, und der innern Schamtheile so ausdehnt, daß in selbe wahres Blut eindringt, und aussickert. Denn da diese Gefäße hergerichtet sind, einst bey einer glücklichen Vereinigung des Mannes mit dem Weibe das befruchtete Ey aufzunehmen, sich mit den kleinsten Gefäßen desselben zu vereinigen, und ihm den entwickelnden Nahrungssaft beyzubringen, so sind sie offen, und müssen also nothwendig das Blut, welches durch die monatlich entstehende Aufwallung in selbe eindringet, von sich lassen. Daher erscheint dieser Fluß zum erstenmal, wenn der Körper des Mädchens hinlänglich ausgewachsen ist, um zu empfangen; er verschwindet, wenn die Befruchtung geschehen, und kömmt wieder bey, und nach der Geburt, und läßt nach in jenem Alter, wo die innerliche Verfassung der Zeugungstheile die weitere Befruchtung unmöglich macht. Einige etwas selten erscheinende Ausnähme machen keine Abweichung von dieser in der menschlichen Natur allgemein festgesetzten Ordnung nothwendig.

Von

Von der Beschaffenheit des abfließenden Blutes.

Fürs erste fällt also das Vorurtheil weg, daß durch diesen Fluß eine Absönderung eines unreinen Geblütes geschehe. Es ist das, was abfließt, ein Theil des allgemeinen im Körper umherlaufenden rothen Nahrungssaftes, und so wenig unrein, als das Blut, das einem Vollblütigen aus der Nase läuft. Und wenn auch dieses Blut etwas unreiner und mehr scharf, und aufgelöseter ist, so kommt selbes von dem vielen Schleim her, welcher aus den so manigfaltigen Drüsen der Schamtheile theils beständig, theils besonders häufig zur Zeit der monatlichen Reinigung, wegen dem in diesem Zeitpunkte stärkern Triebe, und mehr reitzenden Umlauf der Säfte abgesöndert wird.

Unterschied der Krankheiten des monatlichen Flußes.

Wenn man dann weiters zurücksiehet auf den Ursprung, auf die dabey nothwendig entstehende Vollblütigkeit, Aufwal-

lung

lung des Geblütes, und den stärkern Reitz des Nervensystems, so erkläret es sich leicht, warum diese monatliche Reinigung bey verschiedenen Temperamenten, und in verschiedenen Umständen der Zeit und des Alters so viele, so manigfaltige Beschwerden, selbst gefährliche, und langwierige Krankheiten erzeugen könne, oder entgegen bey andern Krankheiten in Unordnung gerathen, und eben dadurch die Krankheiten verschlimmern, und neue hervorbringen müße. Und man hat da vorzüglich auf den Unterschied zu sehn, bey jenen Krankheiten, welche von der unordentlichen monatlichen Reinigung entstehen, und jenen, welche diese Reinigung in Verwirrung bringen. Es läßt sich mit allem Grund behaupten, daß ohne einer vorausgesetzten andern Krankheit des Körpers diese Reinigung allzeit ihre Ordnung beybehaltet; nur zeigt sich so ein kränklichter Umstand oft nicht eher, als bey Entstehung des Monatlichen, und weitere Beschwerden, und Krankheiten entstehen dann erst in diesem Zeitpunkte. Daher rechnet man so gerne alles auf den Fehler des Monatlichen, kurirt oft Jahre lang umsonst, verdirbt meistens die Sache noch mehr, weil man niemal die Grundursache untersuchet, und selbe aufhebet.

Wir

Wir wollen also dieses etwas genauer, und weitläufiger untersuchen.

Zufälle bey dem ersten Ausbruch.

Eine gesunde, mit guten Säften, und standhaften Nerven versehene Weibsperson bekömmt ihr Monatliches leicht, ordentlich, und ohne besonders merklichen Beschwerden. Die erste Erscheinung, wenn das junge Mädchen zeitig wird, macht doch gemeiniglich mehr Umstände. Eine starke Aufwallung des Geblütes, fliegende Hitzen, Schwere, und ungewöhnliche Mattigkeit des Körpers, etwas unruhige Nächte, Schwindel, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Kreuzweh, und Spannen der Lenden, oft auch Eckel, und Erbrechen, zuweilen Verstopfung des Unterleibes, zuweilen ein leichter Bauchfluß, und gählinge Veränderungen der Gesichtsfarbe, sind die gewöhnlichen Zufälle, welche den ersten Hervorbruch der Reinigung begleiten. Aber eben diese Zufälle erscheinen oft gar nicht, oft nur wenige davon, oft aber auch sehr heftig, nachdem nämlich die vorausgesetzten Säfte, und Nerven des Körpers sich verhalten. Starke, und arbeitsame Landdirnen wissen sehr wenig von Beschwernissen des Monatflußes.

Nur

Nur bey jener Gattung von Landmägden, welche sich mit dem Nähen abgeben, und deswegen meistens viel sitzen müßen, sind allerley Zufälle bey dem Ausbruche sowohl, als der Fortdauer ihres Monatlichen nicht selten. Wir werden davon noch mehr reden.

Die ersten Kränklichkeiten also, welche der Monatsfluß erzeugen kann, entstehen, wenn selber bey einem zeitigen Mädchen nicht hervorbrechen will. Nebst den so eben beschriebenen Zufällen des ersten Ausbruches entstehen dann auch noch allerley andere Zufälle, nach der Verschiedenheit der näheren innerlichen Ursachen, welche das Hervorquillen des Flußes verhindern.

Nähere zurückhaltende Ursachen des ersten Ausbruches.

Diese Ursachen sind sich oft gerade entgegengesetzt. Ein zu starkes, und eben so ein zu schwaches Temperament, zu sehr reitzbare, und minder thätige Nerven, beyde können die zurükhaltende Ursache des Flußes seyn. Sind die kleinern

Ge=

Gefäße zu stark, oder auch zu reitzbar, so widerstehen sie der nothwendigen Ausdehnung, oder sie werden durch die zu sehr gereitzten Nerven krampfartig zusammengeschnürt, sie nehmen also das dickere rothe Blut nicht auf, und so kann der Fluß nicht zu Werke kommen. In diesem Falle ist das Angesicht roth, und angeloffen, der Kopf schwer, und schmerzend, der Puls voll, und geschwind. Es entstehen allerley Krämpfe, Spannungen, und Schmerzen im Unterleibe, selbst hitzige Fieber, und Entzündungen. Im Gegentheile bey einem schwachen Mädchen ist der Trieb der Gefäßen, und die nothwendige Aufwallung des Blutes zu wenig, der Körper ist matt, abgeschlagen, das Aussehen ist bleich, nur zu weilen bey etwas stärkeren Bewegungen steigt eine bald vorübergehende Röthe in die Wangen, das Athemholen ist schwer, der Puls klein, schwach, und langsam; nach und nach erfolgen Bleichsucht, der weiße Fluß, und die Wassersucht.

Entfernte Ursachen.

Eben so verschieden so manigfaltig sind die mehr entfernten Ursachen, welche diese eben gezeigten näheren Ursachen

des zurückgehaltenen ersten Ausbruches erzeugen. Vollblütigkeit, Schrecken, Kummer, Zorn, Nervenkrankheiten, üble Bildung der Zeugungstheile, dickes starkes Blut, Verstopfungen im Unterleib, Unreinigkeiten in den ersten Verdauungswegen, eine ruhige immer sitzende Lebensart, rohe, hart verdauliche, oder auch schlechte, geringe, minder nahrhafte Kost, gählinge Verkältungen, alles dieses, und noch mehr andere Dinge wirken als entfernte Ursachen, und verhindern den ordentlichen Ausbruch des Flußes.

Nöthige Vorsicht bey derley Umständen.

Nun aber eben diese große Verschiedenheit der nahen, und entfernten Ursachen erfodern viele Vorsichtigkeit, Einsicht, und genaue Prüfung jeder Umstände, wenn die Ordnung des Ausbruches sollte hergestellt werden. Denn da sich diese Ursachen so sehr entgegen stehen, so folget von selbst, daß es nicht möglich sey, durch einerley Behandlung einen Nutzen zu schaffen, und daß alles, was in einer Art nützlich ist, in der andern gewiß Schaden bringen

kann.

kann. Daher ist jener Gebrauch hitziger, treibender Mittel, auf welchen sich mancher handwerksmäßige Landbader, noch mehr aber die berühmten Quacksalber, und Schinder so treulich verlassen, nicht nur unnütz, sondern fast allzeit schädlich, weil sie ohne Rücksicht auf die wahre Ursache des zurückbleibenden Flußes gebraucht werden. Nur ein erfahrner Arzt, welcher nach tiefern medicinischen Kenntnissen, den wahren Urstoff der Krankheit untersuchen wird, kann hier sicher helfen. Alle übrige Hausmittel, und Quacksalbereyen sind, und bleiben gefährlich. Die Umstände sind selten so dringend, daß man nicht Zeit hätte, einen Arzt darüber zu befragen. Und sollen auch schnelle Krämpfungen, Ohnmachten, Kolicken, und dergleichen, schleunige Hilfe erfodern, so hat man in den vorhergehenden Abtheilungen Mittel genug bay Handen bey derley schnellen Zufällen geschwinde Hilfe zu verschaffen. Uebrigens aber kann ich nicht sorgfältig genug warnen, zur Beförderung des Flußes nichts zu gebrauchen, als was von dem Rathe eines zuvor von allen Umständen genau unterrichteten Arztes herkömmt.

Nicht

Nicht anders verhält es sich mit denjenigen, welche den Fluß ein oder mehrere Jahre richtig gehabt, und nun selben unregelmäßig unter hundertley Beschwerden bekommen, oder gar verlieren.

Nöthige Vorsicht bey der zurückbleibenden, sonst gewöhnlichen Reinigung.

Es finden sich da neben den so sehr verschiedenen Zufällen eben so manigfaltige Ursachen. Alle jene nahen und entfernten Ursachen, von welchen wir gesagt haben, daß sie den ersten Ausbruch verhindern können, wirken auch hier nach der Verschiedenheit der Umstände, und erzeugen die Unordnung des Flußes. Indessen hat man hier noch manche andere Vorsichtigkeit nöthig.

Das erste ist, daß man, was ich schon gleich anfangs meldete, sorgfältig entscheide, ob die gegenwärtigen kränklichen Umstände eine Folge der in Unordnung gerathenen Reinigung seyen, oder ob die gegenwärtige Krankheit die Unordnung erzeugt habe. Wie oft entstehen gallichte Fieber, eben zur Zeit, wo eben

die Regel des Monatlichen eintreffen soll; Hitze, und Aufwallungen sind da zugegen ohne den Fluß; wie sehr wäre es nun da gefehlt, wenn man diese fieberische Bewegungen dem zurück stehenden Monatlichen aufbürden wollte, unvorsichtiger Weise eine Ader öfnen ließe, oder gar mit hitzig treibenden Mitteln den Fluß befördern wollte? Ein Brechmittel hebt oft auf einmal alle diese Aufwallung, und bringt den Fluß in Ordnung. Man sieht also auch da wiederum, wie viele Genauigkeit vonnöthen sey, und wie wenig man sich auf eigene Einsichten verlassen soll.

Nöthige Vorsicht bey Schwangern.

Der zweyte bedenkliche Umstand bey ausgezeitigten Weibspersonen ist die Schwangerschaft. Bey Verheuratheten giebt es deswegen nicht so viele Sorge. Es ist selten eine Ursache vorhanden, warum derley Personen ihre Schwangerschaft verhüllen sollten. Aber unverheurathete Mädchen, welche die Liebe unglücklich gemacht hat, suchen nur gar zu oft, ihre Bürde zu verbergen, oder sich derselben auf eine heimliche Art zu entledigen; wissen da unter hundert Vorwänden alles auf die Rechnung ihres zurückgebliebenen Monatlichen

lichen zu schieben, und finden nicht selten bey Unerfahrnen, oder auch eigennützigen, boshaften Quacksalbern das, was sie suchten, aber niemals ohne strenge Beschwernisse ihres Gewissens, und Verderbniß ihrer eignen Gesundheit. Man kann in diesem Falle nicht sicher genug gehen. Selbst habe ich es oft erfahren, was für Liste, Ausflüchte, was für heilige Betheurungen ihrer Unschuld solche unglückliche Mädchen anwenden, um den Arzt zu betriegen, und von ihm Mittel zu erhalten, welche ihre Reinigung befördern möchten, die sie ihren Vorgeben nach bald durch Tanz, bald durch eine Speis verdorben haben. Noch weis ich zwar selbst in der That kein wahres, untrügliches Mittel, welches die Frucht sicher abtreiben könnte; und es ist zu wünschen, daß derley Mordarzneyen in ewiger Finsterniß verborgen bleiben möchten. Indessen dienen doch zu dieser scheußlichen Absicht, alle scharfe, hitzige, stark auflösende Mittel, selbst oft unzeitige Aderlässen, scharfe wiederholte Purgiermittel, Bäder und dergleichen. Gar oft werden alle diese Mittel angewendet, ohne den wahren Zweck zu erreichen. Aber Mord und Verderbniß ziehen sie fast allezeit nach sich. Sie morden nicht selten die Frucht im Leibe der Mutter, oder

verderben sie gewiß so, daß kein langes, oder gesundes Leben nach der Geburt zu hoffen ist. Sie untergraben nebst dem auch die Gesundheit der Mutter. Daher entstehen oft mißliche Geburten, starke Blutflüße, Entzündungen der Mutter, Fieber, Friesel, und mehr andere traurige Zufälle, vor, in, und nach der Geburt. Man muß also in zweifelhaften Fällen allzeit den sichersten Weg einschlagen, so lange, bis man durch die Zeit von der Wahrheit der Sache versichert ist. Jene berüchtigten das Monatlich treibenden Mittel sind allzeit gefährlich. Äderlassen schadet nicht so leicht, wenn es nicht gleich ohne Ursache in den ersten drey Monaten geschieht. Die Purganzen sind gefährlicher, als Brechmittel, besonders in den ersten Zeiten der Schwangerschaft, weil sie den Zufluß des Blutes, und der Säfte mehr nach den untern Theilen ziehen. Die wahren richtigen Kennzeichen der Schwangerschaft habe ich schon im 19ten Kapitel der 2ten Abtheilung erörtert; so wie ich auch das angezeigt habe, was bey den gähling dringenden Zufällen, während derselben zu thun ist.

Be-

Behandlung des unordentlichen oder ausbleibenden Monatsflußes.

Die medicinische Behandlung derjenigen, welchen ihr Monatsfluß aus andern Ursachen als der Schwangerschaft ausbleibet, in Unordnung geräth, oder unter allerley kränklichen Zufällen, besonders solchen, welche sonst dem Ausbruche gewöhnlich sind, sich einstellet, gehört, wie schon gesagt worden, allein in das Fach erfahrner Aerzte, wohin man auch sich zu wenden Zeit genug gewinnet.

Ich muß nur noch von einem besondern Umstand, und von einer Krankheit, welche den unordentlichen Gang der Reinigung bey schwachen, oder einer sitzenden Lebensart ergebenen Weibspersonen so gerne zu begleiten pflegt, etwas melden, eigentlich nur darum, um die Art der Krankheit kenntlich zu machen, und die dabey gewöhnlichen Pfuschereyen, und schädlichen Kurarten zu verhüten. Es ist dieses der weiße Fluß, und die daraus erfolgende, oder auch zuweilen selben erzeugende Bleichsucht.

Von dem weißen Fluße, und der Bleichsucht.

Der weiße Fluß ist zugegen, wenn statt des rothen Blutes entweder von einer Reinigungszeit zur andern, oder auch fast beständig ein zäher Schleim aus den Schamtheilen abfließet. Bey vielen zeigt sich so ein weißer Fluß ein, oder den andern Tag vor dem rothen, oder folgt auf selben, und da ist er eben von keiner Bedeutung; doch wird zuweilen das rothe nach und nach immer weniger, und es entsteht zuletzt daraus ein ordentlich weißer Fluß. Bey Schwangern zeigt sich sehr oft auch in den ersten Monaten so ein weißer Schleim, aber da zieht er eben keine weitern Folgen nach sich. Nur daß man vorsichtig seyn, und diesen Umstand genau untersuchen muß, damit keine der Schwangerschaft schädliche Mittel angewendet werden. Von dem venerischen weissen Fluß ist im 4. Kapitel dieser Abtheilung gehandelt worden; man wird also selben sorgfältig von dem gegenwärtigen zu entscheiden wissen.

Wahre Kennzeichen des weißen Flußes.

Die wahren Kennzeichen des weißen Flußes und der damit verknüpften Bleichsucht

sind

sind, nebst dem schleimichten Ausfluße aus den Schamtheilen, ein aufgeblasenes, blödes, bleiches Aussehn, hartes Athemholen bey jeder auch geringsten Bewegung, Schwere, Mattigkeit der Glieder, ängstliches Drücken auf der Brust, Schwermuth, Trägheit, und Traurigkeit in den täglichen Handlungen. Die Eßlust ist dabey zuweilen schlecht, oder nach ungewöhnlichen Dingen, der Puls geschwind aber klein, nur erhebt er sich zuweilen bey etwas stärkern Bewegungen. Der Urin geht in großer Menge, aber er ist fast wäßericht, bleich, und setzt vielen Schleim zu Boden. Je länger man dieses Uebel umher trägt, um so beschwerlicher wird es, und artet zuletzt in eine förmliche Abzehrung, und Wassersucht aus.

Grund, und erzeugende Ursachen dieser Krankheit.

Der Grund der Krankheit ist die Entkräftung der festen Theile des Körpers, der Gefäße besonders, und der Nerven. Dadurch wird die gehörige Bearbeitung, und der Umlauf des Blutes verhindert, und es entsteht der dicke scharfe Schleim, welcher statt dem rothen Blut, aus den Gefäßen der Mutter und der Schamtheile abfließet.

Diese

Diese Entkräftung verursachen ein von Natur aus schwaches Temperament, eine sitzende, immer ruhige Lebensart, starke Leidenschaften, der Liebe besonders, ein kummervolles Leben, schlechte Nahrung, oder auch üble Diaet, Ueberladung des Magens, und unordentliches Verhalten zur Zeit der Reinigung, wozu absonderlich das übermäßige Tanzen zu so einer Zeit sehr vieles beyträgt.

Misbräuche bey der Behandlung, und Kurart.

Was die Behandlung dieser Krankheit belanget, so ist eine ordentliche, regelmässige andauernde Kur eines Arztes unumgänglich vonnöthen. Aber es giebt hier eine Menge Pfuschereyen, und schädlicher Mittel, welche gewöhnlicher Weise gebraucht werden. Unter diesen fehlerhaften Behandlungen ist das Aderlassen vorzüglich schädlich. Man fühlt sich bey diesem Uebel im Athemholen besonders beschwert, oft zeigen sich auch ängstliche flüchtige Hitzen, besonders nach etwas stärkern Bewegungen, oder zur Zeit, wo das Monatliche ausbrechen soll. Zudem fühlt man Schwere, und Mattigkeit in den Gliedern, und endlich selbst der verhinderte Fluß verführt Unerfahrne gar leicht, daß man von einer Aderläße alle Lin-

derung verhofft. Aber eben dadurch vergrößert man den Grund der Krankheit, man entkräftet den Körper noch mehr, welches doch schon ohne das die Haupturſache des Uebels iſt. Eben ſo ſchädlich iſt der elende Quark der ſcharfen treibenden Mittel. Man vermehret dadurch nur die Quälungen, Aengſtigkeiten, und Schwere des Athemholens, und erreget oft die gefährlichſten Fieber und Krankheiten. Selbſt das lange Zuwarten verärgert das Uebel von Tag zu Tag. Und endlich iſt nichts ſchädlicher, als eine unthätige ruhige Lebensart. Aber da man eben bey dieſer Krankheit ſich ſehr matt, und bey jeder Bewegung Beklemmung des Athems fühlet, ſucht man die Ruhe um ſo mehr. Man ſoll ſich aber ſo viel möglich zwingen, den Körper nach und nach in Bewegung zu erhalten. Man kann, und ſoll anfänglich dieſe Bewegungen nur gering machen, und öfters ausruhen. Nach und nach wird es der Kranken immer leichter ankommen, und ſie wird in der Folge immer ſtärkere, mehr anhaltende Bewegungen ausdauern. Die Abführungsmittel ſind anſtändiger, und im Anfange der Krankheit ſo gar nothwendig; aber ſie müßen mit Vorſicht gewählet, und mit Bedachtſamkeit wiederholet werden. Allzu-

zu-

zuscharfe, und eben all zu sehr wiederholte Purganzen würden den Körper nur mehr entkräften. Unter den stärkenden Mitteln verdienen die von N. 34. 35. 36. den ersten Vorzug. Doch wird auch hier sehr genaue Rücksicht auf die Umstände der Personen, und des Alters erfodert. Niemal werden sie ohne den vorhergehenden, öfters inzwischen wiederholten Abführungen den gehörigen Nutzen verschaffen. So sind auch Brechmittel, besonders wo gallichte, und stark schleimichte Unreinigkeiten die ersten Verdauungswege besitzen, äußerst nothwendig. Nur Aerzte werden die Nothwendigkeit des einen, oder des andern richtig und sicher bestimmen können.

Vom Ausbleiben des Flußes im höhern Alter, und den damit verknüpften Beschwerden.

Wenn die Weiber in das Alter zwischen 40 und 50 Jahre gelangen, verliert sich die monatliche Reinigung, gemeiniglich um so eher, je früher sich selbe in der Jugend zeigte. Allgemein läßt sich keine Zeit bestimmen. Aber bey dem allmähligen Verlieren sowohl, als gänzlichen Ausbleiben desselben entstehen verschiedene Beschwerden, oft

sehr

sehr gefährliche Zufälle. Zwey, drey, auch mehrere Monate bleibt der Fluß zuweilen aus, und kömmt dann aufeinmal wieder mit großer Heftigkeit, starken Kreuzschmerzen, Reißen im Unterleib, und Abmattung des ganzen Körpers, bis selber endlich in der Zeit eines, oder auch zwey, und drey Jahren nach und nach gänzlich aufhöret. Sind die Blutflüße nicht auserordenlich heftig, so hat man eben außer einer ordentlichen Diaet, und einem ruhigen Verhalten keine weitere Hilfe vonnöthen. Was aber bey starken, gählingen Blutflüßen zu thun sey, ist im 16ten Kapitel der zweyten Abtheilung weitläufig zu ersehen.

Die Beschwerden, welche entstehen, wenn die Reinigung gänzlich verschwindet, sind nach der Verschiedenheit der Natur, und den Umständen der Weibspersonen eben so verschieden. Bey Vollblütigen giebt es Schwindel, Schwere und Mattigkeit der Glieder, schnelle aufsteigende Hitzen, starke Kopfschmerzen, unruhige Nächte, zuweilen auch Verwirrungen der Sinne, innerliche Entzündungen des Unterleibs, und äußerst beschwerliche Hoemorhoidalzustände, weil das Ueberflüßige des Blutes, welches sonst durch die

gewöhnliche Reinigung abfloß, zurückbleibt, und die Vollblütigkeit vermehrt. Zeitige, oft wiederholte Aderläßen sind in diesen Umständen die sichersten Vorbauungs und Rettungsmittel. Was bey Entzündungen, und Hoemorhoidalumständen, zu unternehmen ist, kann man in den vorhergehenden Kapiteln, und Abtheilungen finden. Bey schwachen, reitzbaren, empfindlichen Weibern folgen nach der geendigten Reinigung nicht selten allerley histerische Zufälle, öftere Ohnmachten, Fraisen, der weiße Fluß, Bleichsucht, und mehr andere kränklichte Zustände. Die Behandlung dieser verschiedenen Beschwerden, und Krankheiten ist eben so in den vorhergehenden Abtheilungen gezeigt worden. Hier will ich nur noch eine Erinnerung machen, daß man zu der Zeit, wo die Reinigung anfängt in Unordnung zu gerathen, und zu verschwinden, gleich bey den ersten Beschwerden die gehörige Hilfe suche, und gebrauche, und sich nicht durch Vernachläßigung der ersten noch geringern Zufällen, selbst in gefährliche, langwierige Krankheiten stürze.

Verzeichniß verschiedener Arzneymittel, und deren Gebrauch.

N. I.

Erweichendes Klystier.

Nimm Chamillen 1 Handvoll, siede selbe eine kurze Zeit in einem Quart Wasser, seihe es dann sauber durch, und vermische damit

Küchensalz 1. Handvoll.
Leinöl 3 bis 4 Löffvoll.
Eyerdotter 1 oder 2.

das Salz und Oel wird zuerst mit dem Eyerdotter abgerührt, und das Chamillenwasser darangegossen.

N. II.

Abkühlendes Klystier.

Man nimmt die nämlichen Species; nur werden statt dem Küchensalze ein bis zwey Quintl vom Saliter beygemischt.

N. III.

Ein etwas mehr reitzendes Klystier.

Nimm Chamillen
Salbey
Rauten jedes ½ Handvoll
siede es wie N. I. und vermische mittels eines Eyerdotters damit
Bittersalz 2 bis 3 Loth
Leinöl 3 bis 4 Löflvoll
und so als Klystier warm gegeben.

N. IV.

Ein starkreitzendes Klystier.

Nimm eine kleine Handvoll schwarzen zerschnittenen Rauchtobak, und siede ihn etwas weniges mit zu einer Klystier hinlänglichen Wasser auf, seihe es durch, und dann vermische damit
Saliter 1 Quintel
Leinöl 3 Löflvoll
Eyerdotter 1
und so giebs.

N. V.

Ein auflösendes Klystier.

Nimm mit Chamillen, oder Kleyen abgekochtes Wasser 1 Quart, vermische damit venetianische

nische, oder auch gemeine Seife aufgeschabener
2 Quintl.
Leinöl 3 Löflvoll.
Saliter 1 Quintl.
Schlage, oder schüttle alles recht durcheinander, und so gebrauche es, wie gehörig.

N. VI.

Ein laxierendes Klystier.

Nimm Sennesblätter 2 bis 3 Quintl; siede sie in hinlänglicher Menge Wasser, dann löse im Durchgesiehenen auf
Manna 2 bis 3 Loth.
Bittersalz 2 bis 3 Loth.
Leinöl 3 bis 4 Löflvoll.
und giebs wie gewöhnlich.

N. VII.

Ein ölichtes Klystier.

Nimm warme Milch zum Klystieren, oder nimm Kleyenwasser, und vermische damit Butter oder Leinöl, so viel beliebig, aber ohne Salz.

N. VIII.

Abkühlendes Getränk.

Nimm rohe Gersten 2 Handvoll,
Weinstein 2 bis 3 Loth,
Saliter 1 Quintl.

Siede dieses in 3 bis 4 Maß Wasser, solang bis die Gerstenkörner aufspringen, dann setze hinzu Zucker, oder Honig, so viel beliebig, lasse es in einem frischen Ort abkühlen, seihe es durch, und giebs zum ordinären Trank.

N. IX.

Ein anders dergleichen.

Nimm Weinstein 2 bis 3 Loth.
Saliter 1 Quintl.

Siede es in 3 bis 4 Maß Wasser $\frac{1}{2}$ Stund, seihe es denn durch, und setze hinzu Zucker mit Lemonien abgerieben, so viel beliebig, oder auch Weichsel, oder Himbeersaft. Es wird ein sehr angenehmer Trank, besonders wenn er nach dem Abkochen an einem frischen Ort abgekühlet wird.

N. X.

Geister zum Einreiben der Schläfe, oder Riechen.

Hirschhorngeist.
Flüchtig Salmiakgeist.
Schlagwasser.

N. XI.

Brechmittel.

Nimm Brechweinstein 4 Gran, giebs als Pulver, oder löse es im Wasser auf, vermische es mit einem

einem Saft, und giebs löffelweis nach und nach bis zu einer hinlänglichen Wirkung.

N. XII.

Ein anders.

Nimm Ipekakoanh, oder Ruhrwurzel 2 Skrupel.
Brechweinstein 1 Gran.

Giebs als Pulver, oder mache es mit Wasser und Saft zu einem Getränke.

Oder

Nimm ganze Ipekakoanhwurzel 2 Quintl.
Brechweinstein 2 Gran.

Lege diesen in einen saubern Hafen, und gieße 4 bis 5 Schalen siedendes Wasser daran, lasse es zugedeckter über Nacht stehen, Frühmorgens gieb den Aufguß schalenweise bis zur nothwendigen Wirkung.

N. XIII.

Ein abkühlendes gelindes Laxiermittel.

Nimm Tamarinden,
Manna,
Bittersalz, jedes 2 bis 3 Loth; koche alles mit 5 bis 6 Unzen Wasser auf, seihe es durch, und giebs warm. Oder nimm
Sennesblätter 1 bis 2 Quintl.
Manna,
Bittersalz 2 bis 3 Loth.

Koche, und giebs eben so.

Man kann statt dem Bittersalz auch Glaubers Wundersalz zu 1 und 2 Loth, Weinstein zu 2 bis 3 Loth, oder Sedlitzer, und Parisersalz nehmen.

N. XIV.

Stärkere Laxiermittel.

Nimm Jallapenpulver 1 Quintl, oder 4 Skrupel,
Weinstein, oder
Polichrest 1 Quintl,
vermische es, und giebs als Pulver, oder mit Wasser und Saft vermengt als Getränk.

Oder

Nimm Jallapenpulver grob gestossen 2 Quintl,
Weinstein 1 Loth.
Siede es in 5 bis 6 Unzen Wasser ¼ Stund, seihe es dann durch, und löse auf
Manna 2 bis 3 Loth.
Und giebs warm auf einmal.

N. XV.

Reitzende Mittel.

Nimm Ipekakoanhpulver 1 bis 2 Gran,
Zucker 10 Gran,
vermischt zu einem Pulver für eine Gabe. Alle 3 bis 4 Stund wird davon eine Gabe genommen, so daß nur Reitz, ein geringer Eckel, aber kein wirkliches Brechen erfolge.

Man

Man kann auch

Brechweinstein 1 bis 2 Gran in einer halben Maaß Wasser auflösen, und allzeit zur nämlichen Absicht, nur Reitz zu erwecken kleine Löffelvoll nehmen lassen.

N. XVI.

Reitzende auflösende Mittel.

Nimm Kampfer 3, 4, bis 5 Gran, reibe ihn mit Zucker, Pinolen, oder Mandelkern zu einem Pulver ab. Dieses Pulver wird auf einmal gegeben, und nach Umständen wiederholt.

Oder nimm Kampfer 10 bis 12 Gran, reibe ihn mit mehrern Mandeln ab, und verfertige damit eine Mandelmilch, welche nach und nach getrunken wird.

N. XVII.

Ein schärfer reitzendes Mittel.

Nimm Rauten, oder Salbey= oder auch gemeines Wasser 8 Unzen,

Salmiakgeist 3 Quintl.

Dann giesse langsam Rautenessig, so lang bis keine Aufwallung mehr geschieht, vermische dann damit

Kornblumensaft 3 Loth,

und lasse alle 2 Stund 2 Löffelvoll nehmen.

N. XVIII.

Reitzende Essenz.

Das Kajebutöl. Man giebt 4, 5, höchstens 6 Tropfen, auf Zucker, oder Wasser.

Gelinder als dieses Oel ist

Der liquor anodynus des Hoffmanns, oder auch der ätharische Geist desselben, wovon 10 bis 12 Tropfen auf gleiche Art gegeben werden.

N. XIX.

Nießpulver.

Nimm das Pulver von der weißen Nießwurz, vermische es mit etwas andern Toback, und giebs langsam zu schnupfen.

N. XX.

Krampf- und schmerzstillendes Pulver.

Nimm Mohnsaft 1 Gran, reibe ihn zum Pulver mit Zucker ab, und gieb es zu einer Gabe.

N. XXI.

Dergleichen Pillen.

Nimm Mohnsaft 10 Gran, mache daraus mit etwas wenigen guten Weingeist 10 bis 12 Pillen, wovon allzeit 1 Stück, oder auch 2 genommen werden können.

N.

N. XXII.

Krampf- und schmerzstillende Essenz.

a) Der flüßige Mohnsaft des Sydenhams, man giebt davon 10, bis 15 Tropfen.

b) Die schmerzstillenden hoffmannischen Tropfen, wie N. 18. Ihre Wirkung ist hier weniger als die des Mohnsafts.

N. XXIII.

Stärkendes, zertheilendes Kräutersäckchen.

Nimm Chamillen,
Rauten,
Salbey,
Mellissen,
Lavendel- und
Rosenmarinblüthe, überall gleiche Theile nach Erfoderniß, vermische darunter 1, oder 2 Quintl Kampfer, und lege alles in ein oder 2 Säckchen, welche etwas durchgenäht werden, damit die Kräuter mehr auseinander bleiben. Diese Säckchen werden sodann trocken warm gemacht, und übergelegt.

N. XXIV.

Krampfstillender Thee.

Nimm Chamillen-
Hollunder- und
Lindenblüh, von jedem soviel als zwischen

schen 2 Fingern kann genommen werden, gieße 3 bis 4 Schalen siedendes Wasser daran, lasse es nur ein wenig abdämpfen, und giebs warm als Thee.

N. XXV.

Versüßendes Pulver.

Nimm Rhabarber 2 Skrupel,
präparirte Krebsaugen 1 Skrupel,
vermisch, und giebs für eine Gabe, oder nimm Magnesie, 1 oder 2 kleine Eyerlöflvoll, vermisch etwas Citronenzücker, und giebs für eine Gabe.

N. XXVI.

Der Säure widerstehende Latwergen.

Nimm Rhabarber 2 Quintl,
Polichrest Salz,
Magnesie von jedem 3 Quintl,
vermisch mit Honig, oder Münzensaft, zu einer Latwergen, davon täglich 3 bis 4mal ein halber Eßlöfelvoll kann genommen werden.

N. XXVII.

Magenstärkende Tinktur.

Nimm Rhabarber
gestossen 2 bis 3 Quintl.
Koche sie in 6, bis 8 Unzen Wasser fast ¾ Stund

Stund, gieße, und seihe das Dekokt fleißig ab; damit vermische

Polichrest Salz, oder geblätterte
Weinsteinerde 2, 3, auch 4 Quintl,
Hoffmannischen Liquor 1 Quintl,
Saft nach Belieben.

Man giebt davon des Tags 2, bis 3mal auch öfters ein paar Löffelvoll. Die Salze können nach Belieben und Umstände weggelassen, oder vermindert werden.

N. XXVIII.

Meerzwiebelsaft.

Nimm Meerzwiebel 1 Quintl, gieße daran siedenden Weineßig ½ Maaß, lasse selben einen Tag lang stehen, filtrire ihn dann fleißig, und versetze diesen Eßig mit 3 Quartl Honig, siede dieses in einem irdenen Geschirre so lange auf, bis es etwas saftartig wird, und lasse es zum Gebrauche stehen.

N. XXIX.

Einfacher Eßigmeth.

Nimm guten Weineßig 1 Maß,
klares Honig 1½ Maß,

lasse es untereinander in einem irdenen Geschirr bey offenem Feuer aufsieden, bis es saftartig wird, doch soll es immer fleißig umgerührt und abgefäumt, und zuletzt sauber filtrirt werden.

N.

N. XXX.

Brust- und abledigender Thee.

Der ordinare Brustthee ist in allen Offizinen zu haben.

Oder nimm Eibischwurzel 2 Quintl,
Süßholz 1 Loth,
Wollblumen 1 Handvolk,
Weinbeer 2 Quintl,

vermische alles, und siede eine kleine Handvoll mit Wasser eine viertel Stunde lang, seihe es, und giebs als Thee zu trinken.

N. XXXI.

Stärkende Mixtur.

Nimm Hoffmannischen Liquor 1 Quintl,
Pomeranzenschaalen-Essenz 1 Quintl,
Pfeffermünzenwasser 4 Unzen.
Zimmetsaft 1 bis 2 Loth,

vermischt, und Löfelvollweiß von Stund zu Stund gegeben.

N. XXXII.

Stärkende und krampfstillende Mixtur.

Zu der nämlichen Mixtur können auch 30 bis 40 Tropfen des flüßigen Mohnsafts gemischt werden.

N. XXXIII.

Stärkendes Dekokt.

Nimm China Chinarinden grob zerstossen
3 Loth,
koche sie eine Stund lang in hinlänglichen Wasser, daß 6 Unzen übrig bleiben, dann seihe, und filtrire es, und setze hinzu
Zucker, oder Honig soviel beliebig,
Zimmetwasser 2 bis 3 Loth.
Davon giebt man alle halbe Stunde eine kleine Schalenvoll zu trinken.

N. XXXIV.

Stärkende Latwergen.

Nimm das Pulver von der peruvianischen
Rinde, feingepulverte nicht rostige,
Eisenfeile von jedem 1 Loth,
Münzenkonserv 3 Loth,
Münzensaft so viel
Vermischs zu einer Latwergen, wovon des Tags 3 bis 4mal eine welsche Nuß groß genommen wird.

N. XXXV.

Stärkende Pulver.

Nimm Eisenfeil fein gestossen 4 bis 6 Gran,
präparirte Krebsaugen 10 bis 12 Gran,
gepulverten Zimmet, 6 bis 8 Gran,
Zucker 1 Skrupel.

Alles

Alles vermischt zu einer Gabe, mit Wein, Wasser, oder Pfeffermünzenwasser zu nehmen. Solche Pulver werden des Tags 3 bis 4mal genommen.

N. XXXVI.

Stärkender Thee.

Nimm Rauten,
Salbey,
Melissen,
Thymian, von jedem 1 Handvoll.

Davon wird eine kleine Handvoll mit siedendem Wasser angegossen, etwas weniges stehen gelassen, und als Thee getrunken.

N. XXXVII.

Abkühlende Mixtur.

Nimm Rosen= Kirschen= oder gemeines Wasser 5 bis 6 Unzen,
Saliter 1 Quintl,
Polichrest 1 Quintl,
Kirschen, Himbeer, Johannisbeer, oder Weinzapflsaft 3 bis 4 Loth.

Vermischt alle Stund 2 bis 3 Löflvoll zu geben.

N. XXXVIII.

Anhaltende Mittel.

Nimm Wasser wie N. 37.
Setze hinzu armenische Bollerde 2 Quintl, den Saft wie oben. Oder

Oder setze hinzu zu 8 Unzen Wasser
Vitriolgeist 2 bis 4 Quintl,
Kornblumensaft 3 bis 4 Loth,
Vermischt wie oben gegeben; oder löse in eben so viel Wasser auf
Alaun 10 Gran,
versetze es mit dem Kornblumensaft, und gieb alle Stunde 1 bis 2 Löfelvoll.

N. XXXIX.

Anhaltende Molken.

Nimm Kuhmilch 2 Pfund,
gepulverten Alaun 2 bis 3 Quintl.
Rühre es zusammen so lang, bis die Milch sattsam geronnen ist, seihe und filtrire es fleißig, und gieb davon alle Stund, eine Theeschalen, kalt mit Zucker versüßt.

N. XXXX.

Erweichender Ueberschlag.

Nimm Leinsamen gestossen 2, 3, auch 4 Handvoll, siede selben in hinlänglicher Menge Milch, und schlage den Brey in Tuch ein, und lege selben auf den erforderlichen Theil, warm, aber nicht brennend heiß.

Oder nimm aufgeriebenes weisses Brod, siede es in Milch, setze etwas Safran hinzu, und gebrauchs wie oben.

N.

N. XXXXI.

Zertheilender Ueberschlag.

Hieher gehören die Kräuter von N. 23, man legt sie entweder trocken über, oder siedet sie in Wein, oder Wasser nach Umständen.

N. XXXXII.

Zertheilender, auflösender Ueberschlag.

Nimm Goldklette 1 Pfund,
Eßig 12 Unzen,
lasse es ineinander sieden beyläufig $\frac{1}{4}$ Stund, dann lasse es sitzen, und den Abguß behalte auf. Zum Ueberschlag nimm von diesem Bleyextrakt 2 bis 3 kleine Löfelvoll, gieße es in ein warmes, oder kaltes Wasser $\frac{1}{2}$ Maß, setze hinzu Kampfergeist 1 Loth.

Mit diesem Wasser werden Tücher eingeweicht, oder mit Brodkrummen ein Muß gemacht, und warm übergeschlagen.

N. XXXXIII.

Lindernde Hoemorhoidalsalbe.

Nimm Wollblumen, verschließe sie in ein Gläschen mit Baumöl, lasse selbe etliche Tage entweder in der Sonne hangen, oder auf dem Ofen stehen, oder mache das wohlverschloßne Gläschen in einen Brodteig ein, und laß es im

Ofen

Ofen backen. Mit diesem Oele bestreicht man die leidenden Theile.

N. XXXXIV.

Senfüberschläge.

Nimm gestossenen Senfsamen 1 bis 2 Loth, vermische selben mit Sauerteig, und schmiere die Vermischung auf leinerne, oder lederne Fleckchen zum Ueberschlag.

N. XXXXV.

Leichterer, abkühlender Ueberschlag.

Nimm Degel- oder Leimerde so viel nothwendig, mache selbe mit Eßig weich, und streichs auf wie oben.

N. XXXXVI.

Abledigende, den Auswurf befördernde Latwergen.

Nimm Schwefelblüthe 2 Quintl,
Mineralischen Kermes 5 bis 6 Gran,
Süßesholzpulver 2 Quintl,
Krebsaugen 2 Skrupel,
Süßenholzsaft s. v. b.

Vermischt alle Tage 3, 4mal auch öfters eine welsche Nuß groß zu nehmen, und die Mixtur von N. 31 fleißig darauf zu trinken.

N.

N. XXXXVII.

Eine derley Mixtur.

Nimm das Dekokt von N. 30. 8 Unzen,
vermische damit
Eßigmeth 4 Unzen,
Saliter 1 Quintl,
lasse alle Stund 2 bis 3 Löflvoll nehmen.

N. XXXXVIII.

Gurgelwasser.

Nimm das Dekokt von N. 31. eine Maß, vermische damit Eßig 6 Unzen, und giebs warm zum Gurgeln.

Oder

Nimm saubergewaschene Steckruben so viel beliebig, klein zerschnitten lasse sie eine Viertelstund in Wasser sieden, mit dem Abgesiehenen vermische Eßigmeth wie zuvor.

N. XXXXIX.

Abkühlend, anhaltendes Mundwasser.

Nimm die anhaltende Molken von N. 39.
oder nimm ½ Maß Wasser,
löse darinn auf
Vitriolgeist 2 bis 3 Quintl,
Honig 3 bis 4 Unzen,
lasse damit den Mund ausspülen.

N. L.

Brandwiderstehendes Gurgelwasser.

Nimm das Chinadekokt von N. 33. damit vermische Vitriolgeist 1 bis 2 Quintl,
Honig 3 bis 4 Unzen,
Giebs warm zum Gurgeln.

N. LI.

Salben wider skorbutische, oder venerische Mundgeschwüre.

Nimm sublimirtes ätzendes Quecksilber 10 bis 12 Gran, stosse es fein in einem steinernen Mörser, und vermische damit langsam ein flüssiges Extract der Cicuta, und zuletzt setze hinzu 3 bis 4 Loth Honig, mische das alles recht genau durcheinander. Mit diesem Saft werden mittels eines Pinsels die bösen Geschwüre bestrichen, und der Mund mit folgendem Dekokt ausgewaschen.

N. LII.

Reinigendes Mundwasser.

Nimm Klettwurz 2 bis 3 Handvoll, siede es in Wasser $\frac{1}{2}$ Stund, und giesse es ab, damit vermische Honig so viel beliebig, und lasse damit fleißig den Mund ausspülen. Man kann auch mit den Klettwurzen Johanniskraut abkochen.

N. LIII.

Erwärmend, zertheilendes Gurgelwasser.

Nimm Chamillen,
Schafgarben,
Rauten,
Salbey, überall $\frac{1}{2}$ Handvoll,
gieße sie mit hinlänglicher Menge Wasser an, und gesiehen giebs zum Gurgelwasser.

N. LIV.

Chinaklystier.

Nimm das Chinadekokt von N. 33. versetze es mit Milch oder Oel, und giebs als Klystier.

N. LV.

Mundwasser bey Lähmungen der Zunge, und des Halses.

Nimm Salbey,
Rauten jedes 1 Handvoll,
Senfsamen 1 bis 2 Quintl,
koche es mit Wasser, und etwas wenigen Wein vermischt $\frac{1}{4}$ Stund, das Durchgesiehene versetze
mit hoffmannischen Liquor 1 Quintl,
oder mit dem Kajebutöl 10 bis 15 Tropfen.
Lasse es warm, längere Zeit im Mund halten.

N. LVI.

N. LVI.

Erweichende Salben.

Nimm Eibischsalbe, und Baumöl so viel beliebig, löse darinn auf
1 bis 2 Quintl Kampfer.
Wird bey innerlichen Entzündungen zum Einschmieren der schmerzhaften Theile gebraucht.

N. LVII.

Heilende Essenz.

Nimm Myrhen,
Aloe-Essenz jedes 1 Quintl,
vermische, und behalte es zum Gebrauche.

N. LVIII.

Stärkende Ohrenkügel.

Nimm Bisam 5 bis 6 Gran,
Kampfer eben so viel,
mache daraus kleine Kügelchen, welche in die Ohren gelegt werden können.

N. LIX.

Kräutersäckchen im Rothlaufe.

Nimm Chamillen,
Hollunder, und
Lindenblühe von jedem gleich viel,
Kampfer 2 bis 3 Quintl,
armenische Bollerde 2 bis 3 Loth,
vermische, und lege es in Säckchen, welche trocken, und warm übergelegt werden.

N. LX.

Temperirendes Pulver.

Nimm Saliter 1 Skrupel,
schweißtreibendes Spiesglas ½ Skrupel,
Zucker 2 Skrupel,
vermische, und giebs auf Wasser für eine Gabe.

N. LXI.

Brand, und Fäulniß widerstehende Mixtur.

Nimm das Dekokt von China N. 33.
Setze hinzu Vitriolgeist 1 bis 2 Quintl,
einen säuerlichten Saft soviel beliebig,
und lasse es so Schalenweiß fleißig nehmen.

N. LXII.

Brand, und Fäulniß widerstehende Pulver.

Nimm Kampfer 5 bis 6 Gran,
Saliter 8 bis 10 Gran,
Zucker 1 Skrupel,
vermische es zum Pulver, und giebs nach Umständen wiederholter.

N. LXIII.

Auflösende Mittel in Fiebern.

Nimm Polychrest 1 Quintl,
Saliter 1 Quintl,
vermische es mit Zucker zu einem Pulver für eine Gabe. Oder

Nimm Weinstein 1 Quintl,
Saliter 1 Skrupel,
Pulver für eine Gabe. Oder
Nimm Polychrest 2 Quintl,
Weinstein 1 Loth,
Saliter 1 Quintl,
Wasser 6 bis 8 Unzen,
Eßigmeth 3 bis 8 Unzen,
vermischt, alle 2 Stund 2 Löflvoll zu nehmen.

N. LXIV.

Fieberpulver.

Nimm das Pulver der peruvianischen Rinde 1 bis 2 Skrupel, lasse es mit Wasser für eine Gabe nehmen, und des Tags 3 bis 4mal wiederholen.

N. LXV.

Fieberlatwergen.

Nimm Chinapulver 1 bis 2 Loth, vermengs mit Honig, oder beliebigen Saft zur Latwergen, alle 2 Stund ½ Eßlöflvoll zu nehmen.

N. LXVI.

Fieberwein.

Nimm gestossene Chinarinde 2 bis 3 Loth, gieße daran kalt ½ Maß Burgunder, oder guten rothen Elsaßerwein, lasse es 24 Stunden stehen, und gieb des Tags 3 bis 4 kleine Theeschalen aufgerührter.

N. LXVII.

Husten lindernde Mittel.

Nimm Mohnsaft 1 Gran,
Süßes Mandelöl 1 Unzen,
Kornblumensaft 1 Unzen,
vermisch, und giebs Löfelweiß nach und nach.

Oder

Nimm Mohnsaft ½ Gran,
Krebsaugen 10 bis 12 Gran,
Zucker 1 Skrupel,
vermischs zu Pulver, und giebs auf die Nacht. Dieses ist Kindern besonders wohl angemessen.

N. LXVIII.

Aeußerliche Mittel bey dem Mehlhunde.

Nimm Vitriolgeist 1 Quintl,
Veilchensaft 2 bis 3 Loth,
Wasser 6 bis 8 Loth.
Mische es zusammen, und gebrauchs nach der Vorschrift.

N. LXIX.

Abführende Latwergen.

Nimm Jallappenpulver 1 Loth,
Weinstein 1 Loth, oder
Polichrest 1 Loth,
Attich Salzen 2 Loth,
Honig s. v. n.
Mache es zur Latwergen, wovon täglich ein Eßlöfelvoll genommen wird.

N. LXX.

Reinigendes Dekokt.

Nimm Süßholz,
Klettwurz,
Graswurz,
Chichorienwurzel von jedem 2 bis 3 Loth,
Schafgarben,
Skabiosen von jedem 2 Handvoll,

davon wird täglich eine Handvoll mit 1½ Maß Wasser so lange gesotten, bis ½ Maß sich versiedet. Das Abgegossene wird auf 3mal warm getrunken mit der folgenden Essenz:

N. LXXI.

Nimm Spießglastinktur 2 bis 3 Quintl, davon werden 15 bis 20 Tropfen in einer Schale von vorigem Dekokt getrunken.

N. LXXII.

Schwefelsalbe.

Nimm Schwefelblühe 2 Loth,
Schweinfette 6 Loth,

vermische es genau zur Salbe.

N. LXXIII.

Quecksilbersalbe.

Nimm Quecksilber 2 Loth,
Schweinfette 4 Loth,

vermische es genau zur Salbe.

N. LXXIV.

Bleysalbe.

Nimm den Bleyeßig von N. 42, und gleichen Theil Baumöl, rühre es auf gelinder Glut, mit einem hölzernen Spatel langsam ineinander ein zur Salbe, setze zuletzt 1 oder 2 Quintl Kampfer hinzu.

N. LXXV.

Aezende Quecksilber Auflösung.

Nimm ätzendes Quecksilber 12 Gran, reibe es in einem steinernen Mörser mit langsamer Zugießung von 2 Pfund Kornbrandwein so lange ab, bis alles wohl aufgelöst, und mit dem Brandwein gleich vermischt ist. Von dieser Auflösung wird täglich Früh, Nachmittags, und Abends 1 Löffvoll genommen, und das Dekokt von N. 69. häufig darauf getrunken.

N. LXXVI.

Merkurialisches Laxiermittel.

Nimm Jallappenpulver 1 Quintl,
versüßtes Quecksilber 10 bis 12 Gran,
vermischt als Pulver mit Zucker gegeben, oder mit Wasser und Saft zu einem Tränklein gemacht.

N. LXXVII.

Aeußerlich reinigendes Dekokt.

Nimm Pappelblumen,
Metilotenblumen,

Hollun=

Hollunderblumen,
Cicutakraut, jedes 2 Handvoll.
Siede es in 2 Maaß Wasser, und seihe es durch zum Gebrauch.

N. LXXVIII.

Laxiermittel für Kinder.

Nimm Jallappenpulver $\frac{1}{2}$, 1, oder 2 Skrupel,
versüßtes Queckſilber 3, 5, 6 Gran,
allzeit nach Beschaffenheit des Alters, vermische es mit Chichoriensaft, und etwas Rosenwaser, und giebs.

N. LXXIX.

Schärferes Laxiermittel für Kinder.

Nimm Jallappenharz 8, 10, bis 15 Gran, reibe es mit Mandelkernzucker und Wasser zu einer Milch ab, und giebs.

N. LXXX.

Brech- und Laxiermittel für Kinder.

Nimm Jallappenpulver $\frac{1}{2}$, 1, 2 Skrupel,
Ruhrwurzelpulver 4, 5, 6 Gran,
vermische es mit Zucker oder Saft, und Wasser nach Belieben, und giebs; oder
Nimm Brechweinstein 1, 2 Gran, löse sie in Wasser mit Zucker auf, und giebs zu kleinen Löflvoll.

N. LXXXI.

Gelind, langsam abführendes Mittel der Säure.

Nimm Rhabarber ½, 1 Quintl,
Krebsaugen 1, 2 Quintl,
vermische es mit Chichoriensaft und Rosenwasser, und giebs kleine Löfflweiß des Tags öfters.

N. LXXXII.

Klystieren für Kinder.

Sind nach Umständen die nämlichen wie N. 1. 2. 3. nur muß die Portion gemäß dem Alter kleiner werden, und das Salz darnach eingerichtet werden. 1 Quintl Saliter dient bey Kinder statt aller Salze am besten.

N. LXXXIII.

Zungenschleim.

Nimm Kütterkern 1 bis 2 Loth, stosse sie mit Wasser so lang, bis selbes schleimig wird, dann seihe und drucke diesen Schleim durch ein leinen Tuch, und vermische damit einen Weichsel- oder sonst säuerlichten Saft nach Belieben. Bey hitzigen Krankheiten kann auch 1, 2, bis 3 Skrupel Saliter darunter gemischt werden.

Inhalt
der
Abtheilungen und Kapitel
des
zweyten Bandes.

Vierte Abtheilung.

Allerley Arten von Bauchkrankheiten, Koliken, und Vergiftungen.

Einleitung.

Kapitel.

I. Verstopfte Leibesöffnung.
II. Allerley Arten von Koliken, und Bauchgrimmen überhaupt.
III. Kolik von Entzündung des Magens und der Gedärme.
IV. Gallichtes Bauchgrimmen.
V. Windkolik.
VI. Kolik von Erkältung.
VII. Bleykolik.
VIII. Mutterkolik.
IX. Koliken von verhaltenem Urin, und Steinschmerzen.
X. Koliken mit Durchfall, und rothe Ruhr.
XI. Koliken, und Darmfraiß der Kinder.
XII. Zufälle von Vergiftung.
XIII. Vergiftung durch Arsenik, Quecksilber, und Spießglas.
XIV. Zufälle und Vergiftung von zuviel gegebenen Brech- und Laxiermittel.

XV.

XV. Folgen vom Gebrauche spanischer Fliegen.
XVI. Vergiftung durch Kupfer und Grünspach.
XVII. Vergiftung durch Bley.
XVIII. Vergiftung durch Gibs und Kalk.
XIX. Vergiftung durch scharfe Geister.
XX. Verschluckte glasartige, metallische, spizige Körper.
XXI. Vergiftung durch den Genuß giftartiger Pflanzen.
XXII. Vergiftung durch Wunden, und Bisse der Thiere.

Fünfte Abtheilung.

Von Schleich- und langwierigen Krankheiten, nebst einigen geringern Beschwerden.

Einleitung.

Kapitel.

I. Scharbock.
II. Die Krätze.
III. Von bösen Köpfen, und allerley Ausschlägen der Kinder.
IV. Von venerischen Uebeln.
V. Wassersucht.
VI. Gliederkrankheiten.
VII. Katharralische Flüße.
VIII. Zahnschmerzen.
IX. Zu häufiger Abgang des Urins, und Unenthaltsamkeit desselben.
X. Von verschiedenen Beschwerden der monatlichen Reinigung, und dem weissen Fluß der Weiber.

Ver-

Verzeichniß
aller
in den zwey Bändchen befindenden
Abhandlungen.

Erste Abtheilung.

Vorläufige Begriffe über innerliche Krankheiten, Kennzeichen, Zufälle, Folgen, und Behandlung derselben.

Erstes Kapitel.

Von den innerlichen Krankheiten überhaupts.

Seite
Begriff einer Krankheit, und Gefährlichkeit derselben 1
Abtheilung der Krankheiten in die einfachen und zusammengesetzten 3
Abtheilung der Krankheiten in die schnellen und langwierigen 5
Abtheilung der einzelnen Krankheiten ibid.
Von den Wirkungen der Natur in den Krankheiten 7
Ursachen der Krankheiten 9

Zweytes Kapitel.

Von dem Pulsschlage.

	Seite
Befühlung des Pulses	13
Verschiedenheit des Pulsschlages	14
Beurtheilung des Pulses	ibid.
Pulsmesser	17

Drittes Kapitel.

Vom Urinsehen.	ibid.
Abänderlichkeit des Urins	19
Nützliche Beobachtung	22

Viertes Kapitel.

Allgemeine Verhaltungsregeln bey Krankheiten	23
Von dem Bette	24
Von der Wäsche	26
Vom Aufliegen	ibid.
Von dem Zimmer und der Luft	27
Von der Ausdünstung	29
Leibesöffnung	32
Vom Urinlassen	ibid.
Von dem Speichel, und der Zunge	33
Vom Tabackrauchen	35
Von dem Auswurfe	37
Von dem Schlafe	38
Von der Eßlust, und den Speisen	39

Seite
Von dem Durste, und dem Getränke 43
Leibesbewegungen 46
Gemüthsbewegungen 47

Fünftes Kapitel.

Von dem Gebrauche, und der richtigen Anwendung der Heilungsmittel.

Die Art, die Arzneyen einzunehmen 50
Von Brechmitteln 53
Von den Laxiermitteln 56
Von den Klystieren 58
Von dem Aderlassen 59
Von dem Egelsetzen 61
Von den Vesikatoren, und Fontanellen ibid.
Von den Fontanellen 62

Sechstes Kapitel.

Von Präservativ = oder Vorbauungs = Kuren 63
Vernachläßigte Vorbauungskuren ibid.
Unzeitige Vorbauungskuren 65
Kennzeichen der Vollblütigkeit 68
Vom Blutsehen 69

Siebentes Kapitel.

Von Berathschlagung des Arztes 79
Fragen bey der ersten Berathschlagung 80

Fra=

Seite
Fragen im Fortgange der Krankheit 82
Fragen bey Weibern 84
Fragen bey Kindern 86

Zweyte Abtheilung.

Von gähling überfallenden Krankheiten, und solchen, welche sehr schleunige Hilfe fodern.

Erstes Kapitel.

Schlagflüße.

Seite
Kennzeichen der Krankheit 89
Unterschied des Schlagflußes. 1. der starke ibid.
2. Der leichtere Schlag einer ganzen Seite 90
Leichte Schlagflüße einzelner Theile 91
Verschiedenheit der Schlagflüße in Rücksicht auf ihre hervorbringende Ursachen ibid.
Kennzeichen eines Blut-Schlagflußes 92
Kennzeichen des Schleim-Schlagflußes 94
Hilfe bey einem Blut-Schlage 95
Behandlung des Schleim-Schlages 97
Behandlung der leichteren Art von Schlagflüßen 99

Zweytes Kapitel.

Schlafsucht.

	Seite
Kennzeichen der Krankheit	100
Eigenschaft der Krankheit	ibid.
Verschiedenheit der Schlafsucht	101
Behandlung der Schlafsucht	104

Drittes Kapitel.

Ohnmachten.

Unterscheidungszeichen vom Schlagfluße	105
Verschiedene Stufen der Krankheit	ibid.
Verschiedenheit der Ursachen	106
Hilfsmittel bey Ohnmachten, im ersten Falle	ibid.
Im zweyten Falle	107
Von Rückfällen der Krankheit	108
Von Ohnmachten bey Aderläßen	109

Viertes Kapitel.

Fallende Sucht, Epilepsie.

Kennzeichen	ibid.
Ursachen der Krankheit	110
Von der Kur dieser Krankheit	ibid.
Vorsicht im Anfalle	111
Falsche, erdichtete fallende Sucht, und Krämpfungen	112

Fünftes Kapitel.

Korngicht.

Seite
Bestimmung, und Kennzeichen der Krankheit 114
Gewöhnliche schädliche Behandlung 115
Anständige Behandlung 116

Sechstes Kapitel.

Sankt Veitstanz, und Katalepsie, oder Erstarrung.

Beschreibung der Krankheiten 117
Behandlung derselben 118

Siebentes Kapitel.

Hundskrampf, Mundsperre.

Beschreibung, und Kennzeichen der Krankheit 119
Was dabey zu thun? 120

Achtes Kapitel.

Der Hetscher, das Schluchzen, Schnackeln.

Beschreibung des Uebels 121
Verschiedenheit, und Abtheilung 122
Gefährliche Mittel 123

Vom

Seite
Vom lang anhaltenden Hetscher 124
Vom zurückgetretenen Hetscher ibid.

Neuntes Kapitel.

Zu heftiges Nießen.

Böse Folgen dieses Zustandes 125
Ursachen des zu heftigen Nießen 126
Stillungsmittel 127

Zehentes Kapitel.

Histerische Krankheit, Mutterfraise.

Kennzeichen der Krankheit 128
Hilfe in der Krankheit 130
Kennzeichen, daß Vollblütigkeit die Ursache der Krankheit 133
Misbrauch des Uebels ibid.

Eilftes Kapitel.

Magenkrampf.

Kennzeichen der Krankheit. 135
Ursache der Krankheit 136
Hilfsmittel ibid.

Zwölftes Kapitel.

Anfälle der Erstickung.

Kennzeichen 139

Seite
Ursachen des Zufalles 140
Kennzeichen und Hilfe einer krampfartigen Erstickung ibid.
Kennzeichen und Hilfe bey Vollblütigkeit, und Anhäufung des Bluts 141
Kennzeichen und Hilfe bey Verschleimung 143
Hilfe bey Ueberladung des Magens, und Blähungen 145
Die Erstickung als eine Folge anderer Krankheiten ibid.

Dreyzehntes Kapitel.

Erstickender Husten.

Kennzeichen 146
Abtheilung der Kurart 148
Mittel im Anfalle ibid.
Was außer dem Anfalle zu thun 149
Steckhusten der Kinder, wie sie zu behandeln 150

Vierzehntes Kapitel.

Herzklopfen.

Kennzeichen 151
Wahre Beschaffenheit ibid.
Ursachen 152
Verschiedenheit 153
Kennzeichen aus Ursache der Schwäche, und Behandlung 154

Zei=

Seite
Zeichen, und Kur des Herzklopfen von Neigung zu Krämpfungen 155
Zeichen, und Kur von Vollblütigkeit ibid.
Zeichen, und Kur bey innerlichen Verletzungen 156
Geschwinde allgemeine Mittel bey Herzklopfen 157

Fünfzehntes Kapitel.

Blutspeyen.

Kennzeichen des Blutspeyen 158
Erzeugende Ursachen 159
Gefährlichkeit ibid.
Schleunige Hilfsmittel 160
Von anhaltenden Mitteln 161
Von geringern Anfällen 162
Vom Blutbrechen ibid.
Kennzeichen 163
Ursachen ibid.
Behandlung und Hilfsmittel 164
Hilfe bey Blutbrechen von äußerer Gewalt ibid.
Vom Aderlassen ibid.
Vom Klystieren 165
Anhaltende Mittel ibid.

Sechszehntes Kapitel.

Blutflüße der Weiber ibid.
Blutfluß und Hilfe bey nicht Schwangern 166

Seite
Blutfluß bey einer unächten Geburt 167
Blutfluß bey Schwangern mit Gefahr einer frühen Geburt 168
Blutfluß bey Zeitgeburten 170
Von zurückteckender Nachgeburt ibid.
Von erfolgter Schwäche der Gebährmutter 171

Siebenzehntes Kapitel.

Gählinge Zufälle vor, in, und nach der Geburt 173
Die Beschwerden in der ersten Zeit nach der Empfängniß ibid.
Sichere und unsichere Zeichen der Schwangerschaft 174
Beschwerden der höhern Schwangerschaft 175
Vorsichtige Behandlung der Schwangern 176
Nützliches Verhalten einer Schwangern 179
Zufälle der Geburt 181
Zufälle nach der Geburt 182
Milchfieber ibid.
Zufälle von gähling zurückgehaltenen Fluß 184
Bauchfluß 185
Ausschlagfieber 186

Achtzehntes Kapitel.

Hoemorhoidal Zustände.

Ursachen ibid.
Kennzeichen 187

Kur

	Seite
Kur	187
Behandlung eines zu starken Flußes	188
Behandlung der blinden Hoemorhoiden	ibid.
Innerliche Hoemorhoiden	191
Hoemorhoidalkolik	ibid.

Neunzehntes Kapitel.

Nasenbluten	193
Verschiedenheit dieses Zufalls	ibid.
Hilfsmittel bey zu heftigem Nasenbluten	195

Dritte Abtheilung.

Entzündungen, und Fieber.

	Seite
Einleitung	197

Erstes Kapitel.

Fieber und Entzündung überhaupt.

Kennzeichen eines Fiebers	199
Erste Abtheilung der Fieber, in Entzündungs- und Gallfieber	200
Entzündungsfieber	201
Kennzeichen äußerlicher Entzündung	ibid.
Entzündungsfieber	ibid.

Aus-

Seite
Ausgänge einer Entzündung 202
Von der gutartigen Zertheilung ibid.
Von der Vereiterung 203
Vom Brande, dem heißen, und dem kalten 204
Von der Verhärtung 205
Vom Krebs, oder fressenden Geschwüre ibid.
Anwendung der äußerlichen Entzündung auf die innere 206
Kennzeichen einer innerlichen Entzündung ibid.
Innerliches Entzündungsfieber 207
Ausgänge innerlicher Entzündung ibid.
Zeichen einer gutartigen Vertheilung 208
Zeichen einer innerlichen Vereiterung ibid.
Zeichen eines Brandes 209
Zeichen der erfolgten Verhärtung ibid.
Allgemeine Behandlung einer innerlichen Entzündung. 1. Aderläß ibid.
2. Leibesoffnung 211
3. Innerliche Mittel ibid.
4. Aeußerliche Mittel ibid.
5. Ordnung, und Diät des Kranken ibid.

Zweytes Kapitel.

Seitenstich.

Rippenfell=Entzündung, Seitenstich überhaupt 213
Verschiedene Arten des Seitenstiches 214

a) Sei=

Seite

a) Seitenstich von Entzündung des Rippenfells.

Kennzeichen einer wahren Rippenfell-Entzündung 214
Behandlung einer wahren Entzündung.
1. Aderläß 215
2. Aeußerliche Mittel 217
3. Von innerlichen Mitteln ibid.
Zeichen einer guten Auflösung gegen den 4ten bis 7ten Tag 218
Was im Mangel dieser guten Vertheilung zu thun? ibid.
Zeichen der Vereiterung 219
Was bey der Vereiterung zu thun? ibid.
Zeichen des Brandes 220

b) Gallichter Seitenstich 221

Kennzeichen desselben 222
Nothwendige Vorsicht bey Untersuchung der Kennzeichen und Behandlung 225
Behandlung des gallichten Seitenstiches 227

c) Wind-Seitenstich ibid.

Drittes Kapitel.

Lungenentzündung.

Kennzeichen, und Verschiedenheit dieser Krankheit 229

a) Kennzeichen der wahren Entzündung ibid.

Nö-

Seite
Nöthige Vorsicht 231
Behandlung 232
Ausgänge. 1. Gütige Vertheilung 233
Vorsichtsregeln bey Behandlung der Krankheit in den Tagen der gütigen Zertheilung ibid.
2. Vereiterung 234
Verhaltungsregeln bey diesem Ausgange 235
Schleunige Rettungsmittel 236
Zeichen des Brandes 238
Verhärtung ibid.

b) Gallichte Entzündung.

Kennzeichen der Krankheit 239
Behandlung 240

Viertes Kapitel.

Entzündung des Zwerchfells.

Kennzeichen 241
Behandlung 242

Fünftes Kapitel.

Entzündung des Gehirns, und Kopfschmerzen 243
Kennzeichen ibid.
Behandlung 244
Zeichen einer glücklichen Vertheilung 245
Zeichen und Folgen der Vereiterung 246
Glücklicher Ausgang der Vereiterung ibid.

Zei=

Seite
Zeichen des Brandes 247
Folgen der Krankheit ibid.
Allerley Arten von andern Kopfschmerzen 248
Histerische Kopfschmerzen 250
Kopffieber ibid.
Allgemeine Verhaltungsregeln bey Kopfschmerzen 251

Sechstes Kapitel.

Halswehe, und Bräune.

Halswehe überhaupt 253
Verschiedenheit ibid.
Abtheilung des Halswehe mit Fieber 254
Abtheilung des Halswehe ohne Fieber ibid.
A. Halswehe mit wahrer Entzündung oder Bräune. ibid.
Schnelle Hilfsmittel 255
Zeichen der glücklichen Vertheilung 257
Zeichen der Vereiterung 258
B. Gallichte Bräune.
Kennzeichen 259
Verhaltungsregeln im Anfange 260
Behandlung gefährlicher Umstände 261
C. Scharböckisches, auch venerisches Halswehe. 262
Behandlung 263
D. Halswehe von kalter Verschleimung 264
Behandlung 265

Seite
E. Speichelgeschwulst 266
F. Krampfartiges Halswehe.
Kennzeichen und Behandlung 267
G. Schlagflüßige Halslähmung 268
Verschiedenheit und Behandlung ibid.

Siebentes Kapitel.

Leberentzündung, Gelbsucht. 271

A. Leberentzündung ibid.
Glückliche Ausgänge dieser Entzündung 273
Kennzeichen der erfolgenden Vereiterung 274
Folgen der Vereiterung ibid.
Behandlung äußerlicher Vereiterung.
Geschwulst 275
Verhärtung 276
Brand 277
B. Gelbsucht.
Kennzeichen der Krankheit ibid.
Ursachen der Gelbsucht ohne Entzündung 278
Gelbsucht von Gallsteinen 279
Was dabey zu thun? 280
Von der schwarzen Gelbsucht 281
Gelbsucht der Kinder 282

Achtes Kapitel.

Augenentzündung 283
Kennzeichen und verschiedene Grade der Augenentzündung 285

Ursa-

Seite
Ursachen der Augenentzündung 286
Kennzeichen venerischer Entzündung 287
Behandlung der Augenentzündung 288

Neuntes Kapitel.

Entzündung der Ohren.

Kennzeichen dieser Entzündung 292
Hilfsmittel ibid.
Ohrenschmerzen ohne Entzündung 293
Allerley geringere Arten von Ohren-
schmerzen 294

Zehntes Kapitel.

Rothlauf 295
Kennzeichen 296
Sitz der Krankheit 297
Ursache und Beschaffenheit ibid.
Schädliches Verfahren ibid.
Nützliche Behandlung 298
Der Gürtl 300

Eilftes Kapitel.

Allgemeines Entzündungs- oder hitziges
Fieber 301
Kennzeichen ibid.
Unterschied vom Gallfieber 302
Behandlung 303

Schäd-

Seite
Schädliche Behandlung 304
Ausgänge der Krankheit ibid.

Zwölftes Kapitel.

Gallfieber überhaupts 305
Verschiedenheit dieser Fieber, und Abtheilung 306
Verschiedenheit der nachlassenden Gallfieber ibid.
Verschiedenheit der abwechselnden Fieber 307
Allgemeine Kennzeichen eines kommenden Gallfiebers, und Vorbauungsmittel 308
Schädlichkeit des übereilten Aderlassens, und der Schwitzkuren 309
Vorbauungsmittel 310

Dreyzehntes Kapitel.

Anhaltende Gallfieber.

Kennzeichen 311
Bösartigkeit der Krankheit 312
Behandlung 313
Ausgänge der Krankheit 315

Vierzehntes Kapitel.

Friesel und Petechen 316
Erzeugende Ursachen dieser Ausschläge 317
Kennzeichen 318

Be=

Seite
Behandlung 318
Mittel den Ausschlag zu verhindern 319
Mittel bey dem Ausbruche des Friesels 320
Mittel bey zurücksteckenden Ausschlage 322
Mittel bey zurückgetretenen Friesel ibid.

Fünfzehntes Kapitel.

Anhaltend nachlassende Gallfieber. 324
Kennzeichen ibid.
Behandlung 325

Sechzehntes Kapitel.

Wechselfieber 327
Schädliche Gewohnheiten ibid.
Arsenik bey Fieber 331
Sympathetische Mittel 332
Aechte Behandlung 333

Siebenzehntes Kapitel.

Pocken oder Kindsblattern 338
Kennzeichen der Pocken ibid.
Abtheilung der Zeitpunkte 340
Verschiedenheit der Gefährlichkeit 341
Erster Zeitpunkt 343
Behandlung des ersten Zeitpunktes 344
Zweyter Zeitpunkt 351
Dritter Zeitpunkt. Vereiterung 353

	Seite
Vierter Zeitpunkt. Abtrocknung	354
Bösartigkeit der Blattern	356
Behandlung solcher Zufälle	357
Nebenzufälle bey den Blattern.	
1. Speichelfluß	358
2. Halsgeschwulst	359
3. Innerliche Blattern	ibid.
4. Augengeschwulst	360
5. Gesichtsnarben	ibid.

Achtzehntes Kapitel.

Kindsflecken, Masern	362
Kennzeichen	363
Zeitpunkte	364
Gefährlichkeit	365
Behandlung gutartiger Flecken	366
Behandlung gefährlicher und bösartiger Flecken	368
Folgen der Flecken	372
Nebenzufälle	ibid.

Ende des ersten Bändchens.

Zweytes Bändchen.

Vierte Abtheilung.

Allerley Arten von Bauchkrankheiten, Koliken und Vergiftungen.

Erstes Kapitel.

Verstopfte Leibesöffnung.

	Seite
Verstopfung bey allerley Krankheiten	5
Gefährliche, hartnäckige Verstopfung	6
Ursachen	7
Behandlung bey äußerlicher Verletzung	8
Eingesperrter Bruch	ibid.
Innerliche Ursachen	10
Hilfe bey innerlichen Ursachen	11

Zweytes Kapitel.

Allerley Arten von Koliken, und Bauchgrimmen überhaupt	14

Drit-

Drittes Kapitel.

Koliken von Entzündung des Magens, und der Gedärme.

	Seite
Kennzeichen der Krankheit	15
Hilfsmittel	17
Kennzeichen einer gutartigen Zertheilung	18
Kennzeichen der Vereiterung	ibid.

Viertes Kapitel.

Gallichtes Bauchgrimmen.

Kennzeichen	19
Behandlung	20

Fünftes Kapitel.

Windkolik.

Kennzeichen	22
Behandlung	23

Sechstes Kapitel.

Kolik von Erkältung.

Kennzeichen	23
Behandlung	24

Siebentes Kapitel.

Bleykolik.

	Seite
Kennzeichen	24
Ursachen	25
Behandlung	26

Achtes Kapitel.

Mutterkolik	27
Entscheidungszeichen der Mutterkolik	ibid.
Kennzeichen einer Mutterentzündung	28
Gefährlichkeit	29
Behandlung der Mutterkoliken ohne Entzündung	31
Leichtere Mutterkoliken	32

Neuntes Kapitel.

Koliken vom verhaltenen Urin, und Steinschmerzen.

Verschiedene Arten	33
Ursachen	34
A) Nierenentzündung.	
Kennzeichen	35
Gefährlichkeit	36
Zeichen der Auflösung oder Vereiterung	ibid.
Behandlung	37
B) Sand und Gries in den Nieren.	
Kennzeichen	38
Behandlung	ibid.

Siete
C) Stein in der Urinblase. 41
Kennzeichen 42
Behandlung ibid.
D) Andere Arten von einer gählingen Urinstrenge 45
Von venerischer Ursache ibid.
Von Verletzung durch Beyschlaf ibid.
Bey Schwangern 46
Aus Alter ibid.
Von neuem Bier ibid.
Von Erkältung 47

Zehntes Kapitel.

Koliken mit Durchfall ibid.
Nützlicher Durchfall 48
Durchfall als ein Zeichen einer innerlichen Schärfe 49
Durchfall als Krankheit ibid.
Dissenterie, oder rothe Ruhr 50
Kennzeichen der wahren Ruhr 51
Ursachen 52
Behandlung ibid.

Eilftes Kapitel.

Koliken und Darmfraiß der Kinder.

Kennzeichen 54
Behandlung 55
Schwämchen, Mehlhund. 56

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

	Seite
Zufälle von Vergiftung	58
Verschiedenheit der Vergiftung	ibid.
Verschiedenheit der Gifte	59

Dreyzehntes Kapitel.

Von Vergiftung durch Arsenik, ätzenden Quecksilber, und Spießglas.

Zufälle bey dieser Vergiftung	59
Möglichkeit und Arten solcher Vergiftung	60
Rettungsmittel	61

Vierzehntes Kapitel.

Zufälle und Vergiftung von zuviel gegebenen Brech- und Laxiermitteln.

Ursachen, und Folgen dieser Vergiftung	63
Vergiftung durch Brechweinstein	64
Rettungsmittel	ibid.
Vergiftung durch Jallappenharz	65
Vergiftung durch Springkörner	66
Folgen der heftigen Wirkung der Brech- und Purgirmittel	67

Fünfzehntes Kapitel.

Folgen vom Gebrauche spanischer Fliegen	68
Schädlichkeit des innerlichen Gebrauches	ibid.
Hilfsmittel	ibid.

Sechszehntes Kapitel.

Vergiftung von Kupfer und Grünspann.

	Seite
Art und Ursache der Vergiftung	69
Wirkungen des Grünspannes	71
Hilfsmittel	ibid.

Siebenzehntes Kapitel.

Vergiftung durch Bley	72
Mittel	73

Achtzehntes Kapitel.

Vergiftung durch Gips, oder Kalke.

Wirkungen	74
Mittel	ibid.

Neunzehntes Kapitel.

Vergiftung durch scharfe Geister.

Wirkungen	75
Mittel	ibid.

Zwanzigstes Kapitel.

Verschluckte glasartige, oder metallische spitzige Körper.

Schleunige Hilfsmittel	76

Ein

Ein und zwanzigstes Kapitel.

	Seite
Vergiftung durch den Genuß giftartiger Pflanzen	78
A) Der Schierling und Hundspetersilie	ibid.
Folgen der Vergiftung	79
Behandlung	80
B) Eisenhütl, Napell	81
C) Bilsenkraut, Hyosciamus	83
Folgen der Vergiftung	ibid.
Hilfsmittel	84
D) Opium, Mohnsaft	86
Zufälle der Vergiftung	87
Hilfsmittel	88
E) Tödtlicher Nachtschatten, Tollkirschen, Hundsbeere, Teufelsbeere	89
Folgen der Vergiftung	ibid.
Hilfsmittel	90
F) Schwämmerlinge, Pilze, Pfifferlinge	ibid.
Verschiedene Arten gefährlicher Schwämme	ibid.
Folgen der Vergiftung	92
Hilfsmittel	93

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vergiftung durch Wunden	95
a) Bisse wüthender Thiere	ibid.
Kennzeichen der Hundswuth, oder Wasserscheue	96
Zeichen der Ansteckung	97
Rettungsmittel	98

	Seite
B) Bisse, und Stiche giftiger Thiere	103
Folgen der Bisse von Vipern	104
Rettungsmittel	ibid.
Stiche der Bienen	106

Fünfte Abtheilung.

Von schleich = und langwierigen Krankheiten, nebst einigen geringern Beschwerden.

	Seite
Einleitung.	107

Erstes Kapitel.

Scharbock	111
Kennzeichen	ibid.
Behandlung	113

Zweytes Kapitel.

Die Krätze	115
Kennzeichen	116
Ueble Folgen einer zu früh geheilten Krätze	ibid.
Aechte Behandlung	117
Aeußerliche Mittel	118
Mittel bey einer sehr heftigen Krätze	120

Drit-

Drittes Kapitel.

Seite
Von bösen Köpfen, und allerley Ausschlägen der Kinder 123
Frieselartiger Ausschlag ibid.
Ansprung, Anis. 124
Wildes Feuer, Ruffenbart 125
Böse Köpfe 126
Mittel bey derley zurückgetriebenen Ausschlägen 127
Vom Erbgrinde ibid.
Trockne Schuppen 129

Viertes Kapitel.

Von venerischen Uebeln ibid.
Entstehungsursachen der Krankheit 131
Erste Anfälle der Krankheit 132
Saamenfluß, oder Gonorheen ibid.
Venerische Geschwüre 133
Spanischer Kragen ibid.
Innere Geschwüre der Harnröhre, Karunkel 134
Höhere Grade der Krankheit ibid.
Venerisches Gliederreißen 135
Fressende Geschwüre ibid.
Schuppichter Aussatz 136
Das Ende ibid.
Von der Behandlung ibid.
Tripper, Gonorhee, oder Saamenfluß 137
Kennzeichen des venerischen Trippers 138

Seite
Behandlung 139
Der spanische Kragen 140
Eichelgeschwulst oder venerische Seuche 141
Paucken 143
Geschwulst, und Entzündung der Hoden 145
Venerische Geschwüre ibid.
Allgemeine Behandlung der Krankheit 146
Umstände, wo die Merkurialmittel schädlich sind 148

Fünftes Kapitel.

Wassersucht.

Natur der Krankheit 149
Abtheilung 150
Erzeugende Ursachen ibid.
Zeichen der Krankheit 152
Behandlung 153

Sechstes Kapitel.

Gliederkrankheiten.

Kenntniß und Verschiedenheit der Krankheit 155
Artritik 156
Unterschied der Artritik, und des Podagra 157
Podagra ibid.
Kennzeichen der Artritik 159
Behandlung des Podagra 161
Behandlung der Artritik 164

Hüft=

	Seite
Hüftwehe	166
Rheumatismen	167
Rheumatischer Seitenstich	168
Zurückgetretenes Podagra, oder Artritik	169

Siebentes Kapitel.

Zahnschmerzen	171
Erzeugende Ursachen, und Verschiedenheit	ibid.
Von kariösen Zähnen	ibid.
Rheumatische Zahnschmerzen	174
Zahnschmerzen von verschiedenen Ursachen	ibid.

Achtes Kapitel.

Katharralische Flüße.

Katharr	176
Ursachen	177
Behandlung	ibid.

Neuntes Kapitel.

Zu häufiger Abgang des Urins, und Unenthaltsamkeit desselben.

Unterschied beyder Arten	180
Zu häufiger Abgang	ibid.
Behandlung	182
Unenthaltsamkeit	ibid.

Zehentes Kapitel.

Seite

Von verschiedenen Beschwerden der monatlichen Reinigung, und dem weissen Fluß der Weiber 183

Ursache, und Beschaffenheit der monatlichen Reinigung 184

Von der Beschaffenheit des abfließenden Blutes 186

Unterschied der Krankheiten des monatlichen Flußes ibid.

Zufälle bey dem ersten Ausbruch 188

Nähere zurückhaltende Ursachen des ersten Ausbruches 189

Entferntere Ursachen 190

Nöthige Vorsicht bey derley Umständen 191

Nöthige Vorsicht bey der zurückbleibenden, sonst gewöhnlichen Reinigung 193

Nöthige Vorsicht bey Schwangern 194

Behandlung des monatlichen oder ausbleibenden Monatsflußes 197

Von dem weißen Fluße, und der Bleichsucht 198

Wahre Kennzeichen des weißen Flußes ibid.

Grund, und erzeugende Ursachen dieser Krankheit 199

Misbräuche bey der Behandlung, und Kurart 200

Vom

Seite

Vom Ausbleiben des Flußes im höhern Alter, und den damit verknüpften Beschwerden 202

Verzeichniß verschiedener Arzneymittel, und deren Gebrauch 205 bis 232

Inhalt der Abtheilungen und Kapitel des zweyten Bandes 233 und 234

Staatliche Bibliothek Regensburg

Verbesserungen.

Im ersten Band.

Seite.	Zeile.	lies
1.	2 und 3.	der gestörter Ordnung festen, lies: der gestörten Ordnung der festen.
6.	3.	gewöhnlicher scheinen, l. gewöhnlich erscheinen.
24.	3.	in einer Krankheit, l. in einer der Krankheit.
27.	8.	gefährlich, l. gefährlicher.
31.	1.	verägert, l. verärgert.
42.	23.	der angemessen, l. der Krankheit angemessen.
49.	23.	freyen Zügel, l. nicht freyen Zügel.
57.	29.	Jalappenhowz, l. Jalappenharz.
72.	20.	äusserliche, l. wässerichte.
119.	7.	Mitte, l. Mittel.
122.	7.	Cordia, l. lardia.
181.	15.	Ueberlegung, l. Uebereglung.
228.	13.	eignen, l. einigen.
254.	12.	oder Fieber, l. ohne Fieber.
287.	19.	Nase, l. nasse.
290.	14.	So auch, l. So sind auch.
338.	20.	Trost, l. Frost.

Im zweyten Band.

Seite.	Zeile.	lies
12.	8.	Hat sonst, l. Hat er sonst.
86.	2.	Kampfessig, l. Kampferessig.
91.	19.	wider, l. wilder.
98.	1.	warum, l. warnen.
112.	10.	es scheinen, l. es erscheinen.
141.	4	tst, l. ist.
147.	7.	diesem der Mittel, l. diesem Mittel.
155.	16.	Membrandsen, l. Membreorsen.
175.	3.	den, l. die.
206.	13. 14.	etwas weniges mit, l. mit etwas wenigen.
216.	6.	Handvolk, l. Handvoll.
217.	16.	so viel, l. so viel nöthig.
232.	13.	Kütterkern, l. Küttenkern.

Verzeichniß der Verlagsbücher, und derjenigen, die sonsten in Anzahl zu haben sind in der Max Hagenschen Buchhandlung zu Landshut.

Alphabetarium christiano catholicum in quo praeter Orationem dominicam, angelicam salutationem, ac symbolum Apostolorum, nec non praecepta decalogi & ecclesiae variae quoque studiosae praeprimis juventuti peraccomodae preces continentur. 8. 1789.

Anchora Confidentiae, seu pia Devotio, Officium parvum cum Lytaniis de divina Providentia &c. 16. 1787.

Andachtsübungen, tägliche, eines frommen Christen, enthaltend Morgen- Abend- Meß- Beicht- Kommuniongebether, die drey theologischen Tugenden, und eine Vorbereitung, wie man selig sterben kann. 16. 1785.

— — einer frommen Gesellschaft zur Ehre Mariä und aller Heiligen. 8.

Anleitung, kurze und nützliche, zur Heraldik und Chronologie für die Jugend, mit Kupf. 8. 1785.

Auslegung des Vater unser und englischen Gruß. 12. 1786.

Betrachtungen, kurze, auf alle Täge in der Wochen ganz nützlich zu gebrauchen, nebst den vornehmsten Hauptttugenden Glaub, Hoffnung und Liebe, Tagzeiten rc. 16. 1786.

Beyträge zur Verbesserung der Kirchenpolizey in Deutschland, in drey Theilen. 8. Frankfurt und Leipzig. 1788.

Bibel, oder die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, mit Anmerkungen neuerdings übersetzt von Heinr. Braun. 2 Bände. gr. 8. Nürnberg. 1786.

Biblia

Biblia ſacra vulgata Editionis, latino - germanica, cum Commentario Germanni Cartier, cum Fig. IV. Tom. Fol. *Conſtantiae.* 1770.

Brauns, Heinrich, Anleitung zur poetiſchen Tonmeſſung in der lateiniſchen Sprache. 8. München. 1778.

— — Anleitung zur lateiniſchen Sprachkunſt. 8. Ebend. 1778.

Caeſaris, C. *Iulii*, ſelecta de bello gallico. 8. *ibidem.* 1780.

Canontafeln.

Catechismus, römiſcher, in kurze Fragen und Antworten, dann in ein Chriſtenlehrbüchlein eingetheilt. 12. 1788.

Ciceronis, *M. T.* Orationes ſelectae. 8. *Monachii.* 1779.

Cornelii, *Nepotis*, ſelectae vitae excellentium Imperatorum. 8. *ibid.* 1780.

Curtii, *Q. R.* ſelecta de rebus Alexandri Magni hiſtoria. 8. *ibid* 1780.

Ducreux, Hrn. Abts, chriſtlichen Jahrhunderte, oder die Geſchichte des Chriſtenthumes in ſeinem Anfange und Fortgange. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Joh. Ev. Fiſcher ꝛc. Neun Theile. gr. 8. 1781—84.

— — deſſen Zehenter, den Univerſalindex enthaltend, unter der Preſſe.

Entwurf, kurzer, der bibliſchen Geſchichte des alten und neuen Teſtaments. 8. 1785.

Erinnerung, kurze, an diejenige Jugend, welche zum erſtenmal kommunicirt, mit Kupf. 8.

Erklärung, kurze und faßliche, des Numerirens und der vier Rechnungsarten für Anfänger. 8.

Etwas ſehr wichtiges zum Nutzen des männlichen und weiblichen Geſchlechtes. 8. 1787.

Eutropii, *Flavii*, Breviarium hiſtoriae romanae. 8. *Monachii.* 1779.

Fa-

Fabulae aesopicae ex vernaculis selectae, et in latinum sermonem versae ab Ign. Schöpfer. 8. 1787.

Fleury, Hrn. Abts, kleiner historischer Katechismus. 8. 1788.

Fragen aus der Moral für die Jugend. 8. 1788.

Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte. 8. 1774.

— — der Naturgeschichte für die Jugend. 8. 1788.

Handbuch, das nützlichste, für Jedermann, der seine Hauswirthschaft gut besorgen will, d. i. gänzliche Auflösung der im ganzen Lande Baiern eingeführten Münchner Mässerey, an Weitzen, Korn, Gersten und Haber; sammt beygefügter Liedlohns = Rechnung nach weisser Münze. 12.

Haslers, Jos. Abhandlungen über den Keichhusten mit theoretisch = praktischen Beobachtungen. 8. 1789.

Huth, Phil. Jak. von, von den Verdiensten des durchlauchtigsten Hauses Wittelsbach um die Kirche, mit 18 Portraiten von baierischen Herzogen und Kurfürsten. gr. 8. 1777.

Kann man nicht in zwey oder drey Monaten die Orgel gut und regelmäßig schlagen lernen? — Mit Ja beantwortet und dargethan vermittelst einer Einleitung zum Generalbasse. 4. 1789.

Kenntnisse, die nöthigsten, für Kinder. 8. Amberg. 1783.

Lehrbach, D. H. Reichsfreyherr, Reden von der Schätzbarkeit der Religion, und vom Verfalle derselben. 8. Augsburg. 1789.

Meßkunst für Kinder aus dem Jakobi, mit Kupfern. 8.

Nachrichten, philosophische, des Freyherrn von *** Kammerherrn Sr. kais. kön. Majestät, enthaltend philosophische Abhandlungen vom Daseyn Gottes, der Seele, der Sittenlehre, der Glückseligkeit rc. Aus dem Franzosi=

zösischen übersetzt, zwey Bände, mit Tittelkupfern. gr. 8. 1788.

Naturgeschichte zum Gebrauche der Jugend. gr. 8.

Niederhubers, Ignaz, neuer gründlicher Unterricht, wie jeder Bewohner des Landes im Mangel eines Arztes bey allen Fällen aufstossender Krankheiten sich mit Nutzen helfen kann. 2. Bände. 8. 17 9.

Le Palmier celeste, ou des Exercices chretiens, pour le Matin et le soir, pour la sainte Messe, pour la Confession et la sainte Communion, avec plusieurs Offices et Litanies etc. gr. 8.

Schmid, *Ign. Dom.* Ephemerides Eucharisticae circa cultum a beatis Coelitibus erga venerabile Sacramentum Altaris excitatum ad imitationem per singulos anni dies propositae. 8. 1770.

Schön, Adam, philosophische, historische und kritische Untersuchungen der natürlichen, mosaischen und christlichen Religion nach einem systematischen Zusammenhange. Drey Bände. 8. 1787—89.

— — dessen 4ter Band unter der Presse.

Schönberg, Matth. von, auserlesenes kurzes Morgen- und Abendgebeth auf die Weise einer Litaney mit den Hausgenoßnen, oder allein zu bethen. 8.

Schunk, *Ign.* Notio dogmatica S. Scripturae utriusque testamenti etc. 4. 1772.

Steur, Ignaz, kurzer Unterricht von dem Weihwasser. 8. 1789.

Sutor, Andreas, Moral für die Jugend. 8. 1789.

Wagner, Fr. Blas. Mart. Questiones Codicis juris Bavarici judiciarii cum Notis et supplementis. 8. 1780.

Wallfahrt, heilige, d. i. andächtige Besuchung des schmerzhaften Kreuzwegs mit Kupf. 12.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niederhuber, Ignaz

Ignaz Niederhubers ... Neuer gründlicher Unterricht, wie jeder Bewohner des Landes im Mangel eines Arztes bey allen Fällen aufstoßender Krankheiten sich mit Nutzen helfen kann
Bd.: 2.

Landshut (1789)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1737(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107400-4
VD18 80287751-001